

Missbrauch und Einflussnahme, Untersuchung zu Thomas Philippe, Jean Vanier und der Arche

Zusammenfassung des Berichts der Studienkommission im Auftrag der Internationalen Arche

Diese Zusammenfassung beschreibt die Arbeit der Studienkommission, die im Herbst 2020 von der Internationalen Arche beauftragt wurde, nachdem im Februar 2020 die kohärenten und übereinstimmenden Zeugenaussagen von sechs Frauen veröffentlicht wurden. Diese erklärten, von Jean Vanier missbraucht worden zu sein. Zudem wurde bekannt, dass Jean Vanier schon lange von einem Missbrauch durch Thomas Philippe wusste. Die Kommission soll die Geschichte der Gründung der Arche beleuchten, die Dynamik der Beziehungen, der Kultur und der Institutionen identifizieren, die den Missbrauch erleichtert haben könnten, den persönlichen Werdegang von Jean Vanier, seine Verbindung zu Thomas Philippe und den Grad seines Glaubens an die abweichende Mystik, in die er eingeweiht wurde, aufdecken.

Die Kommission besteht aus sechs Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen: Geschichte, Soziologie, Psychiatrie, Psychoanalyse und Theologie¹. Sie traf sich zwei Jahre lang monatlich nach einem multidisziplinären Ansatz. Außerdem wurde ein wissenschaftlicher Beirat gebildet, vor dem die Kommission regelmäßig ihre Arbeit präsentieren konnte.²

Die Untersuchung umfasst einen Zeitraum von mehr als 90 Jahren, von Jean Vaniers Geburt 1928 in Genf bis zu seinem Tod im Mai 2019.

Der Zweck der Kommission bestand nicht darin, die Geschichte der Arche aufzuarbeiten oder Situationen von Einflussnahme oder Missbrauch zu untersuchen, die nicht mit Thomas Philippe oder Jean Vanier in Verbindung standen. Es war auch nicht ihre Aufgabe, ein Porträt von Jean Vanier zu erstellen, in dem versucht wird, die Summe seiner Fehler mit der Summe seiner Verdienste ins Gleichgewicht zu bringen, oder festzustellen, wie sich die Arche im Verhältnis zu ihren Gründern positionieren sollte.

Der Bericht ist in sieben Teile gegliedert. Der erste, historische Teil soll bestimmte biografische Elemente von Jean Vanier untersuchen, indem er insbesondere die Etappen seiner Ausbildung betrachtet und das menschliche und kirchliche Netzwerk untersucht, in das er eingebunden ist.

¹ Florian Michel und Antoine Mourges sind Historiker, Claire Vincent-Mory Soziologin, Bernard Granger Psychiater, Nicole Jeammet Psychoanalytikerin, Gwennola Rimbaut Theologin. Zwei Mitglieder der Kommission sind nicht Autoren dieses Berichts: Alain Cordier brachte seine Erfahrung als Mitglied der ICASE ein und Erik Pillet, ein pensionierter Mitarbeiter der Arche, übernahm eine koordinierende Rolle.

² Mit der Unterstützung von Marie Balmay, Céline Béraud, Guillaume Cuchet, Karlijn Demasure, Véronique Margron, Christian Salenson und Jean Guilhem Xerri. Präsentationsdokument der Studienkommission und des wissenschaftlichen Beirats: https://intranet.larche.org/documents/10181/2994508/Commission-etude_Comite-scientifique_AI_final_FR.pdf/e5152e3a-4f05-44ba-87ab-3be8044d3689

Der nächste, ebenfalls historische Teil misst die menschlichen, spirituellen und kulturellen Kontinuitäten zwischen L'Eau vive und der Arche. Der dritte, soziologische Teil befasst sich mit der Praxis und den Vorstellungen von Leitung und Autorität in der Arche unter Jean Vanier. Die missbräuchlichen Handlungen von Thomas Philippe und Jean Vanier werden im vierten Teil analysiert. Aufgrund seiner Bedeutung wurde entschieden, ihn ausführlicher zu behandeln als die anderen Teile dieser Zusammenfassung. Im fünften Teil werden die psychiatrischen Hypothesen zu den beiden Männern vorgestellt. Der sechste Teil bietet einen psychoanalytischen Blick auf Jean Vaniers Werdegang und der siebte Teil eine kritische Analyse seiner Spiritualität.

Die Untersuchung stützt sich auf eine solide dokumentarische Grundlage - Archive der Arche, der Kongregation für die Glaubenslehre, der Vanier-Familie, der Diözesen, der betroffenen Ordensgemeinschaften, von den Dominikanern bis zu den Karmelitinnen, von den "kleinen Schwestern der Heiligen Jungfrau" bis zur Gemeinschaft des Heiligen Johannes³ usw. - und auf diverse Korrespondenzen. Die Untersuchung stützt sich auch auf eine Reihe von Interviews, die nach den eigenen methodologischen Regeln jeder in der Kommission vertretenen Disziplin geführt wurden, d. h. 119 Interviews mit 89 Personen. Die praktisch-theologische Studie stützte sich ihrerseits auf die Lektüre von 15 Werken Jean Vaniers, die über den gesamten Zeitraum seiner Tätigkeit weitgehend rezipiert wurden.

Auch mit den Dominikanern der französischen Provinz und der Gemeinschaft des Heiligen Johannes wurden fruchtbare Dialoge geführt, die ihrerseits ebenfalls Studienkommissionen gebildet haben, die sich mit Thomas Philippe und seinem Bruder Marie-Dominique Philippe befassen.

Die Kommission war unabhängig und frei in ihren Methoden und ihren Interpretationen. Nichts wird ohne sorgfältige Überprüfung der Quellen und Zeugenaussagen behauptet.

Den Forschern war es wichtig, unter ihrer wissenschaftlichen Verantwortung ihre gesamte Arbeit zu veröffentlichen, damit die jahrzehntelang sorgsam gepflegte Kultur der Geheimhaltung endlich ein Ende hat. Der Bericht ist eine akademische Arbeit mit ihren wissenschaftlichen Ansprüchen und akademischen Regeln. Er stützt sich auf sehr viele Auszüge aus Korrespondenzen und Zeugenaussagen, die in dieser Zusammenfassung nur teilweise wiedergegeben werden, ohne auf die im Bericht vorhandenen Referenzen hinzuweisen. Auch wenn die Zusammenfassung die wichtigsten Schlussfolgerungen und Hypothesen des Berichts wiedergibt, ist allein der Bericht mit seinen eingehenden und genau dokumentierten Analysen maßgeblich und für seine Autoren bindend.

Teil 1 Der Lebensweg von Jean Vanier (1928-2019)

Kapitel 1 Ein Sohn aus gutem Hause (1928-1950)

Jean Vanier wurde im September 1928 in Genf geboren. Über seine zwischen der Schweiz, Kanada, England und Frankreich aufgeteilte Kindheit, seine Jugend als "Kadett" in einer englischen Militärschule, seine Dienstjahre in der englischen und später kanadischen Marine wurde das Wesentliche bereits mit relativer Genauigkeit von seinen Biografen und von Jean Vanier selbst erzählt. Als "guter Junge", wie er selbst sagt, fügt er sich ohne Widerspruch in das Familienmodell ein, das ihm vorgeschlagen wird und das auf drei Säulen beruht: die Armee, der Dienst am Staat -

³ In einer ersten Version der deutschen Übersetzung wurde dies hier und weiter unten fälschlicherweise mit „Johanniter“ übersetzt.

Kanada, die englische Monarchie, das Empire - und die katholische Kirche.

Er wird stark von einem familiären Umfeld beeinflusst, für das die Religion zentral ist und die Ereignisse des Lebens, auch des Alltags, unter dem Gesichtspunkt der Vorsehung interpretiert werden.

Sein Vater, Georges, hat eine Zeit lang erwogen, ins Priesterseminar einzutreten. Seine Mutter Pauline fragte sich ebenfalls, ob sie zum Orden berufen sei. Die Großmutter mütterlicherseits und die Mutter von Jean Vanier wurden beide von P. Almire Pichon (1843-1919) spirituell beraten, der selbst der Beichtvater und spirituelle Berater der heiligen Therese von Lisieux war.

Pauline Vanier wird im November 1949 Mitglied des Laienordens des Karmels von Nogent unter der geistlichen Leitung von Thomas Philippe, den sie und ihr Mann 1947 kennengelernt haben. Als Jean Vanier im September 1950 nach acht Jahren in der Royal Navy und später in der kanadischen Marine zu "L'Eau vive" geht, schließt er sich mit 22 Jahren einem Ordensmann an, der seine Mutter begleitet.

Die Studienkommission kommt durch die Analyse eines von Thomas Philippe verfassten Briefes - ein Brief, der nicht in den Archiven aufbewahrt wird - zu der Einschätzung, dass Jean Vanier aufgrund dieses Briefes und mit der starken Unterstützung seiner Eltern seine Entscheidung trifft. Angesichts dieser Entscheidung ist Pauline Vanier, wie Thomas Philippe es ausdrückt, "in Bewunderung für die Wege der Vorsehung", die ihr nicht nur ermöglichen, ihren Sohn nach Jahren der Trennung in Frankreich wiederzufinden, sondern auch ihren Sohn Jean einem von ihr bewunderten Priester anvertrauen.

Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass Jean Vanier den Umgang mit Frauen erst bei seiner Ankunft in L'Eau vive kennenlernt, der ersten gemischten Einrichtung, die er besucht. Wenn man ihn liest, vermittelt Jean Vanier das Bild eines frommen und sympathischen Offizierschülers, dann eines sportlichen und Brevier lesenden jungen Offiziers - eines Quasi-Seminaristen -, der sich wenig für das Studium interessiert und die Idee eines gesunden Körpers in einem frommen Geist kultiviert. Er scheint sich nie verliebt zu haben.

Kapitel 2 Jean Vanier, Thomas Philippe und l'Eau vive (1950-1956)

Als Jean Vanier der Gemeinschaft L'Eau vive beitrifft, will er sich Gott widmen, indem er zunächst seine Berufung erkennt. Was er für eine kurze Übergangszeit hält, zieht sich über sechs Jahre hin und wird schließlich zur grundlegenden Erfahrung seines Lebens.

L'Eau vive befindet sich in Soisy-sur-Seine, in unmittelbarer Nachbarschaft von Le Saulchoir, dem Dominikanerkloster der französischen Provinz, und wurde 1945 von Thomas Philippe als internationales Bildungszentrum gegründet. Dieses Zentrum, das eine Mischung aus Ordensgemeinschaft, christlicher Jugendherberge und Universitätskolleg nach amerikanischem Vorbild darstellt, bietet eine Einführung in Theologie und Philosophie sowie eine Einführung in das kontemplative Leben, das sich auf die karmelitanische Mystik und eine starke Marienverehrung stützt.

Thomas Philippe, ein Dominikaner, verkörpert eine intellektuelle und spirituelle Strömung, die sich vom historischen Thomismus in Le Saulchoir unterscheidet. Er stützte sich auf die Beziehungen, die er während seiner römischen Jahre geknüpft hatte, und auf seinen Titel als "maître en théologie", um treue Unterstützer zu finden und sein Projekt bekannt zu machen. Pater Suarez, der Ordensmeister der Dominikaner, Papst Pius XII, Erzbischof Roncalli (später Johannes XXIII.) und Erzbischof Montini (später Paul VI.) betrachteten das Projekt mit Wohlwollen. Die Zahl

der ständigen Studenten stieg 1952 auf über 60, und bei den Sommerkursen versammelten sich über hundert Hörer um berühmte Redner wie Jacques Maritain oder Abbé Charles Journet. Auch der Dominikaner Marie-Dominique Philippe wird regelmäßig für Vorlesungen herangezogen.

L'Eau vive arbeitet in enger Verbindung mit mehreren Frauengemeinschaften, mit denen es "eine kleine kontemplative Stadt vor den Toren von Paris" bildet, in der Thomas Philippe zahlreiche Predigten hält und geistliche Führungen anbietet. Das Kloster der Dominikanerinnen vom Kreuz und Mitleid, das auf einem an L'Eau vive angrenzenden Grundstück untergebracht ist, ist stark vom Einfluss seiner ehemaligen Priorin und Novizenmeisterin Mutter Cécile, der Schwester von Thomas Philippe, geprägt. Diese verließ das Kloster nur, um eine neue, eng mit L'Eau vive verbundene Stiftung in Bouvines auf dem Anwesen ihrer Großeltern Dehau zu leiten. Enge Verbindungen bestehen auch zum Karmel Christ-König in Nogent-sur-Marne, wo sich Schwester Marie-Madeleine du Sacré-Cœur (Marie-Madeleine Wambergue mit Mädchennamen), die Tochter einer Cousine ersten Grades von Thomas Philippe, befindet. Schließlich bestehen starke Verbindungen zum Couvent de l'Epiphanie, das zur Dominikanerkongregation Notre-Dame-des-Tourelles gehört und aufgrund seiner intellektuellen Berufung der ideale Partner ist, um Schulungen für die weiblichen Mitglieder von L'Eau vive anzubieten.

Der Onkel der Brüder Philippe, Thomas Dehau, fungiert, in den Worten Jean Vaniers, als "verborgener Patriarch" der spirituellen Familie von L'Eau vive. Er ist eine der großen Figuren des Dominikanerordens in Frankreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er predigte in kontemplativen Frauengemeinschaften und begleitete viele katholische Intellektuelle spirituell. Er ist im Leben der Familie Philippe sehr präsent und hat wahrscheinlich einen großen Anteil daran, dass acht der zwölf Kinder der jüngsten Tochter sich für das Ordensleben entschieden haben (drei bei den Benediktinerinnen, eines bei den Dominikanerinnen und vier bei den Dominikanern). Für mehrere von ihnen (darunter Thomas, Cécile und Marie-Dominique) ist er auch ein "geistiger Vater".

Thomas Philippe entwickelte in dieser Zeit ein heterodoxes Glaubenssystem und heterodoxe Praktiken. Laut seiner eigenen Erzählung begann alles 1938, als er am Angelicum in Rom unterrichtete, wo er glaubte, "sehr dunkle Gnaden" zu empfangen, die sich durch die Einbeziehung der "Sexualorgane" auszeichneten. Er habe daraufhin eine Erfahrung der mystischen Vereinigung mit Maria gemacht. Dies geschieht vor einem Fresko mit dem Namen *Mater admirabilis*, das sich in einer Kapelle des Klosters Trinité-des-Monts befindet: "Ich wurde mit meinem ganzen Körper, die ganze Nacht hindurch, in äußerster Andacht und Vertrautheit mit ihr eingenommen. Es war wie eine neue Bekanntschaft mit Maria".

Er verspürt das Bedürfnis, andere diese "Gnaden" erleben zu lassen, und entwickelt theologische Argumente, um seine sexuellen Praktiken mit Ordensschwwestern oder jungen Laienfrauen, die auf der Suche nach einer religiösen Berufung sind, zu rechtfertigen. Die betroffenen Orte sind die Klöster der kontemplativen Dominikanerinnen (Etiolles und Bouvines), der Karmeliterinnen (Nogent-sur-Marne, Boulogne-Billancourt und Figeac) und die Gemeinschaft von L'Eau vive selbst.

Mutter Cecile Philippe trieb mehrere ihrer Nonnen in die Arme ihres Bruders, während sie selbst homosexuelle Beziehungen zu mehreren von ihnen und inzestuöse Beziehungen zu ihrem Bruder hatte. Es gibt keine Beweise dafür, dass Marie-Dominique Philippe ab der ersten Hälfte der 1950er Jahre ebenfalls zur Tat schritt, aber es besteht ein starker Verdacht gegen ihn - er ermutigte eines der Opfer seines Bruders, dessen geistlicher Begleiter er war, mit ihm weitere Sexualpraktiken zu praktizieren. Bemerkenswert ist, dass Paul Philippe (nicht verwandt mit der Familie Dehau/Philippe), der als Kommissar des Heiligen Offiziums eine zentrale Rolle bei der Untersuchung des Prozesses gegen Thomas Philippe spielte, berichtet, dass Thomas Dehau 1956

zugab, "geheimnisumwobene Dinge" mit einigen Nonnen begangen zu haben.

Ende 1950 begannen die ersten externen Beobachter, Anzeichen für die Verwirrung wahrzunehmen, die sich im Geheimen entwickelte. Die erste Meldung erfolgte nach einer kanonischen Visitation durch den Generalvikar der Diözese Paris und delegierten Oberen des Karmels von Nogent. Er beschränkte sich darauf, einen recht strengen Brief an Thomas Philippe zu schreiben und die Priorin zu ermahnen, indem er sie aufforderte, die Besuche des Ordensmanns strenger zu überwachen. Den genauen Inhalt der Beziehungen, die Thomas Philippe zu mehreren Nonnen dieses Karmels unterhielt, fand er jedoch nicht heraus.

P. Marie-Eugène de l'Enfant Jésus (o.c.d.) deckte sie im März 1951 als Erster auf, was zur Absetzung der Priorin führte, während Thomas Philippe alle Vollmachten für den Karmel entzogen wurden. Diese erste Maßnahme führte jedoch nicht zu einer Meldung an das Heilige Offizium.

Im Mai 1951 machten zwei Frauen von L'Eau vive einige Dominikanerpatres der französischen Provinz sowie den Abt Charles Journet auf das aufmerksam, was ihnen angetan worden war. Diese beiden Beschuldigungen führten im April 1952 zur Eröffnung des Verfahrens beim Heiligen Offizium.

Dass Jean Vanier einer der geistigen Söhne von Thomas Philippe wurde und unter dessen Einfluss geriet, lässt sich leicht feststellen. Er teilt seine intellektuellen Vorlieben, seine Frömmigkeit und seine Gebetspraktiken. Sein unerschütterliches Engagement für seinen spirituellen Meister führte dazu, dass er in einem Bericht an den Papst als "der fanatischste Schüler von Thomas Philippus" bezeichnet wurde. Der Ausdruck wird verwendet, obwohl das Heilige Offizium keinen endgültigen Beweis dafür hat, dass Jean Vanier in die sexuellen Praktiken von Thomas Philippe verwickelt ist. Seine Verwendung ergibt sich aus der unerbittlichen Hingabe, die er dem Dominikaner zwischen 1952 und 1956 entgegenbrachte, um ihn zu verteidigen und das Fortbestehen von "L'Eau vive" zu ermöglichen.

Die Feststellung einer solchen Situation macht es notwendig, die Mechanismen der Einflussnahme von Thomas Philippe auf Jean Vanier während dieser Zeit zu hinterfragen. Die Studienkommission konnte zwei Zeiten in diesem Prozess unterscheiden.

Von September 1950 bis zu Thomas Philippes Abschied von L'Eau vive am 3. April 1952 entwickelte sich zwischen den beiden Männern allmählich eine Beziehung geistiger Filiation, ohne dass Jean Vanier in die geheimen Glaubensvorstellungen und Praktiken des Dominikaners eingeführt wurde. Jean Vanier nimmt das "L'Eau vive" als eine Verwirklichung des evangelischen Geistes nach dem Vorbild der ersten christlichen Gemeinden wahr. Der Einfluss von Thomas Philippe zeigt sich in der Lektüre, z. B. des bekanntesten Buches von P. Dehau. Nur zwei Monate nach seiner Ankunft wählt Thomas Philippe Jean Vanier aus, um ihn nach Rom zur Verkündigung des Dogmas von der Aufnahme Mariens in den Himmel zu begleiten. Mehrere Reisen geben Jean Vanier die Gelegenheit, lange Zeit mit Thomas Philippe zu verbringen. Jean Vanier stellt sich unter die geistliche Führung des Dominikaners, hört sich seine Predigten und Vorträge an und fühlt sich von seiner marianischen Spiritualität berührt. Eine der ersten Gesten, die Thomas Philippe anwendet, um seine Geführten in seine Praktiken einzuführen, ist, sie "beten" zu lassen, indem sie ihren Kopf auf sein Herz legen, "wie Johannes beim letzten Abendmahl" mit Jesus. Das Heilige Offizium erhielt das Zeugnis einer Frau, die angab, dass Jean Vanier oft auf dem Herzen von Pater Thomas betete.

2009, 50 Jahre später, erinnert sich Jean Vanier noch sehr genau an seine damaligen Gefühle für den Dominikaner: "Sein Wort drang in mein Herz ein und öffnete es. Indem ich ihm zuhörte und in seiner Gegenwart war, bekam ich Sehnsucht nach Gott, nach der Liebe zu Jesus und Maria und

auf die Nachfolge Jesu bis zum Ende. Ich fühlte mich in seiner Gegenwart verwandelt. Er war eine Gegenwart Gottes für mich. Ich erinnere mich noch heute, als wäre es gestern gewesen, an die Vorträge, die er über "die Stille" gehalten hat. Das soll ausdrücken, wie tief Jesus ihn benutzte, um in mich einzudringen. "

In der zweiten Zeit von April 1952 bis zum Ende des Prozesses im Mai 1956 wird Jean Vanier in die mystisch-sexuellen Praktiken seines geistigen Vaters eingeführt und entfaltet seine Führungsqualitäten als neuer Leiter von L'Eau vive. Nach seinem eigenen Zeugnis datiert Jean Vanier seine Einführung in die mystisch-sexuellen Praktiken zwei Monate nach Thomas Philippes erzwungenem Abschied von L'Eau vive. Er hat eine intime Beziehung zu Jacqueline d'Halluin, einer der "Eingeweihten" von L'Eau vive, die Thomas Philippe sehr nahestand. Sie wird eine wichtige Rolle in den Anfängen der Arche spielen. 2016 berichtet Jean Vanier in einem Gespräch mit den Verantwortlichen der Arche, dass sie mit dieser Frau "an diesem Tag zusammen beteten, als diese Frau plötzlich in seinen Armen lag." Jean Vanier beschreibt das als eine grundlegende spirituelle Erfahrung, die am Anfang seiner Berufung stand und deren Frucht die Gründung der Arche sei.

Thomas Philippe, auch wenn er nicht anwesend war, wird genau über Jean Vaniers Beteiligung an den "Gnadengaben" und die wichtige Rolle von Jacqueline d'Halluin und Anne de Rosambo informiert. Letztere, eine ehemalige Novizin des Klosters La Croix, schloss sich später dem L' Eau vive an, wo sie, von Thomas Philippe eingeweiht, zu einer seiner eifrigsten Anhängerinnen wurde. In einem Brief von Thomas Philippe aus dem Jahr 1952 findet sich folgende äußerst aufschlussreiche Passage: "Mein geliebter Jean, ein ganz kleines Wort, um dir meine tiefste Verbundenheit zu versichern. Ich fühle so stark, dass unsere Begegnungen uns viele Gnaden bringen; sie stärken uns; sie bringen uns Leben. [...] M. will sich offensichtlich für Sie A. [Anne de Rosambo] und Jac. [Jacqueline d'Halluin] zunutze machen, sie sind es, die Ihnen Rat und Kraft geben sollen, sie nehmen den Platz von N. [Thomas Philippe] in Ihrer Nähe ein... und ich glaube, dass Sie das Licht nicht anderswo suchen sollten...".

Die Verantwortlichen der dominikanischen Provinz in Frankreich informieren eine Reihe von Akteuren über die Anschuldigungen gegen Thomas Philippe, um dessen Verteidiger zum Schweigen zu bringen und die Kontrolle über L'Eau vive zu erlangen. Doch diese Kommunikation entwickelt bei mehreren Personen, die Thomas Philippe nahestehen, die nachhaltige Überzeugung, dass es sich um Verleumdungen handelt. Dies ist zunächst der Fall bei den Eltern von Jean Vanier. Das ist auch die Position der Mitglieder des Verwaltungsrats von L'Eau vive. L'Eau vive findet eine ähnliche Unterstützung bei den Mitgliedern der Felix-Dehau-Stiftung, die alle Cousins ersten Grades von Thomas Philippe sind.

Jean Vanier und das Team von L'Eau vive können sich also auf diese Gruppe einflussreicher und ihnen gewogener Persönlichkeiten stützen, die sich der Dominikanerprovinz in Frankreich widersetzen und die Position Jean Vaniers als Leiter von L'Eau vive verteidigen.

Nachdem im August 1952 die Beziehungen zum Dominikanerorden vollständig abgebrochen und die Türen des Saulchoir für die Studenten von L'Eau vive geschlossen worden waren, blieb nur noch der Kern der Anhänger von Thomas Philippe übrig, der hauptsächlich aus einer kleinen Gruppe von Frauen bestand. Jean Vanier etablierte sich als Anführer dieser Widerstandsgruppe und entwickelte eine intensive Lobbyarbeit, vor allem innerhalb der Kirche.

Aufgrund des verbleibenden Kräfteverhältnisses zugunsten von Jean Vanier und den Frauen von L'Eau vive entscheidet das Heilige Offizium am Ende des Prozesses, die sofortige Abreise von J. Vanier und der Gruppe von Frauen um ihn herum zu erzwingen. Der Beschluss zur Schließung von L'Eau vive wird am 28. Mai 1956 gefasst.

Die Archivarbeit bestätigt, dass Thomas Philippe, dem es seit 1952 verboten war, mit den Mitgliedern von L'Eau vive zu kommunizieren, Jean Vanier weiterhin von den verschiedenen Orten aus, an denen er in Isolationshaft gehalten wurde, durch anhaltenden Briefwechsel und direkte Begegnungen beeinflusst hat. Jean Vanier und sein Meister zeichnen sich schnell in der Kunst der Geheimhaltung und Vertuschung aus. Mit Jean Vaniers Hilfe setzt Thomas Philippe seine mystisch-sexuellen Beziehungen mit den Frauen fort, die ihm treu bleiben. Er nennt diese Eingeweihten die "Tout-petits".

In völliger Doppelzüngigkeit verfolgen Jean Vanier und die Mitglieder von L'Eau vive eine Strategie, die darauf abzielt, die Gemeinschaft von ihrem Gründer zu trennen, indem sie zwischen den öffentlichen Lehren von Thomas Philippe, die ihrer Meinung nach untadelig sind, und seinen privaten Lehren unterscheiden, die ihrer Meinung nach L'Eau vive nichts angehen würden. Es ist bemerkenswert, dass das Heilige Offizium und der Dominikanerorden in dieser Angelegenheit zwischen Juni 1952 und Oktober 1955 relativ untätig blieben.

In der Zeit von 1952 bis 1956 wurde Thomas Philippe an verschiedene Orte versetzt. Er verbrachte zwei Jahre in Longueuil-Annel im Departement Oise, wo sich eine Einrichtung für Jugendliche in Schwierigkeiten befand, die von Dr. Préaut geleitet wurde. Dieser war ein wichtiger Unterstützer von Thomas Philippe und spielte eine Schlüsselrolle dabei, dass Thomas Philippe und später die "Tout-petits" 1964 nach Trosly Breuil umzogen.

Eine neue, besonders schwerwiegende Zeugenaussage veranlasste P. Paul Philippe, der am 30. Mai 1955 Kommissar des Heiligen Offiziums wurde, die Ermittlungen mit einer Energie wieder aufzunehmen, die im krassen Gegensatz zu den langsamen Ermittlungen der vorangegangenen Zeit stand. Neben den Elementen, die er über das Ausmaß und die genaue Art der Taten sammelte, wurde er über eine Abtreibung im Jahr 1947 informiert, der eine "mystische" Bedeutung gegeben wurde, mit einer Verehrung des toten Fötus als etwas Heiliges, das mit dem "Geheimnis der Heiligen Jungfrau" verbunden war. Das abgetriebene Kind ist die Frucht der sexuellen Beziehungen zwischen Thomas Philippe und Anne de Rosambo. Mutter Therese, die ehemalige Priorin des Karmeliterklosters in Nogent-sur-Marne, bestätigt die Fakten und gibt ihre Beteiligung zu. Nichts in den Quellen deutet darauf hin, dass Jean Vanier darüber informiert war.

Bereits im Dezember 1955 wurde Thomas Philippe von Longueuil-Annel nach Barra in der Nähe von Neapel verlegt, um ihn von den Mitgliedern von L'Eau vive zu isolieren und seinen Prozess vorzubereiten. Im Mai 1956 wurde er des schweren sexuellen Missbrauchs von erwachsenen Frauen unter Einbeziehung des Bußsakraments, des falschen Mystizismus zur Rechtfertigung solcher Handlungen und einer induzierten Abtreibung für schuldig befunden. Seine Verurteilung beraubt ihn der Fähigkeit, jede Form von öffentlichem oder privatem Dienst auszuüben. Die Treue von Jean Vanier und den Mitgliedern von L'Eau vive zu Thomas Philippe führt folglich zur Auflösung der Gruppe durch das Heilige Offizium. Dies hindert die Gruppe der "Allerkleinsten" jedoch nicht daran, in Verbindung zu bleiben.

Kapitel 3 Quasi-Priester und Prophet

Ein durchkreuzter und schließlich verhinderter Wunsch, Priester zu werden.

Die Kommission zeichnet Jean Vaniers Berufungsweg nach, der sich deutlich von dem unterscheidet, was er und seine Biografen später über ihn sagten.

Im engen Kreis von Thomas Philippes Schülern verinnerlicht er mit zunehmender Intensität die Glaubensvorstellungen der Gruppe. In Thomas Philippes Briefwechsel mit Jean Vanier wird

deutlich, wie sehr der Meister den Schüler darauf hinweist, dass die Jungfrau Maria eine besondere "Liebe der Vorliebe" für ihn entwickelt: "Die Heilige Jungfrau hat mir viele Dinge für Sie gezeigt. Sie möchte Sie mehr und mehr in ihre Nähe einführen. Sie wird vielleicht auch viele Opfer verlangen; aber ihre Liebe wird schließlich über alles triumphieren; und seien Sie gewiss, dass das, was sie für Sie bereithält, aus einer besonderen Zuneigung für Sie entspringt."

Dieser Auftrag, den Maria ihm durch die Vermittlung von Thomas Philippe anvertraut hat, wird in den Augen Jean Vaniers zu seiner Berufung. Wenn er seiner Umgebung gegenüber seine Überzeugung bekräftigt, dass er zu einem Priesterberuf berufen ist, so verschränkt sich dieses Vorhaben mit der ihm zugewiesenen geheimen Mission. Für Jean Vanier ist die öffentliche Bekundung einer priesterlichen Berufung auch eine Art, sein Umfeld zu beruhigen, eine Absicherung zu bieten. In diesem Sinne schrieb ihm Thomas Philippe Ende 1952: "Was Ihre Mutter betrifft, so seien Sie vorsichtig in Ihren Beziehungen zu Pi [Anne de Rosambo] und Pa [Jacqueline d'Halluin]; und lassen Sie deutlich spüren, dass Sie Ihre Studien im Hinblick auf das Priestertum fortsetzen und dass Ihre Berufung zum Priestertum stärker ist als je zuvor."

1954 unternahm Jean Vanier beim Erzbischof von Quebec erste Schritte im Hinblick auf seine Ordination. Damit bekundete er seinen Willen, nicht in Frankreich inkardiniert zu werden, um nicht unter der Kontrolle eines Bischofs zu stehen, der sich über das "L'Eau vive" informieren konnte.

Im Mai 1956 wird Jean Vanier seine bevorstehende Priesterweihe zugesichert. Doch das Heilige Offizium stellt sich dem im Anschluss an den Prozess von Thomas Philippe entgegen und verlangt eine mehrjährige Ausbildung in einem Seminar, um ihn von seiner Bindung an seinen "Meister" zu "entgiften" und ihm klarzumachen, dass ein Priester der Universalkirche und nicht einer kleinen Gruppe dient.

Der Schock ist hart. Im Dezember 1956 trifft Jean Vanier die Entscheidung, sein Vorhaben, die Priesterweihe zu empfangen, auf Eis zu legen. Die "absolute" Treue zu Thomas Philippe begründet seine Entscheidung. Seine "Erwartung", zu erfahren, "was Jesus von ihm verlangen wird", vermischt sich mit seiner Erwartung der "Befreiung" seines Meisters.

Dieser Erwartung widmet er acht Jahre. Gegenüber seinen Eltern und Verwandten, die sich fragen, wiederholt er sein Bedürfnis, "in der Einsamkeit zu beten", um zu hören, was Jesus von ihm will. Die Studienkommission konnte seinen Lebensweg während dieser acht Jahre rekonstruieren; seine Phasen der Einsamkeit und Stabilität dauerten selten länger als zwei Monate. In seinem Briefwechsel erläutert Thomas Philippe ausführlich, was Jean Vanier sagen sollte, um seine Eltern über seine Berufung zu beruhigen und sie zum Warten zu bewegen. Es ist der Schutz seiner Geheimnisse, der Thomas Philippe dazu veranlasst, seinem Schüler zu raten, alles zu tun, um zu verhindern, dass seine Eltern, die sich über seine prekäre Situation Sorgen machen, andere Ordensleute oder Geistliche um Rat bezüglich der Berufung ihres Sohnes bitten. Thomas Philippe rät ihm, einen beruflichen Weg einzuschlagen, den er "wie einen Schirm, der das verborgene und einsame Leben verbirgt", nutzen kann.

Die Archivarbeit deckt die Tricks auf, die Thomas Philippe und sein Schüler anwenden, um zu versuchen, die Sanktionen abzumildern und wieder öffentlich Kontakt aufnehmen zu können. Sie waren davon überzeugt, dass die "Gnaden", die sie erlebten, dem Rest der Kirche überlegen waren, auch als sie sich erfolglos an Papst Johannes XXIII. wandten, den der "liebe Gott" in dieser Angelegenheit "nicht erleuchtet". P. Paul Philippe hingegen klärt Johannes XXIII. auf, der Jean Vanier auffordert, "P. Thomas zu verlassen", was Jean Vanier jedoch nicht tun kann. Später schreibt er: "Ich ging mit einem verletzten Herzen, aber innerlich friedlich. Ich wusste, dass ich durch Jesus zu sehr mit Pater Thomas verbunden war, um ihn verlassen zu können. [...] Ich konnte

ihn nur verlassen, indem ich Jesus und dem, was er von mir wollte, untreu wurde".

Um ihn dazu zu bringen, dieses Opfer anzunehmen, verspricht Thomas Philippe ihm den sofortigen Zugang zu "außergewöhnlichen mystischen Gnaden" und zu einem Grad mystischer "Erleuchtung", der seinem eigenen nahe kommt, woraus sich die Aufgaben ergeben, die er für ihn im "verborgenen Leben" ausüben wird. Die erste besteht darin, seine Abwesenheit bei den "ganz Kleinen" zu ersetzen, d.h. bei den Eingeweihten Jacqueline d'Halluin und Anne de Rosambo und einigen anderen Frauen, die sich ihnen ab Herbst 1959 anschließen: *"Sie [Jesus und Maria] lassen mich immer sehr stark spüren, dass sie mit Ihnen zufrieden sind, mit dem Opfer, das Sie ihnen spontan und frei von Ihrem Priestertum dargebracht haben, - zumindest für den Moment - als Zeugnis des Glaubens an diese mystischen Gnaden und an den inneren Ruf des Heiligen Geistes. Sie stellen immer mehr eine tiefe, innige Verbindung zwischen uns her. Ich spüre so stark, dass sie mich inniger mit Ihnen verbinden als mit meinen Brüdern, den Priestern oder Ordensleuten, und erst recht mit meinen Brüdern nach der Natur, gerade wegen Ihres Opfers, das Ihnen einen bevorzugten Platz in ihren Herzen zuspricht. Sie seid eins mit mir und den [unleserlichen Wörtern] "Tout-petits", denn Sie haben akzeptiert, kein persönliches Leben, kein persönliches Apostolat zu haben, um der kleinste Diener Jesu zu sein."*

Im Laufe der Briefe von Jean Vanier wiederholen sich die gleichen Elemente: die Apologie der Kleinheit und der Hingabe in die Hände Gottes, des Opfers, des verborgenen und einsamen Lebens, die Ablehnung der Welt und die Anprangerung des "Hochmuts", der auf diejenigen lauert, die sichtbare Funktionen in der Welt und in der Kirche ausüben. Er eignet sich bestimmte Funktionen des Priesters an, insbesondere die der Begleitung und des geistlichen Rates. Er lernt von seinem Lehrer den Umgang mit dem charismatischen Dimension und legt den Grundstein für eine geistliche Autorität, die sich auf eine direkte Beziehung zum Göttlichen stützt.

Mit der Entwicklung der Arche entwickelt Jean Vanier erfolgreich eine Tätigkeit als Prediger und spiritueller Autor. In Frankreich und Nordamerika hielt er mehr und mehr Exerzitien und Vorträge. Dies ermutigte ihn, im Januar 1975 ein neues Gesuch zu formulieren und darum zu bitten, geweiht zu werden, ohne ein Seminar durchlaufen zu müssen. Er wurde von Bischof Stéphane Desmazières dazu ermutigt, der seit seiner Ernennung zum Leiter der Diözese Beauvais, Noyon und Senlis im Jahr 1965 die entstehende Gemeinschaft ins Herz geschlossen hatte und ihr unerschütterliche Unterstützung bot. Jesus" ist die einzige Quelle, auf die sich Jean Vanier beruft, um seinen Ruf zu bestätigen, der Kirche durch die Arche zu dienen.

Die Kongregation für die Glaubenslehre lehnte dies erneut ab, da sie besorgt war über Jean Vaniers exklusiven und restriktiven Wunsch, mehr für die Arche als für die Kirche geweiht zu werden. Diese Ablehnung war auch auf P. Paul Philippe, der inzwischen Kardinal geworden ist, der nichts von den Verurteilungen der 50er Jahre vergessen hatte und das Risiko erkannte, dass der Jünger das Werk seines geistlichen Begleiters fortsetzen könnte (Jean Vanier schreibt in seinem ursprünglichen Antrag, dass er, wenn er geweiht wird, insbesondere Thomas Philippe in Trosly-Breuil unterstützen wird), auch in seinen sexuellen Praktiken: "Auf eine solche Frage ist es unsere Pflicht, mit größter Klarheit zu antworten: Sowohl bei der "Arche" als auch bei "L'Eau vive" wurde nie etwas berichtet, was Jean Vanier in Bezug auf Keuschheit belastet hätte. Es bleibt jedoch eine Befürchtung: Falls er von P. Thomas Philippe in dessen erotisch-mystische Theorien "eingeweiht" wurde, wird er dann nicht eines Tages dazu gebracht werden, diese in seinem eigenen Leben in die Praxis umzusetzen, wie es sein geistlicher Vater glaubte, tun zu können, oder genauer gesagt, tun zu müssen, getrieben, wie er sagte, durch den Heiligen Geist? Hoffen wir, dass er es nicht tut".

Für Jean Vanier, bei dem die Treue zu Thomas Philippe seit 1952 Vorrang vor seiner Treue zur Kirche hatte, bedeutete diese Ablehnung das endgültige Ende eines Wunsches, den er seit 25 Jahren hegte. Es lässt sich die Hypothese aufstellen, dass diese Verhinderung, Priester zu werden,

Jean Vaniers komplexe und zwiespältige Beziehung zur Kirche geprägt und auch dazu beigetragen hat, seinen sehr "freien" Stil des Predigens und des geistlichen Zeugnisses zu formen. In einem Brief aus dem Jahr 1991, in dem er einer Freundin von der Ablehnung seines Antrags auf Priesterweihe berichtet, verzichtet Jean Vanier darauf, "Zeit für die Reform der Kirche zu verschwenden" und kündigt seinen Wunsch an, "zu versuchen, dort Kirche zu sein, wo er ist".

Kapitel 4 Philosoph und Theologe

Fünfzehn Jahre des Lebens von Jean Vanier stehen im Zeichen des Studiums der Philosophie und Theologie. Ein Studium, das stark vom Einfluss Thomas Philippes und seinen voreingenommenen Interpretationen von Teresa von Avila, Thomas von Aquin und anderen geprägt war.

Vor der Promotion, von 1950 bis 1956, durchläuft Jean Vanier ein philosophisches Curriculum, das zwar in Bezug auf den Lehrplan recht unzusammenhängend, aber im Geiste um einige klassische Autoren (Aristoteles, Thomas von Aquin, Cajetan, Johannes von St. Thomas) herum gruppiert war. Er begann sein Studium der Philosophie und Theologie in L'Eau vive und Le Saulchoir, bevor er es am Institut catholique de Paris fortsetzte.

Es ist interessant, wie Jean Vanier die Philosophie als Deckmantel benutzt, hinter dem er die kanonischen Sanktionen von 1956 verbirgt: Es gäbe seiner Meinung nach die "Tendenz", die philosophische Schule von L'Eau vive "zu zerquetschen". Es seien "doktrinäre", nicht disziplinarische oder moralische Gründe, die zur Absetzung von Thomas Philippe geführt hätten.

Um sich den von den kirchlichen Behörden verhängten Sanktionen zu entziehen und Thomas Philippe zu verteidigen, mobilisiert Jean Vanier daher mehrfach einige anerkannte geistliche Autoren und Philosophen. Das auffälligste Beispiel ist ein falscher und irreführender Rückgriff auf die heilige Theresa von Avila, um "seinem Direktor nicht zu gehorchen, um einer Offenbarung zu gehorchen" und den Ungehorsam zu rechtfertigen; oder auf Kardinal Cajetan, den berühmten Kommentator von Thomas von Aquin, der die Möglichkeit erwähnt, dass ein Priester, der Gegenstand einer "ungerechten Exkommunikation" ist, "im Geheimen die Messe feiern" kann.

Das Promotionsprojekt seinerseits entstand im Dialog mit Thomas Philippe, einem spirituellen Lehrer und "Meister auf der Ebene der Intelligenz"; mit Marie-Dominique Philippe, damals Professor für Philosophie an der Universität Fribourg und mit Abbé Lallement, Professor am Institut catholique de Paris, einem großen Unterstützer von L'Eau vive, der seine Dissertation betreuen wird. Ihr Titel lautet "Le bonheur, principe et fin de la morale aristotélicienne" (Das Glück, Prinzip und Ende der aristotelischen Moral). Sie wird 1962 verteidigt und im Februar 1965 veröffentlicht.

Die Promotion in Moralphilosophie erschien ihm als Rettungsanker nach dem Scheitern seiner Bewerbung um das Priesteramt und in gewissem Sinne als Alibi. So stellte Thomas Philippe, nicht ohne Zynismus, die "Moral dissertation" als "Paravent" dar. Bemerkenswert ist auch, dass Thomas Philippe trotz der wichtigen Rolle, die er in seiner Dissertation spielte, in der üblichen Danksagung nicht erwähnt wird; ein Zeichen dafür, dass die bestehenden Verbindungen zwischen den beiden Männern noch verschleiert werden müssen.

Im Wesentlichen spielen in seinen theologisch-philosophischen Überlegungen mehrere Elemente unterschiedlicher Art eine Rolle. Da ist zum einen der Einfluss der aristotelischen Philosophie und der Glücksmoral; und zum anderen gibt es eine Interpretation der Gedanken des heiligen Paulus über die Moral des Lebens im Geiste. Diese beiden Elemente haben nicht den gleichen Bezug zu seinem tatsächlichen Verhalten, aber zwei Thesen können präzisiert werden: Die Philosophie des Aristoteles ist nicht operativ, um Jean Vanier von Abweichungen abzuhalten, und sie kann

Abweichungen sogar begünstigen; es gibt auch eine theologische Rechtfertigung für bestimmte Abweichungen, ausgehend von einer fehlgeleiteten Interpretation eines Lebens im Geiste, das "über" dem Moralgesetz steht.

So legt Jean Vanier bei der Verteidigung seiner Dissertation über die Moral des Aristoteles seine Ansichten dar: Die moralische Vollkommenheit liegt nicht in den "Errungenschaften", auch nicht in denen der Tugenden, sondern in der alleinigen Ausrichtung der Person auf Gott. Hier fehlt eine Form der Überprüfung dieser richtigen Ordnung durch den Erwerb und die Ausübung der Tugenden. Wenn die "Moral des Glücks" nicht durch das Vorhandensein einer objektiven Norm ausgeglichen wird, kann sie in der Tat ihre Funktion als Kompass für das Handeln nicht mehr erfüllen. Und als die Dissertation veröffentlicht wurde, stellte Jean Vanier zum Abschluss seiner Arbeit die Frage nach dem wesentlichen Knotenpunkt, der für den Christenmenschen das Gleichgewicht zwischen der Vernunft im freien Handeln und den Gaben des Heiligen Geistes darstellt. Für ihn scheint die christliche Moral nicht mehr so sehr der Philosophie und der Vernunft zu entspringen, sondern allein dem Glauben und der Mystik, und die Möglichkeit eines unvermittelten Übergangs von der Moral zur Mystik ist offen, ohne dass die Moral mehr auf der Ebene der natürlichen Vernunft betrachtet wird. Jean Vanier stellt somit im Widerspruch zu Thomas von Aquin die Hypothese der theoretischen Möglichkeit einer christlichen Mystik ohne eine in der Vernunft begründete Moral auf, da die christliche Moral vor allem in der Mystik begründet wäre.

Die Kommission konnte von einem Fragment Kenntnis nehmen, das in der offiziellen Schlussfolgerung der Dissertation von Jean Vanier gestrichen wurde. In diesem Text wird die Vorstellung von zwei verschiedenen Moralvorstellungen entwickelt: der "gemeinsame Weg", der Weg der Frömmigkeit und des Gehorsams gegenüber der Kirche, der sich in erster Linie auf die Vernunft stützt, und der "schmale Weg" derjenigen, die der Welt entsagen, die "Mystiker und Heiligen", die "der Heilige Geist sich in ganz besonderer Weise vorbehält", um dem "Wohlgefallen Gottes" zu dienen.

Hier wird die Gefahr einer Moral deutlich, die sich ausschließlich auf den "göttlichen Willen" stützt, der willkürlich und schwer zu erkennen ist.

Mit diesen Formulierungen, die in der Dissertation von Jean Vanier und in diesem gestrichenen Fragment vorhanden sind, steht den sexuellen Beziehungen, die die Anhänger von Thomas "Philippe miteinander unterhalten, nichts im Wege: Da Thomas Philippe eine "Privatoffenbarung" "empfangen" hat, diese Offenbarung "verifiziert" wurde, da die Gaben des Heiligen Geistes und nicht die Vernunft die Moral begründen, ist die Frage nach der "Moralität" der begangenen Handlungen geklärt.

Kapitel 5 Der Heilige und der Star

Jahrzehntelang erschien Jean Vanier in den kirchlichen Institutionen, die der Arche nahestehen, und in den Medien als lebendige Darstellung des Evangeliums, als Laienstar der katholischen Erneuerung unter dem Pontifikat von Johannes Paul II.

Charisma der Sanftmut, des Friedens, der Zärtlichkeit und der Nächstenliebe, Aufmerksamkeit gegenüber Menschen mit Behinderungen, Eloquenz, die die Herzen berührt, Begleitung der Menschen auf dem Weg zu Gott und zur inneren Befreiung, Dienst an den Ärmsten, Schwächsten und Ausgegrenzten. Auf der ganzen Welt häufen sich die Lobeshymnen auf seinen Tod und vermitteln das Gefühl einer beinahe medialen Heiligsprechung.

Dennoch ist es das Werk der Arche, das die Figur Jean Vaniers öffentlich macht - und nicht umgekehrt - und ihm die Anerkennung in den Medien sichert. Einer der ersten Preise, die Jean Vanier 1973 erhielt, war der Preis für das gegründete Werk "für die weltweit durchgeführten Aktionen zugunsten von Behinderten". Jean Vanier wurde zu Lebzeiten buchstäblich zu den Altären getragen, und zwar durch das Zeugnis der von ihm gegründeten Arche-Bewegung.

In Jean Vaniers familiärem Umfeld sehnt man sich nach Heiligkeit; man formuliert diesen Wunsch in der privaten Korrespondenz; jede Lebensentscheidung muss ein "Ruf Gottes" sein; jeder Prüfungserfolg ist das Zeichen eines "besonderen Schutzes" durch die Vorsehung; man hält seine Angehörigen, seine Kinder, seine leiblichen Eltern, seinen geistigen Begleiter, für "Heilige". Neben seinen Eltern, die ihn schon früh in ihrer Umgebung als Apostel, als Freund Gottes bezeichnen, gibt es viele Menschen, denen Jean Vanier begegnet, die sagen, dass sie von seiner göttlichen Neigung beeindruckt sind. Bei denjenigen, die Thomas Philippe bewundern, verstärkt Jean Vaniers Abstammung von diesem "lebenden Heiligen" die Überzeugung, dass er eine göttliche Auserwählung genießt.

Die Gruppe "L'Eau vive" verleiht dem heiligen Ruf von Thomas Philippe - einem Heiligen, der zu Unrecht von Rom getadelt wurde - immer wieder eine Stimme. Über 60 Jahre lang, von 1952-1956 bis 2015, wird diese Interpretationslinie vertreten: Pater Thomas ist ein verleumdeter heiliger Priester. In seinem öffentlichen Brief vom Mai 2015, der auf die Enthüllungen des Missbrauchs durch seinen geistlichen Vater folgte, verzichtete Jean Vanier noch darauf, "Pater Thomas zu verurteilen", und betonte noch einmal, wie sehr dieser für ihn ein "Werkzeug Gottes" war, ein "Mann Gottes, der ihn zu Jesus geführt hat".

Die Überlegungen, die Jacques Maritain 1952 in seinem Tagebuch notierte, hätten es verdient, früher bekannt zu werden: "P. Thomas ist meiner Meinung nach verrückt. Pater Marie-Dominique kennt die Fakten und erklärt, da sein Bruder ein Heiliger sei, sei alles gut so. Ein weiterer Verrückter. Der Teufel ist in diesem unerhörten Fall entfesselt", oder auch: "Charles Journet und P. Paul Philippe [vom Heiligen Offizium] klären mich endgültig über die Geschichte von Pater Thomas auf. Für mich ist er ein außergewöhnlicher Fall von Schizophrenie, - ein zu reicher Wein (aufrichtiger Durst nach Heiligkeit usw.) in einem Weinschlauch mit doppeltem Boden, dessen Fäulnis alles in Perversion umschlagen lässt".

Die Opfer wird der Ruf der Heiligkeit von Thomas Philippe und Jean Vanier davon abhalten, zu sprechen. Für die Missbrauchs-Täter wird er als Vertuschung dienen. Für Jean Vanier wird er zur Verführung.

Teil 2 Die "Geheimnisse der mystischen Sekte". Kontinuitäten und Transfers von L'Eau vive zur Arche

Die Ziele und das Zielpublikum von L'Eau vive und der Arche unterscheiden sich grundlegend. Aber im Hintergrund wechseln Menschen und kulturelle Elemente von einem Milieu zum anderen.

Bereits im Juni 1964 schreibt Jean Vanier an seine Eltern: "Raymond ist mit mir nach Trosly gekommen. Er kann euch von den Projekten der Arche erzählen, denn das ist der Name des Werkes... Die Arche Noahs, die alle kleinen Tiere aufnimmt, um sie zu retten, und die (aber das darf man dem Heiligen Offizium nicht sagen!) auf dem L'Eau vive schwimmt! Es ist auch die Arche des Bundes: Maria, Mater Misericordiae, die ihre Arme für das ganze Elend der Welt öffnet."

Von L'Eau vive bis zur Arche gibt es einen Kern von Männern und Frauen, die auf geheime Weise für Kontinuität sorgen, indem sie die Überzeugung von einem neuen göttlichen Geheimnis teilen und verlangen, über sexuelle Praktiken zu schweigen. Die Studienkommission hält es für möglich, den Begriff "Sekte" zur Bezeichnung dieser Gruppe zu verwenden. Eine Sekte - mit ihrem "Klerus", Klerikern oder Laien wie Jean Vanier, mit ihren eigenen Riten, wie z. B. dem Herzensgebet, und mit ihren spezifischen Dogmen, privaten Prophezeiungen, ihrem "Marien-Maximalismus" usw. - ist eine Sekte. - eine verborgene Sekte innerhalb einer Institution, die sich im Herzen der Kirche befindet. Auch wenn die Sekte im Hintergrund von L'Eau vive nicht mehr genau dieselbe ist wie die Sekte, die die Arche gründet, bleibt der Kern derselbe. Die Ereignisse im Zeitraum 1956-1964 führen zur Intensivierung einer Kultur des Untergrunds, einer Verfestigung der Argumentation von Thomas Philippe, einer zunehmenden Rolle von Jean Vanier als stellvertretendem Kapitän und einer Überbewertung des Begriffs der geistigen und intellektuellen Armut.

P. Paul Philippe behält diese Formel der "Sekte" bei und bezeichnet sie als "mystisch" - "*setta mistica*" - in einem Bericht an die Kongregation für die Glaubenslehre im März 1977: "In L'Eau vive wurden die Geheimnisse der 'mystischen Sekte' den 'Eingeweihten' unter Eid aufgezwungen, sogar gegenüber ihren Beichtvätern. Ebenso hätte Jean Vanier, wenn er heute als 'Fortsetzer' von P. Thomas Philippe eingesetzt worden wäre, sicherlich versprochen, niemals zu sprechen, um keinen Preis."

Kapitel 6 Intime Korrespondenzen

Die gesichteten Archivbestände enthalten ca. 1400 Briefe, die von Jean Vanier verfasst (sog. "aktive" Korrespondenz) oder von Jean Vanier empfangen wurden (sog. "passive" Korrespondenz) und als "intime" Briefe bezeichnet werden können. Darunter befindet sich eine Sammlung von 340 Briefen, die in einem Ordner mit der Bezeichnung "NFA" (not for all) gefunden wurde und hauptsächlich aus Briefen von Thomas Philippe, Jacqueline d'Halluin und Anne de Rosambo besteht.

Für einen Historiker ist es ein klassisches Werk, intime Briefwechsel zu analysieren, wobei man sich bewusst sein muss, dass Briefwechsel fragmentarisch, anspielungsreich und manchmal undurchsichtig sind. Die Schwierigkeit der Interpretation von Brieffreundschaften ist eine Hermeneutik. Auch wenn wir hier nicht jede Zärtlichkeit, die sich in der Korrespondenz ausdrückt, sexuell interpretieren dürfen, dürfen wir auch nicht dem umgekehrten Exzess nachgeben, der in einer Form frommer Naivität besteht und in einigen zweideutigen Formulierungen nur evangelische Sanftheit sehen möchte.

Jean Vanier weckt offensichtlich eine Leidenschaft bei seinen Brieffreundinnen. Es gibt eine Fülle von Briefen, die spirituell zweideutig sind und sich an der Grenze zwischen dem Körperlichen und dem Spirituellen bewegen. Das Schreiben in Liebe wird zur Umschreibung des liturgischen Mysteriums, wobei im Subtext Formulierungen aus der Bibel in mehr als zweideutigen Worten eingefügt werden.

Die Briefe von Jean Vanier an Mutter Marguerite-Marie (1904-1984), Oberin der Kleinen Schwestern der Jungfrau Maria in Thomery (Seine-et-Marne), belegen beispielsweise den Einfluss von Thomas Philippe auf das Schreiben von Jean Vanier und ermöglichen es, die Verbreitung der Lehren von Thomas Philippe durch Jean Vanier zu beobachten. Sie drücken eine Theologie der Liebesvereinigung aus, die von einem mystischen Diskurs getragen wird. Die "Liebe Jesu" wird zur Grundlage der Moral; die Nonne wird aufgefordert, auf ihren Verstand zu verzichten und eine Religion der Liebe zu bevorzugen. Die Zweideutigkeit wird geschickt aufrechterhalten. Das verwendete Vokabular ist spiritualisiert. Die Beziehung der "Herzen aus Fleisch" wird als "kleiner

Rückzug" bezeichnet und mit dem Bild des "Eintauchens in die göttliche Liebe" angedeutet. Durch die verwendeten Begriffe geht die Beziehung über eine strenge spirituelle Freundschaft hinaus. Man möchte sich "am Abend" treffen. Man sucht die "Ruhe" und eine Form des Alleinseins zu zweit. Jean Vanier lädt die Schwester zu sich nach Paris in sein kleines Zimmer ein, weil es dort "ruhig" sein wird. Der Konvent wird zu einem "Liebesnest", einer "Oase der Liebe".

In dem Briefwechsel wird ein Gewebe aus sehr körperlichen Begriffen aufgebaut. Jean Vanier und die Nonne sind "vereint" (im Gebet) und "in tiefster Vereinigung" (im Herzen Jesu); wir "dringen ein" (in die Geheimnisse durch die Liebe); "wir sind im Schoß verborgen" (der Unbefleckten); man muss "sich versenken" (in das Herz Gottes); man muss "die guten Freuden" (Gottes) suchen. In den Briefen erscheint die "Freude" Gottes oder Marias, in der man kaum übersehen kann, dass sie möglicherweise auch die Freude derer ist, die beten und "gemeinsam Einkehr halten", als eine wiederkehrende Figur.

Jean Vanier betont seine Armut, sein Elend und seinen Mangel. Indem man sich selbst als "gebrochen" bezeichnet, wird die "Gebrochenheit" auch zu einem Mittel der Verführung. In ähnlicher Weise ist die "Schönheit" der Braut, ihre "Armut", ihre "Kleinheit". Die Liebe wird für Jean Vanier als eine "selige Nacht der Intelligenz" definiert. Die Aufforderung, auf die "spekulative Intelligenz" zu verzichten, wird neidvoll wiederholt. Bemerkenswert ist auch das Fehlen von Schuldgefühlen, da Gott sich in der Beziehung schenkt und da "der Name des Bräutigams Barmherzigkeit ist" - "Im Grunde ist es egal, was man tut, solange man [sic] das tut, was der kleine Jesus wünscht - solange man sein kleines Spielzeug ist...".

Ein anderes Beispiel ist der Austausch mit Brigitte, einer verheirateten Frau. Bei ihr ist die Ausdrucksweise in Briefen eine ganz andere. Um der Kommission zu helfen, hat Brigitte die Initiative ergriffen und die Briefe weitergeleitet, die sie von Jean Vanier erhalten hat. Der Großteil der Korrespondenz stammt aus den 1980er und 1990er Jahren, reicht aber bis in die letzten Lebensjahre von Jean Vanier. Brigitte führte Gespräche mit der Kommission, so dass im Gegensatz zum Fall von Mutter Marguerite-Marie neben den Briefen auch mündliche Aufklärungen vorliegen, die die sexuelle Natur der Beziehung bestätigen.

In diesem Briefwechsel fallen eine Reihe von Hemmungen. So zögert Jean Vanier nicht, seine Genitalien zu erwähnen, die er als "heilig" bezeichnet. Er spricht von der innigen Vereinigung im Gebet und im Fleisch mit Brigitte, deren Hände, Lippen und Brüste die "Hingabe des Körpers" Jean Vaniers hervorrufen, die Hingabe des "Sakraments der Liebe", die in Bildern und kaum verdeckten Worten durch die Erektion beschrieben wird ("Ich gebe dir meinen Körper [...], der sich für dich öffnet. Er erhebt sich für dich, auf dich zu, richtet sich auf dich aus") und die Samenabgabe ("dieser Durst nach Liebe [...] explodiert zu dir und in dir").

Die Theoretisierung natürlicher Beziehungen als "ein Sakrament der göttlichen Liebe" ist ein sehr philippinisches Thema. Nach dem Muster, das bereits in den Briefen mit Marguerite-Marie oder Catarina, einer anderen Briefpartnerin, zu erkennen war, wird die Beziehung spiritualisiert und es werden zahlreiche Bibelzitate verwendet. Die sexuelle Beziehung wird zum "Sakrament". Die "Zärtlichkeit des Bräutigams", das "Feuer des Bräutigams", die "Hochzeitsnacht" und die Vermählung werden ebenfalls mit deutlichen Worten explizit gemacht.

Kapitel 7 Männer und Frauen in der Sektendynamik

L'Eau vive und die Gruppe, die die Arche gegründet hat, hätten ohne das Engagement eingeweihter Frauen, von denen einige sehr wohlhabend sind, niemals funktionieren können.

Die Ermittlungen des Heiligen Offiziums gegen L'Eau vive ergaben, dass fünf Nonnenklöster in die mystisch-sexuellen Praktiken von Thomas Philippe verwickelt waren. Zwischen diesen Klöstern und L'Eau vive bestand ein reger Austausch: junge Frauen, die im Studentenwohnheim ihre religiöse Berufung erkannten; andere, in umgekehrter Richtung, verließen das Kloster, um sich ihm anzuschließen.

Die Zeugenaussagen, die im Laufe der Ermittlungen des Heiligen Offiziums gesammelt wurden, belegen, dass Thomas Philippe viele der Frauen in mystisch-sexuelle Beziehungen verwickelt hat. Die Organisation war gut eingespielt und verbarg Thomas Philippes Liebesspiele mit jungen Frauen aus dem weltlichen und religiösen Bereich vor den Augen der übrigen Gemeinschaft und der Besucher. Thomas Philippe trifft sich mit den von ihm manipulierten Frauen in seinem Zimmer oder in den Zimmern der jungen Mädchen. Dort teilt er die erhaltenen "Gnaden" mit. Eine dieser Eingeweihten berichtet in ihrem Zeugnis vor dem Heiligen Offizium: "Wir glaubten uns in der Gnade bestätigt. Wir konnten nicht mehr auf dem Gebiet der Reinheit fischen, dank einer besonderen Wahl der Heiligen Jungfrau, die uns das Geheimnis ihres eigenen Lebens und ihrer Vertrautheit mit N.S. offenbart hatte. Wir lebten bereits mit dem Vater und untereinander, was wir in der himmlischen Stadt leben werden: Die fleischliche Vereinigung von Jesus und Maria wird im Zentrum der himmlischen Stadt stehen, anstelle des Kreuzes. Wir glaubten an das Ende der Welt".

P. Paul Philippe berichtet in einem Bericht vom März 1977, dass die anderen Eingeweihten Anne de Rosambo als "die Königin" oder "die Ehefrau" bezeichneten. Diese zentrale Rolle führte übrigens dazu, dass sie nach den ersten Berichten frühzeitig von "L'Eau vive" ausgeschlossen wurde. Vielleicht auch, um eine vorsichtige, aber nicht zu große Distanz zur Gemeinschaft zu wahren (28 km), ließ sie sich in einer kleinen Villa in Villebon-sur-Yvette nieder, die sie "Loc Maria" (bretonisch für Ort der Maria) taufte und die zusammen mit ihren Pariser Wohnungen bis zur Gründung der Arche zu einem der Treffpunkte der "Tout-petits" wurde.

Im Zentrum der Gruppe steht ein Mann, der als Stellvertreter von Christus gesehen wird. Nach seiner Vertreibung im Jahr 1952 überträgt Thomas Philippe seinem Schüler Jean Vanier die "göttliche" Aufgabe, ihn in L'Eau vive zu ersetzen, insbesondere in der Rolle des Beschützers der "Eingeweihten". Er wird so zur männlichen Bezugsperson der Gruppe und übernimmt den Platz des Meisters in dessen Abwesenheit.

Die Briefe von Jacqueline d'Halluin und Anne de Rosambo zeigen, dass ihre Beziehung zu Jean Vanier nicht auf der gleichen Ebene stattfand.

Einige Briefe zeugen von Jacqueline d'Halluins intimer Kenntnis der Persönlichkeit Jean Vaniers. Sie richtet freundliche Ermahnungen an ihn. Ein Beispiel dafür ist ein langer Brief über Demut, in dem sie Jean Vanier auffordert, weniger nach der Tugend zu suchen, um sie besser zu finden. In anderen Briefen blitzt die höfische Liebe auf. Es ist die Korrespondenz eines jungen Liebespaares, die man manchmal zu lesen glaubt: "Ich grüße Sie 'durch einen heiligen Kuss'"; "Ich küsse Sie ganz himmlisch". Jean Vanier schickt manchmal Blumen oder Pakete. Manchmal schickt sie ihm in einem Brief "Haare", "die du in deinem Zimmer verteilen sollst ... um das Vergnügen zu haben, sie zu 'finden'". Die Liebe ist auch fleischlich. Jacqueline d'Halluin erinnert sich an die gemeinsam verbrachten Nächte, die Liebesbetten und die zugezogenen Vorhänge.

Wie Jacqueline d'Halluin verwendet auch Anne de Rosambo für sich selbst und für Jean Vanier den Begriff "Miezekatten". Die Beziehung scheint jedoch weniger hitzig zu sein als bei Jacqueline d'Halluin. Die längere Dauer ihrer Beziehung zu Thomas Philippe verleiht Anne de Rosambo eine fast mütterliche Rolle. Jean Vanier und sie haben sich darauf geeinigt, die schriftlichen Bekundungen von Nähe und Zuneigung zu begrenzen. Die Intimität, die in den Briefen zum

Ausdruck kommt, ist nicht das genaue Spiegelbild ihrer Beziehung. Beide verbrachten lange Zeit miteinander. So schloss sie sich ihm im Februar 1959 an, als Jean Vanier sich in Törbel in der Schweiz von einer Hepatitis erholte, und verbrachte fast einen Monat mit ihm. Im selben Jahr machte sie einen zweiten Aufenthalt, allein mit ihm, in Fatima. Ein Zettel aus dem Jahr 1961 weist auf ihre Intimität trotz der Regel, die sie sich selbst auferlegt hatten, hin: "Mein Miezekätzchen, ich werde Dir morgen nochmals schreiben. Ich hoffe, dass alles gut geht. Schließlich werde ich mich am Dienstagabend in der Villa Chanez einfinden, um von einer kleinen heißen Minute der spirituellen Dinge zu profitieren, sobald er ankommt [Jean Vanier kommt gerade aus Rom zurück, wo er Thomas Philippe gesehen hat]".

Nach den Worten von Jean Vanier selbst sind es die Zeiten, die sie zu zweit oder zu dritt mit Thomas Philippe verbringen können, die diese beiden Frauen und ihn zusammenschweißen. Da das Heilige Offizium Thomas Philippe strengstens untersagt hat, seine "Tout-petits" oder Jean Vanier wiederzusehen, sind diese Treffen heimlich. Sie finden in der Regel in Rom statt, manchmal auch in Bouvines, wenn Thomas Philippe im Sommer zu seinen Eltern zurückkehrt. Es ist schwierig, eine genaue Zählung dieser Treffen vorzunehmen, die zwischen zwei und sechs Mal pro Jahr stattfinden. In der Zeit des Aufenthalts im Trappistenorden Frattochie (1956-1959) waren sie schwieriger zu organisieren und führten zu flüchtigen Gesprächen auf dem Ackerland rund um den Orden. Ein Brief belegt jedoch, dass Thomas Philippe mindestens einmal während dieser Zeit die Wahl eines Hotels in der Nähe des Trappisten rät, das "groß genug sein sollte, damit es genug Kommen und Gehen gibt und man die Personen, die ein- und ausgehen, weniger bemerkt." Um sich zu verbergen, bittet er Jean Vanier, ihm "einen Overall, wie ihn Garagisten oder Motorradfahrer anziehen" vorzubereiten, der "weit genug ist, um ihn notfalls über das Kleid ziehen zu können", und einen "Lederpass, den sie [die Motorradfahrer] manchmal haben, um sich vor dem Wind zu schützen." In Bezug auf die Vorbereitung der "Tout-petits" empfehlen sie, dass sie "sich so gut wie möglich ausruhen, um Jesus zur Verfügung zu stehen".

In einem Brief aus dem Jahr 1957 bittet Thomas Philippe Jean Vanier, die "Wirkungen" ihres gemeinsamen Gebets genau zu untersuchen. Hier zeigt sich der Wille, eine Bestätigung für die Authentizität dieser gemeinsam erlebten "außergewöhnlichen Gnaden" zu suchen. In einem anderen Brief von Anfang 1958 betonte Thomas Philippe, dass die spirituellen Erfahrungen der "Tout-petits" außergewöhnlich seien. Hier scheint klar zu sein, dass er sich auf die mystisch-sexuellen "Gnaden" bezieht, die die Gruppe zusammenhalten. Die "Tout-petits" sollen in der Stille darauf warten, dass die Personen der Dreifaltigkeit "ihre guten Freuden der Liebe" zum Ausdruck bringen. Es ist möglich, dass auf diese Weise die Zeiten kollektiver sexualisierter "Gebete" erwähnt werden, von denen wir aus einem Zeugnis im Heiligen Offizium wissen, dass sie zu Beginn von "L'Eau vive" existierten.

Der Juli 1959 scheint der Ausgangspunkt für eine Erweiterung der Gruppe zu sein. Die größere Freiheit von Thomas Philippe in Sainte Sabine befeuert die Energien, um mit einigen ehemaligen Mitgliedern von L'Eau vive wieder in Kontakt zu treten und neue Personen "einzuweihen". Ab Sommer 1960 mietet Jean Vanier eine Wohnung in Rom, die in einem Brief von Thomas Philippe als "Zufluchtsort" vorgestellt wird, der "wie ein Ort erscheint, der noch viel heiliger ist als ein Kloster, wie ein wahres Haus von Nazareth, wie ein wahres Haus des guten Vergnügens."

In diesen Briefen, die von den "Tout-petits" ausgetauscht wurden, taucht das Sexuelle zwar nur an wenigen Stellen explizit auf, doch was beschrieben wird, ist eine Abkehr von der Spiritualität und dem christlichen Gebet: wesentliche Gnaden, die einer Gruppe von Auserwählten vorbehalten sind, die Notwendigkeit einer kollektiven Vertrautheit im Gebet, das Verschwinden des Ichs und der persönlichen Identität zugunsten einer totalen Passivität, um die "Hinweise" des Geistes zu empfangen.

Diese Praxis der sexualisierten Gebete, die zwischen verschiedenen "Partnern" ausgetauscht werden, verhindert nicht die Entstehung persönlicher Bindungen. Dies ist zumindest der Wunsch, den man in den Briefen von Jacqueline d'Halluin erkennen kann, der jedoch nicht zum Erfolg führen kann, da die mystisch-sexuellen Beziehungen der "Tout-petits" nicht exklusiv sind. Die Beziehung ist keine eheliche und exklusive Liebe. Sie versteht sich ihrem Wesen nach als "übernatürlich" und beinhaltet in diesem Sinne sowohl den Zölibat als auch die Vielzahl der Partner. Das hindert Jacqueline d'Halluin jedoch nicht daran, ihr Liebesleid angesichts dieser Situation auszudrücken: "Es ist wahr zu sagen: Je mehr man liebt, desto mehr leidet man. Aber ist es meine Schuld, dass Marie mir so viele é. [Ehepartner]? Das Herz ist wirklich jedem ganz geschenkt und leidet für jeden, als wäre es der einzige. [...] Wie können wir die Erde salzen, wenn nicht mit unseren Tränen? Ist das nicht das einzige Salz, das wir besitzen?"

Am Vorabend der Gründung der Arche hatte die Gruppe der "Tout-petits" eine gewisse Dynamik wiedererlangt und konnte gegen den Willen Roms im Untergrund extrem starke Verbindungen aufrechterhalten, indem sie ihre mystisch-sexuellen Praktiken fortsetzte und sogar einige neue Personen darin einweihete. Die Kommission zeichnet in ihrem Bericht zahlreiche briefliche Zeugnisse nach, die dies belegen.

Ab Juli 1963 ermöglichte die Rückkehr von Thomas Philippe nach Frankreich den "Eingeweihten", eine kurzfristige Zusammenkunft in Betracht zu ziehen. Die Gründung von der Arche (der von Jacqueline d'Halluin vorgeschlagene Name wurde im Mai 1964 gewählt) ist zunächst das Ergebnis dieses Wunsches, sich zu versammeln. Die "Befreiung" von Thomas Philippe eröffnet für sie die besseren Zeiten, auf die sie seit 1956 gehofft hatten.

Die Verbindungen zwischen Thomas Philippe, Jean Vanier und Dr. Préaut waren seit der Schließung von L'Eau vive ununterbrochen. Es ist dieser Psychiater und Arzt, der eine Einrichtung in Longueuil Annel leitet und der Thomas Philippe eine Lösung anbietet, die seinem Wunsch und dem der ihn umgebenden Gruppe entspricht.

Das Heim der Arche wird am 5. August 1964 mit der Aufnahme von Raphaël Simi und Philipe Seux sowie einer dritten Person, die am nächsten Morgen wieder ins Krankenhaus zurückgebracht wird, eröffnet. Die Gründung mobilisiert schnell Personen außerhalb des Netzwerks von L'Eau vive. Aus mündlichen oder schriftlichen Berichten von Zeitzeugen lässt sich ein Gesamtbild der Präsenz der "Aller kleinsten" in der Arche den ersten Jahren gewinnen und zwei Formen der Präsenz unterscheiden: Frauen, die eine aktive Rolle in der Arche gespielt haben, und Frauen, die vor allem gekommen sind, um Thomas Philippe zu finden. Die Korrespondenz belegt, dass die besonderen Verbindungen, die sich vor 1964 gebildet hatten, in den 1980er Jahren für die Mitglieder der Arche geheim blieben, da sie sich nicht annähernd vorstellen konnten, wie dieses Netzwerk funktionierte. Bemerkenswert ist, dass der Platz dieser Frauen und insbesondere von Jacqueline d'Halluin und Anne de Rosambo in den mit Vanier erstellten Biografien nicht erwähnt wird. In Dokumenten mit geringerer Verbreitung betont Jean Vanier jedoch mehrmals die Bedeutung von Jacqueline d'Halluin, um ihr eine Ehrenrolle, einen denkwürdigen Platz im Gründungsprozess zu verleihen.

Der Erfolg, den die Gemeinschaft genießt, macht diesen anfänglichen sektiererischen Kern zu einem Element unter vielen. Dennoch hat er die Arche durch seinen spirituellen Einfluss und seine Auffassung vom Menschen und seiner Armut geprägt. Die sich diversifizierenden Anwerbungsnetze ermöglichen die Ankunft von Personen mit unterschiedlichen Profilen und es werden Gemeinschaften in Nordamerika und Indien gegründet, die sich in ihrem Kontext stark von der Gemeinschaft in Trosly unterscheiden.

Kapitel 8 Jean Vanier, der Karmel und die Arche

Jean Vaniers Verbindung zum Karmeliterorden verlängert eine Familientradition, die auf seine Großmutter mütterlicherseits zurückgeht, Thérèse de Salaberry Archer, "Ganna", deren geistlicher Leiter, Pater Almire Pichon S.J., auch der geistliche Begleiter eines Teils der Familie Martin und ihrer berühmtesten Vertreterin, der heiligen Therese von Lisieux, war. A. Pichon übte auch eine Rolle bei Pauline Vanier aus, die nach ihrer Heirat mit Georges zahlreiche Verbindungen zu Karmelitinnen in England, Kanada und Frankreich knüpfte.

Durch Thomas Philippe kommen Ende der 40er Jahre Jean Vaniers Eltern und dann er selbst in Kontakt mit dem Karmel von Nogent und bauen eine starke Beziehung zu der Priorin Mutter Therese vom Kinde Jesus auf. In diesem Karmel werden die Entgleisungen von Thomas Philippe zum ersten Mal identifiziert.

Die im Bericht der Kommission vorgestellten Quellen zeigen, dass mindestens sechs Nonnen (darunter Mutter Therese, die Priorin) der Gemeinschaft von Nogent Thomas Philippe bei seinen mystisch-sexuellen Praktiken folgten und dass drei von ihnen noch am Vorabend des Abschlusses seines Prozesses darauf beharrten, "den Geist zu bewahren". Sie zeigen auch die besondere Stellung, die dieser Karmel für die "spirituelle Dynastie" der Dehau-Philippe einzunehmen scheint. Die Hypothese ist begründet, dass Jean Vaniers Eltern, die die schwerwiegenden Ereignisse im Karmel von Nogent-sur-Marne nicht kannten oder sie nicht glauben und nicht genau einschätzen konnten, sich dafür entschieden, den freundschaftlichen Beziehungen, die sie dort geknüpft hatten, treu zu bleiben. Jean Vanier seinerseits, der in demselben Glaubenssystem gefangen war, sagte noch am Ende seines Lebens, dass Mutter Therese zu Unrecht verfolgt worden sei.

Bereits in den ersten Monaten der Gründung der Arche wurden starke Verbindungen zwischen dem Karmel in Abbeville und den ersten Assistenten in Trosly geknüpft. Die zweite Gründung einer Gemeinschaft in Frankreich, La Merci, erfolgte in der Gegend von Cognac dank der Unterstützung der Priorin des dortigen Karmels. Kurz darauf wurde die Gemeinschaft in Ambleteuse gegründet, diesmal mit der Unterstützung des Karmels von Abbeville.

Zwischen den Karmelitinnen und den neuen Gemeinschaften entsteht ein reger spiritueller und manchmal auch materieller Austausch, der in einigen Fällen bis heute anhält. Während der Karmel von Abbeville die ersten Gemeinschaften der Arche und ihre Mitglieder unterstützt, erhält er im Gegenzug mehrere Berufungen von jungen Frauen. Die Liste der Schwestern des Karmels von Abbeville, die in den Archiven des Karmels von Caen aufbewahrt wird, zeigt, dass in den 1970er und 1980er Jahren - der Karmel von Abbeville wurde 1998 geschlossen - die wenigen Eintritte junge Frauen waren, die Mitglieder der Arche waren oder ihr nahestanden.

Für den Karmel in Cognac gibt es viele Hinweise, die belegen, dass der Karmel und seine Priorin dauerhaft in der Nähe von Marie-Dominique Philippe und Jean Vanier und darüber hinaus in der Nähe der von ihnen gegründeten Gemeinschaften angesiedelt sind - die Arche und die Gemeinschaft des Heiligen Johannes haben jeweils eine Stiftung in der Nähe des Karmels errichtet. Der erste Besuch der beiden Männer und Jacqueline d'Halluin fand im Sommer 1959 statt. Die Exerzitien, die der Dominikaner über 40 Jahre lang in Cognac hielt, befassten sich häufig mit dem Hohen Lied der Liebe. In seiner Nachfolge wurde auch Jean Vanier zu einem der regelmäßigen Prediger der Gemeinschaft.

Die Kommission hatte Zugang zu einigen Briefen, die drei Karmelitinnen an Jean Vanier gerichtet hatten. Zwei von ihnen gingen durch den Karmel von Nogent-sur-Marne und wurden dann anderen Karmelitinnen zugewiesen (dies ist der Fall von Marie Madeleine Wambergue, der Cousine von Thomas Philippe, die in den Karmel von Abbeville ging). Die dritte war Ordensfrau

und ab 1964 Priorin des Karmels in Cognac.

Diese Briefe offenbaren eine wahnhafte Christologie, in der Jean Vanier zum Christus und zum Bräutigam wird. Einige dieser Briefe sind als sehr feurige Liebesbriefe gestaltet. Es sind Briefe von Frauen an einen Mann; sie gehen bei den lebhaftesten unter ihnen nahtlos von der Mystik zur Erotik über; sie zitieren Bibelstellen und entstellen sie dabei. Im Rahmen des methodischen Rahmens der historischen Arbeit hat die Kommission beschlossen, in ihrem Bericht sehr große Fragmente davon zu veröffentlichen, da sie große geistige und theologische Verwirrungen aufzeigen und auf zahlreiche und ernsthafte Verstöße gegen die Karmelregel hinweisen. So ein Brief von M.-M. Wambergue aus dem Jahr 1966: "M. t a. [Mein sehr Geliebter] ich gebe dir alles, gestern Abend während der Konferenz von P. H., die sehr kompliziert war, hat Jesus mich ganz vereinnahmt, an Deinem c. d'Ep [Herz des Bräutigams] klebend berauschte ich mich an der ganzen Substanz der Liebe und des Lebens und heute Morgen habe ich mich zutiefst ganz hingegeben - als ob du da wärst. Oh, ja! Ich gehe durch Dich und Du gehst durch mich und es gibt nur noch eine einzige Flamme, die ganz leicht und rein direkt zum Vater aufsteigt! O mein Geliebter, komm und entzünde Deine "kleine Arme" immer mehr."

Markant ist die Existenz zweier paralleler Geschichten: die eine, offizielle, einer schönen Synergie zwischen Kontemplativen, apostolischen Ordensleuten und Laienwerken, die andere, geheime, von fehlgeleiteten Berufungen. Die Aufsichtsinstanzen haben nicht funktioniert. Der von den Brüdern Philippe aufgestellte Grundsatz einer besonderen Wahl bestimmter Ordensfrauen macht Überschreitungen wünschenswert. Die Nonnen wurden dauerhaft in einem Doppelleben gehalten, das sie zu ermüdenden Übungen der Verheimlichung zwang. Es war gut für die Legitimität der Arche und der Gemeinschaft des Heiligen Johannes, dass sie sich auf die Unterstützung und das Gebet der Karmeliter berufen konnten. Es war auch gut, den Laien der Arche solche Orte des Auftankens anbieten zu können. Sowohl Jean Vanier als auch die Philippes hatten also in gewisser Weise ein Interesse daran, dass diese Frauen Karmelitinnen blieben.

Kapitel 9 Jean Vanier und Marie Dominique Philippe (1950-1976)

Jean Vanier und Marie-Dominique Philippe begegnen sich zum ersten Mal im Herbst 1950 in L'Eau vive, wo Marie-Dominique Philippe als Lehrer eingeladen ist und eine Reihe junger Frauen begleitet. Ihr Altersabstand betrug 16 Jahre. Ihre Verbindungen sind äußerst eng und schließen die Familie Vanier und die Familie Philippe im weiteren Sinne ein. Sie verstärken sich genau zu dem Zeitpunkt, als Thomas Philippe verurteilt wird und das "L'Eau vive" zerstreut wird. **Diese Verbindungen sind im Bereich der geistigen und intellektuellen Führung angesiedelt und sind Teil einer gemeinsamen Geschichte.**

1956, das Jahr der Verurteilung von Thomas Philippe, ist auch das Jahr, in dem Jean Vanier den letzten Momenten von P. Dehau beiwohnt und in Bouvines die Eltern der Brüder Philippe trifft. Es ist auch das Jahr, in dem die Eltern Vaniers Marie-Dominique Philippe kennenlernen. 1976 ist das Jahr des letzten gefundenen Briefes von Marie-Dominique Philippe an Jean Vanier. Dies ist sicherlich nicht das Ende der Geschichte, denn Marie-Dominique Philippe wird noch mehrmals bei Exerzitien für Assistenten der Arche sprechen, aber es ist offensichtlich, dass nach 1975, dem Jahr der Gründung der Gemeinschaft vom Heiligen Johannes, die Verbindungen - ohne offensichtliche Abschwächung - an Nähe verlieren und institutioneller werden zwischen der Arche und der Gemeinschaft vom Heiligen Johannes.

Die Beziehung zwischen den beiden Brüdern Philippe ist nicht einfach zu verstehen. Zwischen 1952 und 1963 tauschten die beiden natürlich Briefe aus und trafen sich. Marie-Dominique Philippe reist mehrmals nach Italien, um seinen älteren Bruder, der auch sein Patenonkel ist, zu

treffen. Marie-Dominique Philippe verteidigt Thomas Philippe hartnäckig im Namen der Familie. In den Briefen von Thomas Philippe an Jean Vanier findet sich auch eine paradoxe Aufforderung an Marie-Dominique Philippe, Vertrauen zu haben und Vorsicht walten zu lassen. In dieser Hinsicht gehört Marie-Dominique Philippe nicht zum ersten Kreis der "Tout-petits", obwohl bekannt ist, dass auch er im Februar 1957 nach seinem Bruder bestraft wurde, weil er dessen Machenschaften gedeckt hatte, aber auch wegen des dringenden Verdachts, mystisch-sexuelle Beziehungen zu Nonnen gehabt zu haben. Er durfte die Beichte nicht mehr abnehmen, keine geistliche Begleitung mehr ausüben und nichts mehr lehren, was mit Spiritualität zu tun hatte. Marie-Dominique Philippe war geschickt darin, den Urteilen zu entgehen, denn das Urteil des Heiligen Offiziums bleibt nicht nur geheim, sondern die Strafvollstreckung wird auf Antrag des Generalmeisters des Ordens angepasst. Er wurde im Juni 1959 im Namen einer Gnade der Barmherzigkeit und des Wohlwollens des Heiligen Offiziums vollständig rehabilitiert (und nicht entlastet), das Marie-Dominique Philippe ermahnte, von nun an ein "wahrhaft priesterliches Leben" zu führen.

In Bezug auf die geistliche Leitung scheint es, dass Marie-Dominique Philippe Jean Vanier mindestens zweimal, 1956 und 1976, rät, bei Thomas Philippe zu bleiben: keine Aufnahme in der Diözese Quebec, keine dauerhafte Ausbildung in einem Seminar, um in der Arche zu bleiben.

Die Dokumente, die zugleich die komplexesten und genauesten sind, sind die Briefe von Jacqueline d'Halluin, die, wenn man sie liest, die von Maria und Jesus gegebenen Gnaden mit ihren drei "kleinen Kätzchen", Thomas Philippe, ihrem Bruder und Jean Vanier, teilt. Die Korrespondenz zwischen diesen drei Männern schweigt sich über diesen Punkt aus.

TEIL 3 Autorität und Leitung in Jean Vaniers Arche

Dieser Teil untersucht vor allem die Prägung, die Jean Vanier in der Arche in Bezug auf die Leitung und die Ausübung von Autorität hinterlassen hat. Er untersucht, ob diese Prägung Formen der Einflussnahme und des Missbrauchs begünstigt haben könnte.

Die Studienkommission hält fest, dass aus der Sicht der Human- und Sozialwissenschaften Autorität weder ein Attribut noch eine individuelle Kompetenz ist, sondern ein Beziehungsmuster. Die Hauptform der Autorität von Jean Vanier ist die charismatische Autorität. Mehrere Facetten werden untersucht, insbesondere die persönlichen Tugenden und Gaben, die dem Autoritätsinhaber von denjenigen, die ihm zustimmen, zugeschrieben werden, sowie die affektive und emotionale Bindung, die sie verbindet, ohne dass die charismatische Autorität auf Prophetismus und Emotionen reduziert wird. Darüber hinaus werden die sozialen und institutionellen Mechanismen berücksichtigt, die charismatische Autorität zulassen, einrahmen und formen.

Die Studienkommission legte auch besonderes Augenmerk auf die Ausübung von Überzeugungskraft - ein Gesprächsmodell, das in der Lage ist, die Zustimmung anderer zu erlangen. Wenn ein Autoritätsinhaber keine Meinungsverschiedenheiten äußert oder eine Entscheidung passiv umsetzt, bedeutet dies nicht zwangsläufig, dass der Gehorsame eine klare Entscheidung trifft. Jedes Autoritätsverhältnis birgt im Keim die Möglichkeit von Machtbeziehungen, die den Weg für vielgestaltigen Missbrauch ebnen. Diese Möglichkeit wird noch verstärkt, wenn die Autorität ohne Gegenkräfte eine "charismatische" Form annimmt.

Kapitel 10 Die Arche, ein ehrgeiziges Projekt

Getragen vom Kontext der 60er Jahre, der für die Entstehung von Utopien günstig war, die mit den Attributen einer als konservativ und zu konsumorientiert angesehenen Gesellschaft brachen, stützte sich die Erfahrung der Arche auf drei Arten von Utopien. Katholische Utopien: Menschen, die in der Hoffnung nach Trosly kamen, dort die Ausübung eines katholischen Lebens zu finden, in dem die evangelische Umkehrung der sozialen Hierarchien gefordert wird. Gemeinschaftliche Utopien von Menschen, die von einer starken Sozialkritik und dem Wunsch nach Radikalität geleitet werden, insbesondere im Hinblick auf das gemeinsame Leben und das Zusammenlegen von Löhnen. Medizinisch-psychologische Utopien schließlich sind die Utopien von Psychiatern und medizinischen oder sozialmedizinischen Fachkräften, die das Eingesperrt-sein von Menschen mit psychischen oder geistigen Behinderungen anprangern und innovative Wege der Betreuung und Eingliederung vorschlagen.

Trotz ihrer Heterogenität kommen diese drei Arten von utopischen Motivationen zusammen, um das Projekt der Gemeinschaft von Trosly zu formen, das sich für die Anerkennung von Menschen mit Behinderungen als Menschen mit gleicher Würde einsetzt - oder sogar als spirituell höherwertig, wie es in Texten von Thomas Philippe formuliert wird, die von Jean Vanier und anderen aufgegriffen werden. Ihr Aufeinandertreffen "erfindet" eine gegenkulturelle Art des gemeinschaftlichen Lebens.

Die in den Archiven über die Gründung der Arche gefundenen Elemente ermöglichten es der Kommission, Phasen zu rekonstruieren, die sich deutlich von denen unterscheiden, die in der offiziellen Geschichte erzählt werden.

Als die erste Arche 1964 in einem Haus eröffnet wurde, das Jean Vanier gerade gekauft hatte, um dort mit Raphaël Simi und Philippe Seux zu leben, war der rechtliche Rahmen für ein viel ehrgeizigeres Projekt eigentlich schon geschaffen. Die Arche ist von Anfang an als "experimenteller" Grundstein für einen weitreichenden Plan gedacht. Das Projekt wird von der Société pour l'Instruction et la Protection des Enfants Sourds-Muets (SIPSA) getragen, die es als Anhängsel des vier Jahre zuvor von Dr. Préaut eröffneten Centre du Val Fleury in Trosly betrachtet. Jean Vanier wurde Anfang 1964 Mitglied und stellvertretender Schatzmeister der SIPSA und im Juli 1967 ihr Präsident - bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1986.

Diese Trägerschaft bietet zahlreiche Vorteile, wie die Möglichkeit, Spenden und Vermächtnisse zu erhalten oder von Tagessätzen zu profitieren, die eine Einkommensquelle darstellen. Jean Vanier baut Beziehungen zu politischen und administrativen Behörden auf, indem er sich auf die Legitimität der SIPSA stützt. Das Profil der Arche-Gemeinschaft ist für Jean Vanier seit ihrer Gründung das einer Dienstleistungsorganisation, die öffentliche Aufgaben übernimmt und dazu bestimmt ist, mehrere hundert Menschen mit Behinderungen aufzunehmen. Die Verbreitung eines sinnstiftenden Gründungsmythos darf also nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Gründer den Bedingungen der Entwicklung der Arche große Aufmerksamkeit schenkte. Von Anfang an zeigte er den Willen, zwei Absichten miteinander zu verbinden: ein neuartiges und autonomes Abenteuer zu erleben, das auf utopischen Verankerungen beruht, und gleichzeitig das Spiel der Partnerschaft mit dem öffentlichen Akteur zu spielen, in dem er als Einziger in der Lage ist, Zugang zu den für das Wachstum des Projekts unerlässlichen Ressourcen zu gewähren.

Kapitel 11 Die Ausübung von Macht

Trosly-Breuil ist der Ort, an dem alles begann. Sie ist die Gemeinschaft von Jean Vanier und

Thomas Philippe bis zu ihrem Tod, aber auch von anderen Figuren der Arche, der Ort, an den Jean Vanier jeden neuen Gesprächspartner einlädt, um den Geist der Arche zu entdecken, sowie der Raum, aus dem er zahlreiche Beispiele für seine weltweit verbreiteten Reden und Schriften zieht. Es ist auch ein Ort der Ausbildung oder der Erholung für Mitglieder der Arche aus der ganzen Welt.

Schließlich fanden die meisten Fälle von sexueller Einflussnahme und sexuellem Missbrauch, mit denen die Kommission befasst wurde, in der Gemeinschaft in Trosly statt. Personen, die des sexuellen Missbrauchs beschuldigt wurden, waren Mitglieder der Organisation und übten dort Verantwortung aus, und Opfer leben noch immer in der Nähe.

Die Kommission hat sich für die Untersuchung von Gemeinschaftssatzungen entschieden. Diese Satzungen, die anfangs vom Modell religiöser Satzungen beeinflusst waren, sind Dokumente, die die Leitung der Gruppe organisieren, die Befugnisse verteilen, Verfahren zur Identifizierung der Hauptverantwortlichen festlegen und die Art und Weise der Regulierung, Bewertung und Kontrolle der Macht definieren. Sie haben die Leitung vieler Gemeinschaften der internationalen Arche-Föderation geformt.

Anhand dieser Analyse lassen sich drei Zeiträume unterscheiden.

Die erste Periode, von 1964 bis 1979, ist dadurch gekennzeichnet, dass Jean Vanier alle rechtlichen, funktionalen und symbolischen Autoritätspositionen in sich vereint. Ab Ende der 60er Jahre wurde die Formalisierung des Projekts und eines Funktionsrahmens notwendig. Thomas Philippe verfasste nach gemeinsamen Überlegungen mit Jean Vanier den ersten Entwurf. Sie diente als Grundlage für die ersten Satzungstexte die in den folgenden Jahren ausgearbeitet wurden.

Die Häufigkeit und Dauer seiner Auslandsaufenthalte sowie die Vervielfachung seiner Engagements und die Entwicklung neuer Gemeinschaften zwingen Jean Vanier zum Delegieren, indem er neue Funktionen definiert (Verantwortlicher für die Arbeit, für die Assistenten usw.). Jean Vanier entscheidet allein über die Ernennungen in diese delegierten Positionen. Bereits im Juli 1974 möchte er einige Leitungsfunktionen abgeben, was jedoch erst 1980 geschehen wird. Die Diagnose, dass die operative Organisation und die Weisungsstruktur überdacht werden müssen, wird jedoch geteilt und die Schaffung der Stelle eines stellvertretenden Direktors, der für die täglichen operativen Aspekte zuständig ist, wird beschlossen. Jean Vanier trifft jedoch weiterhin alle Entscheidungen und stützt sich dabei auf einen Gemeinschaftsrat, der sich hauptsächlich aus von ihm ernannten Personen zusammensetzt und in dem Thomas Philippe und er selbst von Amts wegen Mitglieder sind. Die Sorge um die Harmonisierung und den Konsens um den Gründer, der Träger der spirituellen Autorität und der Exekutivgewalt ist, ist permanent.

In dieser Zeit wird zwar festgelegt, dass die Gemeinschaft für alle offen bleiben soll, aber das Teilen einer Reihe von christlichen Werten wird als unerlässlich dargestellt, um sich voll in der Gemeinschaft zu engagieren. Jean Vanier schrieb im Oktober 1976 einen Brief an die Mitglieder der Gemeinschaft von Trosly, in dem er "Brüder" und "Schwestern" einlud, sich "bei den Ärmsten unserer Gemeinschaft, den Verlorensten und Bedürftigsten, zu engagieren, um mit allen eine echte christliche Gemeinschaft aufzubauen, die offen und einladend ist". Die Idee und die Formel waren ein Vorgeschmack auf den Bund, der zwei Jahre später, 1978, zum ersten Mal von einer Gruppe von Arche-Mitgliedern aus der ganzen Welt in der Abtei Pierre-qui-Vire anlässlich einer von Marie-Dominique Philippe geleiteten Klausurtagung "verkündet" wurde.

Die zweite Periode, von 1980 bis 1998, ist von bedeutenden rechtlichen und institutionellen Veränderungen und einer Fülle neuer Satzungstexte geprägt. Sie beginnt mit dem Rückzug Jean Vaniers von der Leitung der Gemeinschaft ab 1980. Drei Dynamiken sind zu beobachten: eine

zunehmende Komplexität der Entscheidungsprozesse; eine sichtbare "Katholisierung" des Autoritätsmodells und des Gemeinschaftsprojekts; eine Beibehaltung der Beteiligung und der Kontrollfähigkeit Jean Vaniers.

Die SIPSA wurde 1986 aufgelöst und offiziell in die Föderation L'Arche-en-France integriert. Die ursprüngliche Gemeinschaft in Trosly erfährt bedeutende Veränderungen ihrer betrieblichen Regeln, die durch die Zentralisierung der Macht in den Händen des Gemeinschaftsrates gekennzeichnet ist, der geistig und politisch für die Gemeinschaft verantwortlich ist. Es gibt weder eine Kontrolle von außen noch eine echte Gegenmacht von innen. Die Förderung direkter Beziehungen zwischen der obersten und der untersten Ebene der hierarchischen Organisation, die die Zentralisierung von Entscheidungen und Kontrolle begünstigt, führt zur Marginalisierung der mittleren Ebenen.

Die Texte, die sich auf die Führung der Gemeinschaft beziehen, zeichnen sich durch den zunehmend selbstbewussten Charakter ihrer religiösen Identität aus. In der am 29. Oktober 1987 verabschiedeten Satzung wird die religiöse Natur des Gemeinschaftslebens und der Autorität ausdrücklich bekräftigt. So war bis Mitte der 1990er Jahre jede Ernennung eines Gemeinschaftsleiters Gegenstand eines Bestätigungsschreibens durch den Diözesanbischof.

In diesen Jahren behielt Jean Vanier eine große Einflussmöglichkeit, die sich in der Legitimität, die die anderen Mitglieder seinen Worten beimaßen, und in der Pflege privilegierter zwischenmenschlicher Beziehungen zu ihm zeigte. Thomas Philippe seinerseits widmete sich bis 1991, als er Trosly verließ, dem spirituellen Leben von La Ferme, wo er das alleinige Sagen hatte, und der Feier der täglichen Messe für die gesamte Gemeinschaft. Er genießt großen Respekt für sein Charisma, und einige suchen ihn regelmäßig für persönliche Begleitung oder zur Beichte auf. Im Laufe der 90er Jahre nimmt die Beteiligung Jean Vaniers an den Entscheidungsgremien der Gemeinschaft allmählich ab. Dies hindert ihn jedoch nicht daran, sich weiterhin an den Ernennungsprozessen der Leiter zu beteiligen. Seine Hauptaugenmerke richten sich auf zwei Aspekte: den Schutz der Autonomie von La Ferme, dem Ort von Thomas Philippe, und die Aufmerksamkeit für das spirituelle Leben der Gemeinschaft.

In der dritten Periode nach 1998 werden die Entscheidungsabläufe bis zu einem gewissen Grad geklärt, die Macht des Leiters wird stärker eingegrenzt und die Gemeinschaftsleitung wird formell in ein Organigramm eingebettet, das über die Gemeinschaftsebene hinausgeht. Der Arche-Verband in Frankreich hat die Möglichkeit, das Leben und die Leitung der Gemeinschaften aus nächster Nähe zu verfolgen und kann sich als Referenz für die Vision und den Geist der Arche positionieren. Auffällig ist die Einführung eines Verfahrens zur Bewertung der Leiter, sowohl in der Mitte als auch am Ende der Mandatszeit.

In der letzten Periode bleibt die katholische Verankerung explizit bestehen. Zugehörigkeit und Engagement werden in einem entchristlichten Umfeld wieder zu wichtigen Fragen - die Mehrheit der Assistenten in der Gemeinschaft von Trosly gehört nicht der katholischen Konfession an und ein wachsender Teil ist konfessionslos. Dennoch bleibt die Beschreibung des doppelten Auftrags der Gemeinschaft strikt identisch mit denen früherer Jahrzehnte: sowohl eine von den Behörden zugelassene medizinisch-soziale Struktur als auch eine in die katholische Kirche eingebundene Gemeinschaft. Der Priester der Gemeinschaft bleibt neben dem Leiter und dem stellvertretenden Leiter eine der wichtigsten Autoritätspersonen. Zum ersten Mal wird in der Satzung die Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber dem bestätigten Mitglied anerkannt. Dies äußert sich in Verpflichtungen in den Bereichen Ausbildung, Begleitung und finanziellen Aspekten wie die Altersversorgung. Außerdem wird ein individuelles Beschwerderecht im Falle eines schwerwiegenden Konflikts eingeführt. Diese Entwicklung ist ein Zeichen für eine Abschwächung der spiritualisierten und vorsehungsorientierten Wahrnehmung des Engagements, in dem der

Platz für materielle oder vertragliche Verantwortung begrenzt ist. Die Anerkennung der Verantwortung der Gemeinschaft ist auch ein Zeichen für die Überwindung der persönlichen Beziehung zwischen dem Berufenden (Gründer oder eine andere charismatische Figur) und dem Berufenen.

Für Jean Vanier markiert diese Zeit den Rückgang seiner offiziellen Rolle und seiner Präsenz in den Gemeinschaftsinstanzen. Er bleibt jedoch das Gründungsmitglied, das regelmäßig konsultiert wird und dessen Blick und Meinung noch immer bei vielen Entscheidungen eine Rolle spielen.

Der Blick auf diese Entwicklung in drei Perioden in Trosly ist für die Kommission umso interessanter, als die Entwicklung der Machtausübung auf internationaler Ebene große Übereinstimmungen mit dieser Chronologie aufweist. Als Gründer, Prophet und Führer spielt Jean Vanier während des ersten Jahrzehnts die Rolle des internationalen Leiters. Obwohl er 1975 seine Absicht ankündigte, nicht mehr als internationaler Koordinator zu fungieren, übte er in der Praxis bis Ende des Jahrzehnts 1990 eine starke Autoritätsbeziehung aus. Internationale Leiter aus dieser Zeit berichten, dass es fast unmöglich war, eine wichtige Entscheidung ohne seine Zustimmung zu treffen, und dass das Vertrauen, das Jean Vanier ihnen entgegenbrachte, für ihre Legitimation von entscheidender Bedeutung war. Jean Vanier war besonders aktiv bei der Entwicklung neuer Gemeinschaften auf internationaler Ebene und konnte Personen dazu aufrufen, eine Gemeinschaft in einem Land zu gründen, ohne unbedingt mit den Verantwortlichen der Föderation Rücksprache halten zu müssen.

Ein Wendepunkt wird 1999 erreicht, nachdem Jean Vanier beschließt, alle internationalen Verantwortlichkeiten abzugeben, und zustimmt, den neuen Verantwortlichen der Föderation mehr Spielraum zu geben. 2005 markiert der "Identity-&-Auftrags"-Prozess zur kollektiven Neudefinition der Werte, des Projekts und der Grundlagen der Zugehörigkeit zur Arche, der trotz des anfänglichen Misstrauens Vaniers eingeleitet wurde, einen Meilenstein in der Entwicklung der internationalen Föderation und der Gemeinschaften. Bis zum Schluss blieb Jean Vanier dennoch eine unumgängliche Figur und die nachfolgenden internationalen Leiter bemühten sich, eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm aufrechtzuerhalten. Ab 2014 rückten ihn die Enthüllungen über den sexuellen Missbrauch von Thomas Philippe und die ersten Zeugenaussagen über Jean Vanier, bis zu seinem Tod, noch stärker in den Mittelpunkt des Interesses der internationalen Verantwortlichen.

Kapitel 12 Die Autorität von Jean Vanier. Ein soziologischer Blick

Zu hinterfragen, wie Jean Vanier Autorität ausübte und wie diese Art und Weise der Ausübung von Autorität in der Arche beeinflusste, ist von entscheidender Bedeutung.

Die Interviews mit etwa 50 Verantwortlichen oder ehemaligen Verantwortlichen in der Arche lieferten eine wesentliche Grundlage für diese Analyse und ermöglichten es, die Art der emotionalen Gemeinschaft zu identifizieren, die sich zwischen diesen Verantwortlichen und Jean Vanier entwickelt hat. Dieser von Max Weber entlehnte Ausdruck bezeichnet diese singuläre Gruppierung, die sich hier nicht nur durch die emotionale Bindung zwischen den Mitgliedern der Arche und Jean Vanier auszeichnet, sondern auch dadurch, dass genau diese besonders intensive Bindung die Grundlage für die Machtverhältnisse zwischen ihnen bildet.

Jean Vanier ist ein "Meister", der "beeindruckt" und den man "mit großem Respekt betrachtet", manchmal wird er als "Vater" bezeichnet, oder als "Bruder, den man liebt", oder seltener als "Freund". Die Erzählungen belegen die Dynamik der Beziehung zu Jean Vanier und betonen seine entscheidende Rolle für den persönlichen, beruflichen und spirituellen Werdegang.

Aus diesen Erzählungen lassen sich mehrere Muster herauslesen. Sie ermöglichen es, die Hauptgründe zu identifizieren, die Jean Vaniers Autorität legitimiert und so viel Bewunderung und Verbundenheit hervorgerufen haben.

Das erste Muster ist das des prophetischen Charakters von Jean Vanier. Seine Worte erscheinen nicht aufgrund seines spezifischen rationalen Wissens, seiner Fähigkeit, ein konzeptualisiertes religiöses Denken oder eine ethische Doktrin zu vermitteln, legitim, sondern in erster Linie, weil es einen gemeinsamen Glauben daran gibt, dass er eine Offenbarung in sich trägt und eine göttliche Botschaft übermittelt. Wenn man davon ausgeht, dass er in seiner Person selbst göttlich ist, ist dies ein Schritt, den einige Verantwortliche implizit gehen.

Das zweite Muster ist das des vertrauensvollen und bestätigenden Führers. Jean Vanier konnte gleichzeitig eine geistliche, persönliche und berufliche Begleitung anbieten. Es gibt keinen Bericht über eine Situation, in der Jean Vanier sein Gefühl der Inkompetenz in einer Begleitung zum Ausdruck gebracht hätte. Viele bestätigen, dass ihnen nie eine Entscheidung aufgezwungen wurde, aber in einigen Fällen sagt Jean Vanier, welche Entscheidung zu treffen ist. Einige Mitglieder berichten, dass sie auf Jean Vaniers Rat hin eine persönliche Entscheidung über ihr Liebesleben geändert haben, um sich besser auf ihre Aufgaben in der Arche konzentrieren zu können. Diese Beziehungen fördern ein Gefühl der Auserwähltheit, das zu einer Art "Loyalität im Gegenzug" führt: Da er sich auf mich verlässt, wofür ich dankbar bin, muss ich im Gegenzug seinen Rat und seine Ratschläge annehmen und befolgen.

Schließlich gibt es noch das Muster der Weitsicht des Gründers und Leiters, seiner Weisheit und seiner Klarheit. Jean Vanier soll über ein Vorwissen verfügen, was die Definition dessen angeht, was die Arche ist und was sie sein soll. Seine Arbeitsfähigkeit beeindruckt, insbesondere seine Fähigkeit zu schreiben, die große Anzahl von Exerzitien und Konferenzen, seine unaufhörlichen Reisen um die Welt und seine Fähigkeit, sich nicht nur in sein erstes "Werk", die Arche, sondern auch in andere, ihm nahestehende "Werke", wie die Bewegung Glaube und Licht, zu investieren.

Nach seinem Vorbild zeichnet sich das vorbildliche Mitglied der Arche durch seine Lebensentscheidungen aus - "hingegen" zu sein an das Werk der Arche, an seine Brüder und Schwestern in der Arche und für einige auch an Christus.

Schließlich sind die Reden, Haltungen und Positionen von Jean Vanier für die Verantwortlichen der Arche auch deshalb so bezeichnend, weil sie für die Anerkennung seiner Autorität durch öffentliche und religiöse Institutionen empfänglich sind. Insbesondere die kirchliche Legitimation der Autorität Jean Vaniers ist auf vielfältige Weise sichtbar: mündliche oder schriftliche Unterstützungsbotschaften katholischer Würdenträger (darunter die Päpste), die Präsenz katholischer Priester in mehreren Arche-Gemeinschaften, die regelmäßige Entsendung von Seminaristen für ein "Praktikum" in den Arche-Gemeinschaften.

Die Legitimation dieser Form der charismatischen Autorität, die Jean Vanier ausübte, wurde von ihm gefördert und begründet. Von 1966 bis 2016 trat er regelmäßig auf, um explizit zu lehren, was gute Autorität ist, in der Arche, aber auch außerhalb (Konferenzen, Exerzitien, Schriften). Durch die Wiederholung scheint das Thema in seinen Augen eine gewisse Bedeutung erlangt zu haben, und es zeigt sich die große Beständigkeit seines Ansatzes über die Zeit hinweg.

Er greift auf drei Autoritätsfiguren zurück, denen er ähnliche Eigenschaften zuschreibt: den Erzieher, den Vater und den Hirten.

Die Autorität des Erziehers bringt eine Reihe von menschlichen Qualitäten und Beziehungskompetenzen ans Licht: die Fähigkeit zuzuhören, die Verfügbarkeit, die Begleitung zur Autonomie, die erzieherische oder wiedergutmachende Hilfe, das Bemühen, eine

Vertrauensbeziehung aufzubauen. Aber wenn die Autoritätsbeziehung eine Beziehung der Hilfe und Begleitung ist, muss sie vor allem eine Beziehung der Freundschaft sein. Die Rolle des Leiters besteht darin, der "Vertraute" desjenigen zu sein, der unter seiner Verantwortung steht. Er ist aufgefordert, seine Autorität über das Gefühls-, emotionale und spirituelle Leben der Personen auszuüben, die unter seiner Verantwortung stehen. Jean Vanier erwähnt zwar manchmal die Gefahr der Verschmelzung und der Einflussnahme, aber er verwendet keine konkreten Beispiele.

Die zweite Figur ist die des Vaters. Sie bezieht sich hauptsächlich auf den Familienvater, nimmt aber auch punktuell Anleihen bei der Figur des himmlischen Vaters. Der Vater muss das Kind lieben, führen und herausfordern, aufgrund der Mängel des Kindes, die sich nicht nur durch seine Schwäche, sondern auch durch seine psychologischen Ängste auszeichnen, die es in sich selbst einschließen. Diese Beziehung entspricht dem Ziel, den Aufbau des Gemeinschaftskörpers zu gewährleisten, der von seinen Mitgliedern wie eine Familie gelebt werden soll. Hier lädt Jean Vanier dazu ein, über die Begrenzung der Macht der Verantwortlichen und die Teilung der Autorität nachzudenken, indem er auf das Bild des Elternpaares zurückgreift.

Die Figur des Hirten ist das wichtigste Autoritätsmodell. Der Hirte übt eine Leitungsfunktion aus. Laut Jean Vanier entwickelt er eine persönliche Beziehung zu jedem Mitglied der Herde, er zeigt Mitgefühl und soll "helfen zu wachsen". Die Figur des Hirten ist auch opferorientiert und ähnelt der des leidenden Knechtes in Jesaja: Der Hirte muss sein Leben im Dienst der Schafe geben. Schließlich beinhaltet die Autorität des Hirten auch eine Rolle als Lehrer und Übermittler. Der Hirte ist schlecht, wenn er einerseits nicht in die Emotionen und die Intimität der ihm unterstellten Personen eindringt und andererseits die Ordnung vor der göttlichen Einsicht sucht. Der Hirte übt eine spirituelle Autorität aus. Er muss dem Bild Jesu entsprechen. Der Umfang, in dem der Hirte in das Leben derer eingreift, über die er Autorität ausübt, ist sehr weitreichend: das innere und spirituelle Leben der Person, aber auch die Wahl des persönlichen und beruflichen Lebens.

So ist Jean Vaniers Rede über Autorität durch das völlige Fehlen jeglicher Bezugnahme auf bestehende institutionelle Formen der Autorität (staatliche, gerichtliche, kirchliche, medizinische Verwaltung), auf ihre Instrumente oder auf ihre Regelungen gekennzeichnet. Die Prinzipien, die der Leitungsform in der Arche zugrunde liegen, sind spiritueller Natur, und der Inhaber der legitimen Macht hat sie von Gott erhalten, ohne dass jedoch jemals die Rede von kirchlicher Unterscheidung oder Regulierung durch einen Dritten ist.

Die Autoritätsbeziehung, zu der Jean Vanier die Mitglieder der Arche ausbildet, stützt sich auf ihre liebevolle, vertrauensvolle und aufgeklärte Unterwerfung. Die Autoritätsbeziehung entfaltet sich in starken zwischenmenschlichen Beziehungen, die die Entblößung des Intimsten durch das Teilen von Emotionen, Intuitionen und persönlichem Leid beinhalten.

In ihrer Vielfalt und wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß sind die Machtverhältnisse in der Arche historisch von dieser asymmetrischen charismatischen Einrahmung geprägt, die unter bestimmten Bedingungen auch kontrollierende Beziehungen zulässt.

Was die Frage der Begrenzung der Macht des Leiters betrifft, so hängt diese laut Jean Vanier hauptsächlich vom Leiter selbst ab, d. h. nicht nur von seiner persönlichen Absicht, die Kritik, Meinungen und Ideen derer, die ihn umgeben, zu berücksichtigen, sondern auch von seiner Fähigkeit, auf seine "kleine innere Stimme" zu hören. Um die Macht des Hirten zu bestätigen oder zu beschränken, stehen den Mitgliedern Werkzeuge zur Verfügung, die aus persönlichen psychologischen Dispositionen (Vertrauen in sich selbst und in andere, Aufmerksamkeit für das Leiden von sich selbst und anderen, sich selbst und anderen zuhören) und aus spirituellen Werkzeugen und Dispositionen (Gebet, Aufmerksamkeit für die Zeichen des Göttlichen,

Aufmerksamkeit, um diese Zeichen von einem Partner bestätigen zu lassen) bestehen.

In der Tradition von Thomas Philippe bekräftigt Jean Vanier sein Misstrauen gegenüber Besserwissern. Bei Schulungen zum Thema Autorität warnt er die amtierenden Leiter vor der Gefahr, ein Gefühl der Überlegenheit zu entwickeln. Diese Aussage geht jedoch nicht mit theoretischen oder praktischen Überlegungen zur Beteiligung oder Vertretung bei der Ausübung von Entscheidungs- und Leitungsfunktionen einher. Jean Vanier konzentriert sich ausschließlich auf die Figur des Leiters und macht seine persönliche Anstrengung, sich zu bekehren und auf seine Verletzlichkeit zu achten, zu einem Gegenmittel.

Die einhelligen Reden der Bewunderung und Anerkennung haben die Mehrheit der Verantwortlichen, die die Studienkommission getroffen hat, nicht daran gehindert, mit dem Finger auf Grenzen in der Beziehung hinzuweisen, die sie mit Jean Vanier verband. Die Kommission zeichnet im Detail einen Werdegang nach, der die Grenzen einer charismatischen Autorität aufzeigt, die nicht durch legitime Gegenkräfte reguliert wird. Diese Grenzen finden sich in ähnlichen Berichten von Frauen und Männern, die auf eine dunkle Seite in ihrer Beziehung zu Jean Vanier hingewiesen haben.

Diese Zeugnisse veranschaulichen verschiedene Aspekte eines Prozesses der Einflussnahme. Mehrere betonten ihre Schwierigkeiten, einen persönlichen Wunsch anzunehmen, sich legitim zu fühlen, die Intuitionen, Ideen und Projektionen von Jean Vanier zu diskutieren. Die wichtigsten Zahnräder der Einflussnahme sind vorhanden: kollektive Faszination für die charismatische Figur und Autorität, Verflechtung zwischen den Sphären des Intimbereichs, des Privatlebens und des Berufslebens sowie allgegenwärtige Spiritualisierung usw. In zahlreichen Interviews wurden die gewalttätigen und zerstörerischen Auswirkungen dieser Beziehungen bezeugt, indem von Erfahrungen der Erschöpfung oder persönlichen Krisen berichtet wurde, die manchmal zum Verlassen der Gemeinschaft führten.

In den Interviews wurde auch ein Prozess der Loslösung deutlich, der eine Distanz zum Gründer auferlegt. Die Werkzeuge der Emanzipation werden benannt: Institutionen, die in der Lage sind, die Entscheidung oder die Position des charismatischen Leiters anzufechten oder herauszufordern, Vielfalt der Gesprächspartner, spirituelle Begleitung außerhalb der Arche. Die Kommission stellt fest, dass mehrere darauf achteten, ihre Loyalität gegenüber der Organisation und ihrem Gründer zu bestätigen, und sich darüber freuten, dass es ihnen gelungen war, sich zu distanzieren, ohne jemals einen Bruch in ihrer Beziehung zu Jean Vanier erlebt zu haben.

Insgesamt haben die Erzählungen der befragten Leiter gezeigt, dass es eine Form der Gleichwertigkeit und engen Verflechtung zwischen drei Glaubensobjekten gibt: Jean Vanier (charismatische Autoritätsfigur); Gott (Jesus als Freund der Armen und Schwachen); die Arche (eine Organisation, die einen legitimen Auftrag verfolgt). Die Beziehung zu jedem Fuß dieses Dreifusständers gibt der Beziehung zu jedem der beiden anderen einen Sinn. Ist es möglich, mit einem der drei Füße zu brechen, ohne mit den anderen zu brechen? Viele der Gesprächspartner der Studienkommission haben von dieser schwierigen Fragestellung berichtet.

Sind die charismatischen Autoritätsverhältnisse in der Arche verschwunden? Eine zweijährige Untersuchung in der Arche mahnt zur Wachsamkeit.

TEIL 4 Missbrauch im Herzen der Arche

Dieser Teil des Berichts befasst sich direkt mit den Fällen von sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch im Bereich der Arche, die der Kommission zur Kenntnis

gebracht wurden. Die Kommission definiert sexuellen Missbrauch als einen sexuell motivierten Machtgebrauch, der für die Person(en), die ihn erleidet/erleiden, einen Schaden verursacht. Die Kommission schließt sich damit dem Bericht der ICCASE an, der drei Kriterien zur Identifizierung von Missbrauchshandlungen vorsieht, wobei der Blick vorrangig auf die Machtkonfigurationen gerichtet wird, die sie ermöglicht haben:

- ein Machtverhältnis: Es muss eine Nähe oder Abhängigkeit zwischen dem Opfer und dem Täter bestehen, unabhängig davon, ob diese Beziehung familiär (Eltern), institutionell (Lehrer, Geistlicher) oder wirtschaftlich (Arbeitgeber) ist. Dieses Machtverhältnis kann durch andere überlagert werden, durch das Alter (Erwachsener vs. Kind), das Geschlecht (Mann vs. Frau) usw.;
- eine Ausnutzung der Abhängigkeit einer Person von einer anderen: Der Missbrauchstäter nutzt seine überlegene Position zu seinem Vorteil und zum Nachteil der missbrauchten Person aus;
- ein Fehlen einer rechtsgültigen Einwilligung, das sich aus der Asymmetrie der Beziehung ergibt

Die Kommission hinterfragt den systemischen Charakter dieser Missbrauchsfälle innerhalb der Arche, indem sie versucht, charakteristische Elemente zu identifizieren, die verschiedenen Missbrauchskonfigurationen gemeinsam sind, und indem sie versucht, die Gründe zu verstehen, warum sexuell missbräuchliche Handlungen wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg aufrechterhalten werden konnten. Ohne zu leugnen, was zur Einzigartigkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen gehört, sollen die Institutionen untersucht werden, innerhalb derer Missbrauchshandlungen möglich waren.

Die Fälle, die der Kommission anvertraut wurden, sind heterogen hinsichtlich der Art der Handlungen, der geografischen Orte und der Art und Weise, wie sie von den Betroffenen benannt und dargestellt werden. Während sich einige Personen als "Opfer" oder "Überlebende" einer missbräuchlichen Beziehung bezeichnen, stellten sich einige wenige eher als willige Partner einer grenzüberschreitenden Beziehung dar.

Anhand von mehreren Dutzend Fällen missbräuchlicher Beziehungen, für die sie über solides Material verfügt, legt die Kommission die Muster der Einflussnahme dar, durch die Frauen in dem von Thomas Philippe und seinen treuesten Anhängern gesponnenen Netz gefangen werden konnten, aber auch die Gestaltung der Befreiung, die es den gefangenen Personen ermöglichte, aus der missbräuchlichen Beziehung auszubrechen.

Die Kommission hat sich zum Ziel gesetzt, die Subjektivität der Menschen in diesen Beziehungen, die Begleitung, Zuneigung, Gebet, intime Gesten und sexuelle Handlungen (ob als Aggression und Missbrauch angeprangert oder als befreiend und fruchtbar gefordert) umfassen, ernst zu nehmen, d. h. darüber zu berichten, wie sie das Erlebte benennen und verstehen.

Die Studienkommission ist nicht in der Lage, eine genaue Schätzung der Anzahl der Personen abzugeben, die in eine missbräuchliche Konstellation geraten sind, die eine sexuelle Handlung oder eine intime Geste ohne Zustimmung beinhaltet. Die Kommission hat von 25 Frauen erfahren, die zu irgendeinem Zeitpunkt ihrer Beziehung zu Jean Vanier eine Situation erlebt haben, die eine sexuelle Handlung oder eine intime Geste beinhaltete. Von diesen Frauen waren vierzehn Mitglieder der Arche oder sind es noch. Andere unterhalten manchmal persönliche Beziehungen zu Mitgliedern der Arche. Die Kommission konnte mit acht Frauen Forschungsinterviews führen. Fünf Frauen lehnten die Einladung zu einem Treffen ab.

Die Studienkommission geht davon aus, dass die tatsächliche Zahl der betroffenen Frauen grösser

als 25 ist.

Diese Beziehungen erstrecken sich über einen Zeitraum von 1952 bis 2019. Sie umfassen Situationen, die auf "L'Eau vive" zurückgehen, von denen viele in die Arche hinein reichen.

Der Auftrag der Kommission bezieht sich zwar in erster Linie auf Missbrauchssituationen, in die Jean Vanier verwickelt ist, aber die Erforschung des Untersuchungsmaterials hat 23 Personen, Männer und Frauen, identifiziert, die von Thomas Philippe sexuell missbraucht wurden, von denen sich einige mit den 33 Opfern überschneiden, die das Heilige Offizium in den 1950er Jahren identifiziert hat. Vierzehn von ihnen waren oder sind noch immer Mitglieder der Arche. Von diesen haben sechs Frauen einem oder mehreren Interviews zugestimmt. Wie im Fall von Jean Vanier lässt das von der Kommission erworbene Wissen die Annahme zu, dass die hier genannten Zahlen deutlich unter der Zahl der von Thomas Philippe sexuell missbrauchten Personen liegen.

Die von der Kommission gesammelten Daten deuten darauf hin, dass mindestens drei Anhänger von Thomas Philippe ihrerseits andere Personen sexuell belästigt oder missbraucht haben. Unter diesen soll eine Frau, die früher Mitglied der Arche war, einen Mann sexuell missbraucht haben, als sie versuchte, ihn in "mystisch-sexuelle" Praktiken einzuführen.

Kapitel 13 Das Verbotene erlauben. Das Arche-Haus La Ferme in Trosly

Das sogenannte "La Ferme"-Haus war lange Zeit der Ort der sichtbaren Ausübung des Dienstes von Thomas Philippe. Die von der Kommission durchgeführte Untersuchung zeigt einen Ort, an dem Jünger eingeweiht und sexuelle Übergriffe und Missbrauch begangen wurden.

Das ständige Wachstum der Zahl der Mitglieder der Gemeinschaft in Trosly-Breuil und die große Legitimität der Autorität von Thomas Philippe im Gemeinschaftsleben führen dazu, dass ihm ein eigener Ort anvertraut wird.

SIPSA erwarb im September 1972 eine "Scheune aus Stein mit Garten in La Ferme in Trosly-Breuil". Die Planung und Einrichtung des Oratoriums und der Kapelle, die 300 Personen Platz bieten sollte, wurde von Jacqueline d'Halluin geleitet. Für Thomas Philippe wird eine 1-Zimmer-Wohnung (sowohl Schlafzimmer als auch Büro) eingerichtet.

Die Ferme erfüllt mehrere Zwecke: Herberge für Besucher auf der Durchreise wie auch für die Mitglieder der Arche und Verbreitung der Schriften und Worte von Pater Thomas Philippe und Jean Vanier. Für seine Mitglieder ist die erste Berufung kontemplativ und auf die eucharistische Anbetung ausgerichtet. La Ferme ist als spiritueller Ort für psychisch labile Menschen gedacht und ist auch der Ort des religiösen Lebens der Gemeinschaft von Trosly. Ihre Kapelle wird an Fronleichnam geweiht - eine bedeutsame Wahl, da es sich für Jean Vanier und Jacqueline d'Halluin um "ihr Fest" handelt, den Tag der Initiation des ersten durch die zweite.

Thomas Philippe genießt große Autonomie, hat eine persönliche Sekretärin und organisiert seinen eigenen Terminkalender, der um religiöse Aktivitäten und die Aufnahme von Menschen herum aufgebaut ist. Frauen bringen ihm täglich seine Mahlzeiten und waschen seine Wäsche usw. Jedes Jahr unternimmt er in Begleitung von Jacqueline d'Halluin eine dreiwöchige Reise, um die Klöster zu besuchen, in die er junge Frauen geschickt hatte.

Obwohl sein Name und seine Rolle nie in offiziellen Dokumenten erwähnt werden, stellt sich Thomas Philippe als Vertreter der katholischen Kirche in der Arche dar. Er scheut sich nicht, die Arche mit anderen neuen Gemeinschaften zu vergleichen, um die Überlegenheit der Arche im

Hinblick auf die Priester- und Ordensberufungen, die sie hervorbringt, zu verteidigen. Er wird von vielen als Heiliger verehrt, und seine "mystische Gründungserfahrung" wird gefeiert: Im kollektiven Gedächtnis verankert ist, dass Jean Vanier bei den ersten Pilgerreisen nach Rom die Gruppe mitnahm, um vor dem Fresko von Mater Admirabilis zu beten. In der Ferme "leitet Thomas Philippe alles" in einer großen Desorganisation, die die Rolle der aufeinanderfolgenden Leiter des Hauses erschwert. Ihm ist daran gelegen, in seinen eigenen Worten "ein kleines Presbyterium in der Arche" zu schaffen, indem er die jungen Assistenten, die sich auf das Priesteramt vorbereiten, zusammenbringt. Mit Jean Vaniers Hilfe überzeugte er den damaligen Bischof von Beauvais, Mgr. Desmazieres, davon, dass zwei Assistenten zu Priestern für die Arche geweiht wurden, darunter Gilbert Adam, der ihm als Priester in La Ferme nachfolgte.

Nach dem Weggang von Thomas Philippe im Jahr 1991 wird auf Initiative von Jean Vanier ein neuer Verein, "Association La Ferme de Trosly", gegründet. Er wird von ihm geleitet und hat zum Ziel, die Unabhängigkeit des Ortes zu festigen und die Spiritualität der Arche zu verbreiten. Der Verein unterzeichnet eine Mitgliedschaftsvereinbarung mit L'Arche en France, die die Einzigartigkeit seines Auftrags anerkennt. Jean Vanier wird immer eine besondere Aufmerksamkeit und einen starken Einfluss auf die Zukunft von La Ferme behalten. Er wird dafür sorgen, dass das geistliche Erbe von Thomas Philippe bewahrt und wertgeschätzt wird, wie seine Ansprache an die Mitglieder von La Ferme im Jahr 2002 bezeugt: "Pater Thomas hat wie der Pfarrer von Ars, Padre Pio und andere heilige Priester Männer und Frauen versammelt, die ein Leben des Gebetes und der Anbetung leben und ihn in seinem priesterlichen Dienst unterstützen wollten, um möglichst viele Menschen zu Gott zurückzuführen. La Ferme war der Ort, an dem diese Menschen, die gekommen waren, um Pater Thomas zu treffen, empfangen wurden. Und es ist wahr, dass Pater Thomas für viele und auch für jeden von uns ein privilegiertes Werkzeug Gottes war."

Mehreren Zeugenaussagen zufolge versuchte Gilbert Adam nach dem Weggang und späteren Tod von Thomas Philippe, das Werk seines Lehrers fortzuführen, und entlehnte dessen Vokabular und bevorzugte Themen. Die Aussagen mehrerer Verantwortlicher von La Ferme bestätigen den zunehmend problematischen Charakter von Gilbert Adams Anwesenheit in der Ferme. Die Evaluationen seiner Mandate in den 1990er Jahren fielen in der Tat recht negativ aus und die Frage, ihn von seiner Rolle zu entlasten, wurde offen angesprochen. Da er nach dem Empfinden vieler Zeugen von Jean Vanier und Odile Ceyrac geschützt wurde, blieb er im Amt, bis eine Frau 2013 beim Bischof von Beauvais anzeigte, dass sie von ihm beeinflusst und sexuell missbraucht worden war.⁴

Ab 2016 setzen neue Leiter die Arbeit an der Neugründung und Normalisierung von La Ferme fort, indem sie insbesondere den Abschied der letzten Anhänger von Thomas Philippe aushandeln und das Angebot an Retreat- und Bildungsmöglichkeiten diversifizieren.

Aufgrund der ihr zur Verfügung stehenden Daten geht die Studienkommission davon aus, dass La Ferme starke Ähnlichkeiten mit L'Eau vive aufwies. Die offensichtlichste ist, dass sie sich auf Thomas Philippe konzentriert, der beiden Gemeinschaften einen Stempel aufgedrückt hat. Eine andere ist die Desorganisation. Bereits in L'Eau vive zeigte sich Thomas Philippe abgeneigt, klare Regeln aufzustellen, die seiner Meinung nach verhindern würden, dass man dem "Wohlgefallen" des Heiligen Geistes folgt. Die kontemplative Dimension ist eine dritte. L'Eau vive war "ein

⁴ Es wurde eine Meldung bei der Staatsanwaltschaft von Beauvais gemacht, die eine Voruntersuchung wegen Vergewaltigung einer schutzbedürftigen Person einleitete, die am 26. Oktober 2015 zu einer Entscheidung führte, das Verfahren einzustellen. Da die Fakten bereits lange zurücklagen, war der Staatsanwalt der Ansicht, dass es nicht möglich war, die Existenz einer sexuellen Beziehung und eines möglichen Zwangszustands zu dementieren oder zu bestätigen. Während dieses Verfahrens bestritt G. Adam jegliche sexuelle Beziehung und gab lediglich Zärtlichkeiten ohne sexuelle Bedeutung zu.

kontemplatives und missionarisches Zuhause". Diese Dimension findet sich auch in La Ferme wieder, wo das Gebet und die Anbetung im Vordergrund stehen. Wie L'Eau vive ist auch La Ferme ein Ort der Bekehrung, der zahlreiche Berufungen hervorruft. Schließlich wird La Ferme wie das L'Eau vive zu einem Ort, an dem Thomas Philippe und einige seiner Anhänger zahlreiche sexuelle Missbräuche begehen können.

Kapitel 14 Verführen

Bis zum Ende der 2000er Jahre schien der Prozess der Verführung durch Jean Vanier auf wiederkehrende Muster zurückzugreifen.

Bei Einkehrtagen oder Konferenzen fühlen sich junge Frauen durch die wenigen Minuten, die sie zu zweit verbringen, persönlich zu einem menschlichen und spirituellen Abenteuer in Trosly eingeladen, das ihren Erwartungen zu entsprechen scheint: "Er hat mich nicht gefragt, er hat keine Fragen gestellt, er hat einfach "Komm" gesagt. Und für mich war das fast so, wie wenn Jesus zu seinen Jüngern sprach "Komm!". Es war ungefähr so ... es gibt Resonanzen".

Einige kommen über eine dritte Person nach Trosly und lernen Jean Vanier im Rahmen des Gemeinschaftslebens kennen. Manchmal kann die erste Begegnung in einer religiösen Gemeinschaft stattgefunden haben, die er regelmäßig besucht, wie z. B. das Foyer de Charité in Tressaint. Jean Vanier scheint auch Frauen in anderen, nicht religiösen Kontexten aufgespürt zu haben.

Die Gemeinschaftsräume der Arche scheinen ein idealer Rahmen für Verführung zu sein, mit der unfreiwilligen Komplizenschaft älterer Mitglieder, die zu individuellen Treffen mit Jean Vanier oder Thomas Philippe einladen und ihren Ruf als heilig verbreiten. Die Tatsache, dass man "begleitet" wird, gehört zum gewöhnlichen Leben eines jeden Mitglieds der Gemeinschaft, ebenso wie die Ausübung seiner katholischen Frömmigkeit.

Das Leben in einer Arche-Gemeinschaft ist jedoch nicht unbedingt notwendig, damit sich die Beziehung vertieft. Beispielsweise verließ in jüngerer Zeit eine junge Frau, nachdem sie als Assistentin gearbeitet hatte und von Jean Vanier begleitet worden war, die Arche. Die Begleitbeziehung wurde verlängert, und in der Folge kam es zu missbräuchlichen Situationen.

Jean Vanier ergreift immer die Initiative. Er ist derjenige, der anlässlich eines ersten und (oft sehr) kurzen Austauschs dazu einlädt, die Erfahrung zu verlängern, und oft eine Begleitung vorschlägt, die für manche zu einer "mystisch-sexuellen" Beziehung führt. So berichtet Brigitte: "Eine Bekannte wollte, dass ich Jean Vanier frage, ob er sie treffen könne, und seine Antwort lautete: "Ja, aber ich kann sie nicht begleiten."

Die Vertrauensbeziehung scheint sich allmählich aufzubauen, manchmal über mehrere Jahre hinweg. Die "Begleitung" vermischt meist spirituelle, psychologische, berufliche und berufsbezogene Dimensionen: Die Vermischung der Genres bildet einen Nährboden für Machtbeziehungen.

Der Aufbau von Machtbeziehungen ist umso leichter, als es kein echtes Gegengewicht gibt, das den Prozess hätte aufhalten können. In einigen Fällen ist dieser Anwerbeprozess effektiv, in anderen jedoch nicht. Die Frauen erkannten die sexuellen Annäherungsversuche schnell und lehnten sie ab, so dass die mystisch-sexuellen Glaubensargumente nicht zum Tragen kamen.

Wenn die Beziehung Berührungen beinhaltet, die durch mystisch-sexuelle Glaubenselemente gerechtfertigt sind, musste sie nicht geheim werden, da Jean Vanier regelmäßig viele Menschen

zu Einzelgesprächen empfing. Das Vertrauen, das Jean Vanier diesen Frauen entgegenbringt, wird zwar in erster Linie während der Begleitung aufgebaut, kann sich aber auch im Laufe des gewöhnlichen Gemeinschaftslebens entwickeln.

In den 28 Jahren, die Thomas Philippe in der Arche verbringt, läuft der Verführungsprozess immer nach demselben Muster ab, das seit L'Eau vive bemerkenswert stabil ist. Er verbringt viel Zeit damit, Einzelpersonen zu empfangen, sei es zur Beratung, zur geistlichen Begleitung oder der Spendung eines Sakraments. Die Einflussnahme stützt sich auf die Instrumentalisierung sakramentaler Riten. In seinem ersten Zimmer-Büro im Haus von Frau Gsell in Trosly und ab den 1970er Jahren in seinem Zimmer-Büro in der Ferme trafen sich alle Personen, die er missbrauchte, in diesem Rahmen mit ihm. Anhänger und Bewunderer von Thomas Philippe laden Neuankömmlinge in Trosly ein, sich mit ihm zu treffen. Eine Frau, die als "Thomas Philippes Sekretärin" identifiziert wurde, ist für seinen Terminkalender zuständig, nimmt Terminanfragen entgegen und organisiert sie.

Die Kommission untersuchte zwei Zeugenaussagen von Frauen, die angaben, missbräuchliche Beziehungen mit Gilbert Adam gehabt zu haben. Sie berichten von einem ähnlichen Annäherungsprozess, der aus Rücksichtnahme, kleinen Aufmerksamkeiten, Verfügbarkeit, großer Sanftmut und Zuneigung bestand, die manchmal auch eine materielle Dimension (Geschenke, finanzielle Unterstützung) beinhaltete. In den Fällen von Thomas Philippe und Gilbert Adam spielte die Idealisierung und Sakralisierung der Figur des Priesters eine gewisse Rolle.

Marie-Dominique Philippe ist der Kommission nicht als Täter bekannt, der direkt im Bereich der Arche Missbrauch begangen hat. Es wird jedoch festgestellt, dass er zusammen mit seinem Bruder Beziehungen zu einigen in Trosly-Breuil lebenden Frauen unterhalten haben könnte. Ein Opfer beschreibt die niederträchtige Art und Weise, in der Marie-Dominique Philippe, deren sexuellem Missbrauch sie seit mehreren Jahren ausgesetzt war, sie dazu aufforderte, mit ihrem Bruder Thomas Philippe andere "mystische Gnaden" zu erleben.

In mindestens einem der Studienkommission bekannt gewordenen Fall wurden die Situationen des sexuellen Missbrauchs mit Jean Vanier durch einen sexuellen Übergriff von Thomas Philippe verlängert.

Die Personen, die in einer missbräuchlichen oder grenzüberschreitenden Beziehung mit Jean Vanier gefangen waren und von denen die Kommission Kenntnis hat, sind alle volljährige Frauen ohne Behinderung, Christen, überwiegend Katholiken, die über eine hohe kulturelle Bildung verfügen. Die Hälfte von ihnen stammt aus privilegierten sozialen Verhältnissen. Zum Zeitpunkt der ersten mystisch-sexuellen Handlungen sind fast alle Frauen junge Erwachsene (20-35 Jahre), die entweder ledig oder verheiratet sind oder ein religiöses Gelübde abgelegt haben.

Im Fall von Thomas Philippe scheint das Profil anders zu sein: Man kann sagen, dass die angeworbenen Personen mehrheitlich dem Profil des frommen Mädchens entsprechen, das eine Erziehung erhalten hat, die von katholischer Disziplin und einem Tabu in Bezug auf Sexualität geprägt ist.

Ein gemeinsames Merkmal der Opfer von Thomas Philippe scheint ihre psychische Verletzlichkeit zu sein, was bei Jean Vanier weniger häufig der Fall zu sein scheint.

Es scheint, dass alle diese Frauen zum Zeitpunkt ihrer missbräuchlichen oder grenzüberschreitenden Beziehung aktiv auf einer spirituellen Suche sind. Diese besondere Aufmerksamkeit für Personen, die eine Berufung zu einer religiösen Berufung zum Ausdruck bringen (unabhängig davon, ob sie sich in der Entscheidungsfindung befinden, Versuche in religiösen Gemeinschaften unternommen haben oder bereits religiöse Gelübde abgelegt haben),

ist ein gemeinsamer Punkt bei der Identifizierung und Anwerbung von Personen, die in diesen missbräuchlichen oder grenzüberschreitenden Beziehungen gefangen sind.

Die Frage, ob man sich für die Arche im Zölibat engagieren soll, ist ein Knotenpunkt im Dialog mit Jean Vanier. Eine Frau, die von Thomas Philippe sexuell angegriffen wurde, sagte, sie habe das Gefühl gehabt, dass die Tatsache, dass sie ihm gegenüber ihr Gefühl geäußert habe, zu einem religiösen Beruf berufen zu sein, bei ihm die Berührungsgesten ausgelöst habe.

Kapitel 15 Was ist passiert?

Die Situationen, Gesten und Handlungen sind heterogen. Einige Akte sexueller Aggression oder sexuellen Missbrauchs fanden im Rahmen einer Machtbeziehung statt, andere nicht, wie der im Bericht beschriebene Fall einer Assistentin belegt. Dennoch ist es notwendig, sie gemeinsam zu analysieren, da sie Teil eines Kontinuums sexueller Gewalt sind, das von der Erfahrung der Einflussnahme, des Machtmissbrauchs und allgemeiner von der Vermischung der spirituellen, emotionalen und sexuellen Sphären geprägt ist.

Von den späten 1960er Jahren bis zu den 2010er Jahren ist die regelmäßig beschriebene Körperhaltung von Jean Vanier (dies ist auch bei Thomas Philippe, Marie-Dominique Philippe der Fall), dass er kniet und seinen Kopf auf die nackte Brust der "begleiteten" Person legt. Die taktilen Gesten werden während des Gebets und der Begleitung intensiviert (Händchen halten, die Köpfe zusammenstecken, die Stirn berühren, sich gegenseitig umarmen). In den verschiedenen Berichten wird eine ähnliche Bandbreite an Berührungen beschrieben, die insbesondere "immer intensivere, leidenschaftliche Küsse auf den Mund", "lustvolle, leidenschaftliche Küsse" und Berührungen der erogenen Zonen beider Parteien, insbesondere der weiblichen Brust, umfassen. In mehreren Fällen entwickelten sich die Berührungen zu sexuellen Übergriffen. Die teilweise Nacktheit, das Fehlen des Koitus sowie die spirituelle Rechtfertigung des sexuellen Missbrauchs veranlassen Jean Vanier zu der Annahme, dass es sich hierbei um eine nicht-sexuelle Praxis handelt.

In Trosly scheinen die aufeinanderfolgenden Zimmer/Büros von Jean Vanier ein bevorzugter Ort gewesen zu sein. Mehrere Zeugenaussagen haben jedoch gezeigt, dass Jean Vanier auch Zugang zu diskreteren Räumen hatte, z. B. zu Orten, die Dritten gehörten, wie die Wohnung von Jacqueline d'Halluin. Zu den diskreteren Orten gehören auch klösterliche Einrichtungen, in denen sich Jean Vanier anlässlich von Exerzitien aufhielt, bei denen er Vorträge hielt. Die Zeitfenster für die Treffen wurden manchmal auf die späten Abendstunden gelegt.

Die Zeugenaussagen beziehen sich auch auf Orte des Missbrauchs in verschiedenen Ländern der Welt, wie Kanada oder Indien. So berichtete Judy Farquharson 2016 als erste: "In Indien ging ich in sein Zimmer, ich musste nachts durch einen Hof mit Schlangen gehen, um dorthin zu gelangen. Und wenn ich daran denke, wie ich hinging und zurückkam, kommt es mir vor wie bei einem Dienstmädchen Aber es gab körperliche Berührungen, Gesten...und er genoss es und ich fragte mich, was da vor sich ging. Das heißt, ich hatte nicht das Gefühl, dass da viel war.... Ich war einfach nur seine Hilfe. [...] Ich dachte einfach, dass es so ist, wie wir diese Sache mit Jesus und Maria machen."

Mehrere Zeugenaussagen weisen auf eine gewisse verschleierte Vorsicht bei Jean Vanier hin. Eine junge Frau, die eine dieser "besonderen Begleitungssitzungen" in der Zelle des Klosters, in der er übernachtete, erlebt hatte, sagte, sie habe beobachtet, wie sehr Jean Vanier darauf achtete, eine gewisse körperliche Distanz zu wahren, wenn sie beide in der Gegenwart der Mönche waren.

Wie das gesamte schriftliche und mündliche Material, das die Kommission gesammelt hat, belegt,

konnten mehrere missbräuchliche Begleitungen durch Jean Vanier mit verschiedenen Frauen zur gleichen Zeit stattfinden. Die meisten Beziehungen dauerten mehrere Jahre oder sogar Jahrzehnte lang an. Ihnen gingen immer Begleitbeziehungen ohne Berührungen oder zweideutige Gesten voraus und manchmal folgten ihnen auch welche, die dann immer weiter auseinander lagen und schließlich ganz abbrachen.

Da Jean Vanier diese Erfahrungen als "keusche Sexualität" betrachtet, lud er unterschiedslos Frauen ein, die alleinstehend sind, in einer Partnerschaft leben, verheiratet sind oder religiöse Keuschheitsgelübde abgelegt haben, Frauen, die bereits eine aktive Sexualität haben, oder Frauen, die noch nie sexuelle Erfahrungen mit einem Partner gemacht haben.

Die gleiche Vielzahl findet sich auch unter den Opfern von Thomas Philippe. In diesem und in anderen Aspekten weisen die von Jean Vanier initiierten Beziehungen Ähnlichkeiten mit dem von Thomas Philippe initiierten Missbrauch auf. Die Kommission traf eine Frau, die nacheinander von Jean Vanier und dann von Thomas Philippe missbraucht wurde. Die Interviews, Zeugenaussagen und Korrespondenzen zeigen jedoch, dass der sexuelle Missbrauch durch Thomas Philippe sich in seiner Art, Häufigkeit und Gewalttätigkeit von dem durch Jean Vanier unterscheidet. Die Gewalt der von Thomas Philippe begangenen Übergriffe und Vergewaltigungen führte bei mindestens zwei weiblichen Mitgliedern der Arche zu einer traumatischen Amnesie.

Nach dem derzeitigen Kenntnisstand der Kommission scheint es, dass mindestens zwei Mitglieder der Arche (ein Mann und eine Frau) die missbräuchliche Form der "Gebete" oder der "Begleitung" ihres Meisters reproduziert haben - zusätzlich zu Jean Vanier (oder Jacqueline d'Halluin, von der Jean Vanier vor der Gründung der Arche initiiert worden war). Interviews haben gezeigt, dass Jean Vanier und Thomas Philippe andere Mitglieder der Arche über ihren eigenen Kreis hinaus zu affektiv-sexuell-spirituellen Praktiken ermutigen konnten. Frauen und Männer konsultierten Jean Vanier und Thomas Philippe bezüglich der Gültigkeit verborgener (emotionaler und sexueller) Beziehungen, die sie dann mit einem Kleriker oder einer Frau, die religiöse Gelübde abgelegt hatte, unterhielten. Die Reaktionen, die sie erhielten, konnten nicht anders, als ihre Verwunderung und sogar ihre Verwirrung hervorzurufen. Eine unverheiratete Person, die Mitglied der Arche ist, schildert diesen Dialog folgendermaßen: "Ich hatte eine Beziehung mit einem Jesuiten [...]. Und natürlich haben wir uns gefragt: "Aber was machen wir damit?". Und mit den ganz normalen Fragen, die eine solche Beziehung mit sich bringt! Ich erzählte Jean davon, und ich erzählte Gilbert davon. Und ihre Reaktionen waren mehr als merkwürdig... Und dann dachte ich: "Was ist denn da los?" Ich habe es nicht verstanden, aber heute verstehe ich es. [...] Ich stand Jean relativ nahe. Und vor allem, vor allem, Gilbert. Und als ich ihnen diese Geschichte erzählt habe, war Jeans Reaktion ... er war wie in Ekstase. Ja, ja, er war regelrecht in Ekstase [lacht] und er sagte zu mir: "Aber es ist so schön bei dir, dass immer das Physische und das Psychologische zusammenpassen!". Und ich sagte mir [lacht]: "Ich hatte alles erwartet, nur das nicht!".

Kapitel 16 Überzeugen

"Der Pater hat nie Gewalt gegen mich angewendet. Ich habe immer in völliger Freiheit gehandelt, zumindest äußerlich, denn innerlich war ich durch die Angst gebunden, die heiligste Jungfrau zu verärgern, wenn ich mich weigerte, wie er es mir immer wieder sagte, und auch durch ein Gehorsamsgelübde." Diese Zeilen aus dem Zeugnis einer Frau, die 1952 die Taten von Thomas Philippe anprangerte, bringen ein **charakteristisches Element der Macht zum Ausdruck, die in diesem Missbrauchssystem ausgeübt wird. Sie wird nicht durch physische Gewalt, sondern durch moralischen Zwang aufgebaut, der durch Argumente aus theologischen, spirituellen, emotionalen und psychologischen Mustern sowie durch den Rückgriff auf die Bestätigung**

durch Gleichaltrige gestützt wird.

Die Handlungen gehören zu einem einzigen Komplex von Erfahrungen, die von den Missbrauchstätern als "gemeinsames Beten" bezeichnet wurden. Jean Vanier selbst beschrieb seine eigene Initiationserfahrung mit Jacqueline d'Halluin mit denselben Worten: Während sie "zusammen beteten", fanden sie sich "in den Armen des anderen" wieder. Diese Beziehung dauerte mehrere Tage an und war, wie er es ausdrückte, "ein Höhepunkt in seinem spirituellen Leben".

Um die Einflussnahme besser charakterisieren zu können, analysiert die Kommission die Argumente, mit denen Täter die missbrauchten Personen überzeugten. Dabei stützt sie sich auf die Worte, die in den ihr zur Verfügung stehenden Dokumenten (Briefe und autobiografische Erzählungen) oder von Personen, die in diese Beziehungen hineingezogen wurden, geäußert wurden.

Die erste Art von Argumenten, die verwendet wird, gehört zum mystischen und theologischen Muster. Die ersten Begründungen, die der Studienkommission bekannt sind, wurden von Thomas Philippe entwickelt. Er sagte 1938 in Rom, er habe eine mystisch-sexuelle Vereinigung mit der Jungfrau Maria erlebt, die ihm ein "Geheimnis" offenbart habe: Jesus und Maria hätten mystisch-sexuelle Beziehungen gehabt, um das Fleisch zu rehabilitieren und die mystisch-liebevollen Beziehungen, die im Königreich gelebt werden, einzuleiten. Für Thomas Philippe kommt die Herstellung einer mystisch-körperlichen Verbindung zwischen Jesus und Maria ab der Auferstehung Christi und wahrscheinlich nach der Himmelfahrt und der Aufnahme in den Himmel zu ihrer Vollendung. Eine Nonne, die Anfang der 1950er Jahre missbraucht wurde, sagte aus, dass er argumentierte, dass die Zärtlichkeiten die Funktion hätten, ihren weiblichen Körper in den von Maria zu transsubstantiierten, und so den sexuellen Austausch mit einem Sakrament gleichsetzte. Dieselbe Frau fährt fort, dass er dieses inzestuöse Modell zu rechtfertigen suchte, indem er behauptete, "dass es keine Trennlinie zwischen mütterlicher und ehelicher Liebe gebe, dass es die Liebe überhaupt gebe, die völlige Freiheit erfordere".

Indem er sich auf Bibelstellen bezieht, in denen Gott befiehlt zu töten (Abraham und Isaak), mit einer Prostituierten zu schlafen (Hosea und Gomer), will Thomas Philippe zeigen, dass Gott manchmal von den Menschen verlangt, gegen seine Gebote zu verstoßen.

Die Arbeiten der Gemeinschaft des Heiligen Johannes und das Zeugnis von Michèle France Pesneau, die jahrelang von den beiden Brüdern Philippe missbraucht wurde, zeigen, dass Marie-Dominique Philippe viele der Argumente seines Bruders teilt, insbesondere diejenigen, die darauf abzielen, diese sexuellen Handlungen als "Gnaden" zu bezeichnen, die es ermöglichen, eine Sexualität jenseits der allgemeinen Moral zu leben. Marie-Dominique Philippe spricht auch von "positiver Jungfräulichkeit" wie sein Bruder Thomas, der in den von Madeleine Guérault wiedergegebenen Worten anvertraute, dass "all dies die N.S. und die T.Ste V. sehr ehrte, weil die Geschlechtsorgane viel mehr als das Heiligste Herz das Symbol der größten Liebe waren". Gegenüber Pauline - einer jungen Frau, die berichtete, von Gilbert Adam missbraucht worden zu sein - mobilisierte dieser ein Argument, das dem der "positiven Jungfräulichkeit" ähnelt: "Er ging so weit, mir zu sagen, dass Gott alles in mir wieder jungfräulich machen wolle, natürlich durch ihn".

Jean Vaniers Argumente stehen eindeutig in der Kontinuität der Argumente seines Lehrers, wobei er die sexuelle Natur der Handlungen zugunsten des Primats der spirituellen Gemeinschaft minimieren will. Er greift häufig den Bezug auf Jesus und Maria auf. Dieser Bezug ist in zwei der fünf analysierten Zeugnisse explizit und in zwei weiteren teilweise vorhanden. Das Argument ist

zwar inhaltlich identisch mit dem von Thomas Philippe, von dem es stammt, aber seine Ausdrucksweise variiert ein wenig mit der Formulierung "das sind nicht wir, das sind Maria und Jesus". Was er hier andeutet, setzt zumindest eine Form der mystischen Assimilation an die Personen Jesus und Maria voraus. Das Thema der Assimilation an Jesus und Maria ist beispielsweise in seinem Briefwechsel mit Brigitte zwischen 1987 und 2019 allgegenwärtig. Er schreibt ihr, dass sie von Jesus dazu berufen ist, sich auf einen spirituellen Prozess einzulassen, der darauf abzielt, dass sie "Maria wird" oder auch "das Herz Marias", in einer Beziehung, in der Jean Vanier für sie die Manifestation der Gegenwart Jesu ist; im Gegenzug ist sie dazu berufen, ihn zu "tragen" und zu "unterstützen". Eine andere Frau berichtet Ähnliches: "Mehrere Male habe ich ihm mein Erstaunen gezeigt und gesagt, dass ich nicht verstehe, wie ich meine Liebe zu Jesus als Geweihtem und zu ihm (Jean) zeigen kann. Er antwortete mir jedes Mal: "Aber Jesus und ich sind nicht zwei, wir sind eins" und "Es ist Jesus, der dich durch mich liebt".

Thomas Philippe zufolge sind die Geschlechtsorgane ein Symbol für die größte Liebe, viel mehr als das Heilige Herz. Als Jean Vanier Brigitte von seiner bevorstehenden Prostataoperation erzählte, bezeichnete er seine Genitalien als "heilig" und sprach von "dem Sakrament der Liebe".

Bemerkenswert ist die Verwendung des Verweises auf die spirituelle Autorität von Thomas Philippe durch seine Schüler Jean Vanier und Gilbert Adam. So in Brigittes Zeugnis: "Aber in diesem Moment habe ich ihm das [die Fragen nach der Art der beginnenden Beziehung] mitgeteilt, und er sagte: 'Hör zu, ich verstehe die Fragen. Du hast vollkommen Recht, sie zu stellen'. [...] er sagte zu mir: "Eigentlich musst du beruhigt sein, [...] was wir erleben, was du erlebst, ist ein bisschen ... Es erinnert mich an die Beziehung, die ich mit Pater Thomas hatte. Ja". Und so sagte er mir das und er sagte mir: 'Du musst dir keine Sorgen machen. Es stimmt, es ist der Herr, der uns führt und der dich führt, und du musst vertrauen [...] ja. Das war Anfang der 50er Jahre und wenn du willst, erzähle ich dir eines Tages davon'. Oder in der von Gilbert Adam in einer seltsamen E-Mail, die er an die Eltern von Pauline schickt, als diese ihnen gerade offenbart hat, dass sie von ihm missbraucht wurde: "Ich möchte, dass Sie wissen, dass ich von Pater Thomas als Mentor bei der Begleitung von Pauline begleitet wurde. Wenn ich diese geistliche Begleitung nicht richtig verstanden und geleitet habe, bitte ich ihn um Verzeihung. Wenn es sich um einen Fehler handelt, ist Pater Thomas dafür verantwortlich, denn er hat alles begleitet und geführt. Dieser Mann hat so sehr unter den "Grobheiten" der Welt gelitten angesichts der Schönheit und des Reichtums des Geheimnisses von Jesus und Maria in der Menschwerdung des Wortes Gottes. Es ist ein Geheimnis des innersten Wesens, das die Welt nicht versteht. Pater Thomas musste dies selbst erklären, es kostete ihn viel Geld und er litt schrecklich darunter."

Ein zweites Muster, das von Missbrauchstätern verwendet wird, um die Zustimmung von Personen zu gewinnen, die in einer missbräuchlichen oder grenzüberschreitenden Beziehung gefangen sind, sind Autoritätsargumente, mit denen sie hoffen, Gehorsam zu erlangen. Die Heiligkeit des Priesterstandes ist ein Argument, das von Thomas Philippe häufig vorgebracht wurde. Jean Vanier konnte, gestützt auf seine prophetische Aura, ebenfalls Behauptungen aufstellen, die in den Bereich der priesterlichen Funktion fallen.

Das affektive Muster nimmt einen zentralen Platz ein. Diese Dimension zielt darauf ab, ein Gefühl der Auserwähltheit zu wecken und den anderen davon zu überzeugen, dass er oder sie auserwählt wurde, um besondere Manifestationen der göttlichen Liebe zu empfangen. Wir haben gesehen, dass Thomas Philippe solche Argumente gegenüber Jean Vanier verwendet hat. Jean Vanier gab diese Argumente wieder. So sagte er zu J. Farquharson: "Du bist auserwählt, es ist etwas Besonderes, es ist geheim". An Brigitte schreibt er 1991: "Meine kleine Schwester Brigitte, ich war so gerührt von deinen beiden Briefen. So bewegt von dem Wort des Kaplans [...] und dann von

dem Wort, das Jesus dir gibt. Dass Jesus dich zu einem wahnsinnigen Vertrauen einlädt. Er wählt dich aus. Er ruft dich für diese Gnaden der Liebe, die die Welt nicht empfangen will".

Die Kommission stellt die Hypothese auf, dass bei Jean Vanier die Betonung der affektiven Dimension, die als Suche nach mystisch-liebevoller Gemeinschaft definiert wird, etwas über seine Art und Weise aussagt, die Überzeugungen und Praktiken von Thomas Philippe zu verarbeiten. Seine Äußerungen sind daher vielleicht eher auf einer mystisch-affektiven als auf einer mystisch-sexuellen Ebene angesiedelt, auch wenn, wie er bei der Beschreibung seiner Initiation zugibt, die erste zur zweiten führt.

In der Argumentation der Missbrauchstäter kann diese emotionale und göttliche Erwählung nicht ohne einen Verzicht auf die Vernunft existieren, der als ein spiritueller Kampf gegen sich selbst dargestellt wird. Bei Thomas Philippe, aber auch bei Marie-Dominique Philippe kommt dieses letzte Argument oft in einem anklagenden Modus zum Tragen, wenn die in die Beziehung verstrickte Person Fragen stellt, zu zweifeln beginnt und Erklärungen verlangt. Dieser Antiintellektualismus ist eine ständig wiederholte Verurteilung des Stolzes, den Theologen und Philosophen aus ihrer Intelligenz ziehen würden. Der Verzicht auf die Vernunft wird somit zu einer wesentlichen Voraussetzung für die Initiation. Thomas Philippe weist eine Nonne, die 1952 gegen ihn aussagte, darauf hin: "Er erklärte mir, dass es nicht an mir sei, diese Unterscheidung zu treffen [darüber, was göttlich ist und was nicht], dass er ein Werkzeug Gottes sei, also gegenwärtig und direkt von Gott bewegt, dass es also Gott selbst sei, dem ich mich durch die Sperre meines menschlichen Verstandes verweigere".

Das letzte Muster, das die Kommission identifizieren kann, zielt darauf ab, die Person in der Gewalt zu isolieren, indem sie einerseits argumentiert, dass "die Welt" diese Gnaden nicht verstehen kann und man daher anderswo, bei vom Missbrauchstäter bestimmten Personen, Garantien für das Erlebte suchen muss. Dieses Argument nimmt die Form einer Aufforderung zum Schweigen an, indem es sich auf das Geheimnis beruft, das diese Gnaden natürlich umgibt, die "die Welt nicht empfangen will" und nicht verstehen kann.

Die systemische Dimension wird besonders deutlich, wenn die Täter direkt füreinander eintreten, um die Macht über ihre jeweiligen Opfer zu verstärken oder zu versuchen, das Sprechen zu verhindern, wenn die Opfer beginnen, sich aus der Umklammerung zu befreien, der sie ausgesetzt sind. So erhielt Anfang der 90er Jahre Joseph, ein Mann, der gerade erfahren hatte, dass seine Frau von Thomas Philippe in der Ferne sexuell missbraucht worden war, von Marie-Dominique Philippe, dem er sich anvertraute, folgende Antwort: "Ein bisschen wütend sagte er mir: "Sie sind nicht im Bewusstsein von Vater Thomas". Dann erzählte er mir von Sem und Japhet, die Noahs Nacktheit bedeckten, indem sie rückwärtsgingen, um seine Nacktheit nicht zu sehen. (Gen 9,23) [...] Er sagte mir auch, dass er das nach der Hochzeit nicht hätte tun sollen. Die Idee, die mir Pater Marie Do vermitteln wollte, war, dass es Dinge gibt, die man nicht verstehen kann, und dass man die Absichten von Pater Thomas nicht beurteilen sollte."

Kapitel 17 Zustimmung

Ausgehend von der Wahrnehmung von Personen, die sich selbst als "Überlebende", "Opfer" missbräuchlicher Praktiken oder Partner in einer grenzüberschreitenden Beziehung betrachten, befasst sich die Kommission mit der Frage ihrer "scheinbaren Zustimmung".

Die Zustimmung ist weder mit Nachgeben noch mit sexuellem Verlangen zu verwechseln. Sie

reicht von einem ausdrücklichen "Ja" bis zu einer ganzen Palette von Verhaltensweisen, die ihre Interpretation formbar machen. Sie sollte im Hinblick auf die bestehenden oder etablierten Machtbeziehungen während der Beziehung und den Kontext, in dem sie sich entwickelt, analysiert werden.

Orientierungslosigkeit und ein Gefühl der Verwirrung sind Signale, die auf eine mögliche Missbrauchssituation hinweisen. Die Zeugenaussagen, die die Studienkommission erhalten hat, zeigen, dass bei diesen Frauen Verwirrung, Unverständnis und sogar Ratlosigkeit vorherrschen. Eine von ihnen berichtet: "Ich wusste nicht, ob es richtig oder falsch war. Nach dem ersten Mal war ich völlig verloren [...] auch danach hatte ich Schwierigkeiten zu unterscheiden, ob es gut oder schlecht war, ob es Teil der Begleitung war: auserwählt zu sein, von Jesus auserwählt zu sein: Jean setzte sich an die Stelle von Jesus. [...] Trotz allem blieb er weiterhin mein Begleiter. Er hatte mich fest im Griff. Gleichzeitig hat er mir auch gutgetan".

Alle Berichte von Menschen, die in einer missbräuchlichen oder grenzüberschreitenden Beziehung gefangen sind, berichten auch von dem Vertrauen in den Täter, das durch die Gewissheit seines Charismas gestärkt wird. Wenn man nachgibt, geschieht dies in erster Linie, weil man trotz des Gefühls der Verwirrung daran glaubt, dass die Worte, Handlungen und Absichten des Missbrauchstäters gut sind. Eine der Gemeinsamkeiten dieser Frauen ist, dass sie unter Einfluss spiritueller Begleitung wurden. Dies ist auch dann zu beobachten, wenn die Beziehung zum Täter zuvor in einem Moment existenzieller Not oder anlässlich eines persönlichen Dramas aufgebaut wurde und er wie ein "Retter" erscheint. - Er ist wie eine "Hebamme" für mich, da er mich zum Leben führt. [...] JVs körperliche Hingabe ist für mich unerträglich – sie ist verwirrend und gefährlich, aber ich halte ihn nicht auf, weil seine Motive gut sind. Das Letzte, was er will, ist, mich zu verletzen. "Ich kann mir nicht vorstellen, was ich ohne dich tun würde", sagte ich ihm. Aber sein Wunsch ist es, mich zu befreien, mir das Leben zu schenken, und dafür muss die Nabelschnur durchtrennt werden. Warte - sagte er mir, er sei die Hebamme".

Unter Einfluss verhindert der Glaube an die Überlegenheit des Täters, dass die sexuellen Berührungen und die Argumente, die sie rechtfertigen, in Frage gestellt werden. Für manche ist die Beziehung einschüchternd und man hat Angst, nicht zu gefallen, wenn man offen Ängste, Missverständnisse und Zweifel äußert: "Ich wollte ihn nicht enttäuschen. Aber ich konnte es nicht tun. Also blieb ich unentschieden.... Und in der Zwischenzeit ging es mit Jean auf dieser Ebene weiter".

In manchen Fällen ist die Angst, missfallen zu können, mit der Angst verbunden, verlassen zu werden. Und manchmal führt diese Asymmetrie dazu, dass es als legitim angesehen wird, dass die Erwartungen und Bedürfnisse des Täters Vorrang vor denen der missbrauchten Person haben. Mehrere Frauen äußerten ihre Absicht, sich in den Dienst dieses außergewöhnlichen Mannes zu stellen, ohne ihm weitere Sorgen aufzubürden: "Ich erinnere mich, dass ich einmal, als ich ihn eine ganze Weile nicht mehr gesehen hatte, als er vor mir kniete, mir innerlich bewusst wurde, dass ich mich vor diesem Mann mit dem so großen Altersunterschied ein wenig anstrengen musste, um ihn zu umarmen, ihn zu liebkosen, aber das Gefühl verging schnell ...".

Alle Personen, die vom Charisma - oder sogar der Heiligkeit - des Missbrauchstäters überzeugt sind, bringen ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass dieser "der Vertreter Gottes" oder zumindest der Vermittler des göttlichen Willens in Bezug auf sie ist. Besonders deutlich wird dies in den Berichten von Frauen, bei denen die religiöse Berufung, die spirituelle Suche und der Wunsch, auf einen göttlichen Ruf zu antworten, eng mit der Missbrauchserfahrung verwoben sind. Die Initiativen des Missbrauchstäters zu akzeptieren, kann für manche Menschen eine Möglichkeit gewesen sein, zu versuchen, ihr spirituelles Leben zu vertiefen. Viele ließen sich von der

Begründungsrhetorik überzeugen und glaubten aufrichtig, die auserwählten Empfänger eines "göttlichen Geheimnisses" zu sein. Der mystisch-sexuelle Glaube wurde möglicherweise durch das Gefühl erleichtert, dass er zu der in der Arche gelebten Spiritualität gehörte. Für andere wird die empfundene Verwirrung und das Unbehagen nicht als Alarmsignal, sondern als Beweis für ihren mangelnden Glauben und ihre Unwürdigkeit wahrgenommen, wie Judy Farquharson, "Überlebende" einer missbräuchlichen Beziehung mit Jean Vanier, es ausdrückt: "Ich dachte eher, dass das Problem bei mir liegt, dass ich nicht die richtige Spiritualität habe und dass ich deshalb die Bedeutung dessen, was passiert, nicht verstehe. [...] So fühlte ich mich: unwürdig für diese besondere Beziehung. Nicht zu verstehen oder nicht zu glauben, dass ich "auserwählt", "besonders" war, und es niemandem sagen zu können, gab mir das Gefühl, "nicht gut genug" zu sein, und dieses Gefühl blieb viele Jahre lang in mir."

Mehrere Personen brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass sie in eine befreiende Form der Beziehung eingeführt wurden, die eine Quelle spiritueller und persönlicher Entfaltung sei. Jean Vanier selbst bezeugte dies, als er über seine ersten Erfahrungen mit Jacqueline d'Halluin sprach. Eine Person beschreibt ihre Beziehung zu Jean Vanier als eine Erfahrung der Aufnahme einer tiefen Liebe, die fest in der dreifaltigen Liebe verankert ist und im Grunde die Verflechtung der emotionalen, spirituellen und sexuellen Sphären akzeptiert. Dennoch teilte sie der Kommission später mit, dass sie sich nicht mehr auf eine solche Beziehung einlassen würde und dass sie heute deren missbräuchliche Dimension wahrnimmt.

Am anderen Ende des Spektrums gibt es mehrere Frauen, die ihre scheinbare Zustimmung als einen Verzicht auf ihren kritischen Geist umdeuten. Dies ist nicht nur bei Personen der Fall, bei denen die zeitliche Distanz zu den Missbrauchssituationen am größten ist, sondern auch bei Personen, die sich für psychologische und manchmal auch spirituelle Begleitung entschieden haben, um einen Ausweg aus den vielfältigen psychologischen, emotionalen, spirituellen und sexuellen Folgen zu finden, die durch die Beziehungen zu den Tätern verursacht wurden.

In Bezug auf den Missbrauch durch die Brüder Philippe sagte eine Frau: "Er hat mein Gewissen eingeschläfert". M.-F. Pesneau beschreibt diesen Verzicht des kritischen Geistes folgendermaßen: "Mein logisches Denkvermögen schweigt vor diesem Ordensmann, der mir einer früheren Gelegenheit gesagt hatte, ich solle "auf keinen Fall versuchen zu analysieren", was in meinem geistlichen Leben vor sich geht, über das er bereits die Kontrolle übernommen hat, indem er geistlichen Machtmissbrauch mit sexuellem Missbrauch verbindet."

Eva, eine geweihte Laiin, die mehrere Jahre lang in einer missbräuchlichen Beziehung mit Jean Vanier gefangen war, schreibt ihrerseits: "Ich musste sehen, ich habe gesehen, wie sehr meine und seine Gesten gegen meine jungfräuliche Hingabe an Christus verstießen ... Hier sehe ich eine Einflussnahme, eigentlich wie eine Faszination. Ich hatte keinen kritischen Geist mehr gegenüber diesen Handlungen und dieser geheimen Liebe. Faszination, weil ich mich sehr angezogen fühlte, während ich mich gleichzeitig 'seltsam' fühlte. "

Andere Frauen schließlich sagten, dass sie die intimen Gesten mit Jean Vanier und die Verwirrung, in die sie dadurch vorübergehend geraten waren, im Nachhinein bedauern, behaupten aber, dass sie nicht erschüttert oder dauerhaft verletzt wurden, und weigern sich, sich öffentlich als "Opfer" zu identifizieren. Diese Positionierung wurde unter den Opfern von Thomas Philippe nicht angetroffen.

Für diese Frauen ist das Leiden, das durch das Gefühl des Verrats - in Freundschaft und Beruf - verursacht wurde, heute das vorherrschende Gefühl: "Weißt du, ich meine, was diese Geschichte betrifft, sehe ich mich nicht als Opfer. Aber ich fühle mich auf der Ebene der Freundschaft und auf

der Ebene der Berufung zutiefst betrogen, denn das, was Jean lebte, war nicht der Zölibat. Und doch förderte er den Zölibat bei den Leuten der Arche, also gibt es ein echtes Gefühl des Verrats. Ich meine, Zölibat ist klar definiert als das Fehlen von genitaler Aktivität, und was er tat, war ...".

Von einer Einwilligung derjenigen zu sprechen, die in einer missbräuchlichen oder grenzüberschreitenden Beziehung gefangen sind, ist für die Opfer ein Fallstrick und für die Täter sehr bequem. Es wird implizit angenommen, dass die Opfer frei und verantwortlich sind - was in der Regel nicht der Fall ist. Das bedeutet, dass die Verantwortung auf die Opfer übertragen wird, indem die Verantwortung des Täters verschwiegen oder gar aufgehoben wird.

Die Kommission betont, dass der Schwerpunkt ihres Berichts zwar auf sexuellen Handlungen liegt, die Zeugenaussagen jedoch zeigen, dass diese eine dramatische Dimension einer umfassenderen Problematik der facettenreichen Einflussnahme darstellen. Anhand der Erzählungen lassen sich Formen der Verinnerlichung von Normen, Urteilen, Erwartungen und Vorstellungen in Bezug auf soziale und geschlechtliche Beziehungen beobachten.

Kapitel 18 Die Umklammerung lösen

Der Prozess der Loslösung beinhaltet die Wiederherstellung der Verbindung mit der Außenwelt und die Konfrontation mit einer Andersartigkeit, die es ermöglicht, das System des Missbrauchs zu entlarven.

Die Dauer von missbräuchlichen oder grenzüberschreitenden Beziehungen ist sehr unterschiedlich. Manche scheinen nur ein paar Wochen gedauert zu haben, während andere scheinbar das ganze Erwachsenenleben überdauert haben. Dies ist der Fall bei Menschen, die wie Jean Vanier von Opfern zu Tätern wurden und ihr ganzes Leben auf die Überzeugungen, die das System rechtfertigten, aufgebaut zu haben scheinen. Im Fall von Jean Vanier erstreckt sich die missbräuchliche Beziehung zu zwei Frauen über einen Zeitraum von wenigen Jahren (etwa 2 bis 5 Jahre), während andere Frauen von einem Zeitraum von einem oder mehreren Jahrzehnten sprechen. Im Fall von Thomas Philippe dauerten die missbräuchlichen Beziehungen bei einigen 18 Monate, 8 Jahre oder 14 Jahre, 24 Jahre bei Marie-Dominique Philippe. Für Gilbert Adam dauerten die von Pauline und Elodie beschriebenen Beziehungen einige Jahre bis zu einem Jahrzehnt. Die Dutzenden von untersuchten Fällen scheinen darauf hinzuweisen, dass der Prozess der Loslösung umso länger dauert, je mehr Dimensionen des Lebens, in denen die missbräuchliche Beziehung stattfindet (spirituelle, psychologische, berufliche Dimensionen usw.), betroffen sind.

Einige Frauen berichten, dass sie die Initiative zum Bruch ergriffen haben, als sie sich nicht mehr in der Lage fühlten, eine Beziehung zu führen, die Leiden, "Chaos", "Zusammenbruch" oder Übersättigung verursacht. So Hélène und Eva in einer Beziehung mit Jean Vanier: "Dann fühlte ich mich nicht mehr wohl in der Abgeschlossenheit dieser Beziehungsform; ich habe dann zum Ausdruck gebracht, dass es in meinen Augen keinen Sinn machte und dass diese Beziehungsform zwischen Ehe und Zölibat nirgendwohin führte" ; "Wenn wir weit gegangen sind, hatte ich das Gefühl, wie zwischen uns vereinbart zu einem Objekt zu werden, denn er sprach in solchen Fällen wenig, er zeigte seine Liebe. Und es dauerte mehrere Tage, bis ich mich innerlich davon erholt hatte."

Eine zweite Art von Momenten der Bewusstwerdung ist das Eingreifen einer außenstehenden Person, die den Abhängigen in dem Moment anspricht, wenn sie sich verbal (mitunter auch mit

beschönigenden Worten) über das Erlebte äußert. So Cecilia, die von Thomas Philippe in der Arche missbraucht wurde: "Also 1980 treffe ich Donna wieder und sie fragt mich nach Neuigkeiten und ... ich werde ganz ... ganz purpurrot, als sie mir sagt: "Betet Ihr nackt?" Und dann ... ist es sie, die mir sagt: "Aber das kommt nicht von Gott!" Und ich glaube, ich wusste sofort, dass sie Recht hatte, und ich ... bin sofort ins Flugzeug gestiegen, nach Hause geflogen und habe nie wieder Pater Thomas für die geistliche Begleitung aufgesucht ...". Mit einigen prägnanten Worten konfrontiert D. Maronde Varnau, die einige Jahre zuvor mit Thomas Philippe zu tun hatte, Cecilia mit der Realität der Situation.

Der Moment der Einsicht kann auch durch eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Täter und der beherrschten Person entstehen.

In den Berichten wird betont, dass der Prozess der Loslösung nach der Bewusstwerdung langsam und schwierig ist. Es ist schwierig, einen moralischen Zeigefinger zu erheben, schädliche Erfahrungen zu benennen und anzuprangern. Schwierigkeiten bei der Konfrontation mit den Tätern und denjenigen, die sie unterstützen. Schwierigkeit, mit dem Vertrauensbereich zu brechen, sei er nun freundschaftlich, geschwisterlich oder beruflich: Der Bruch verurteilt oft zu einer zusätzlichen Strafe der Ausgrenzung und Isolation. Schwierigkeit auch im Zusammenhang mit der Belästigung durch den Täter. Bemerkenswert ist, dass im Fall von Jean Vanier keine Frau von Druck oder Belästigung berichtet hat. Es scheint, dass er jedes Mal die Entscheidung der Person einfach akzeptiert hat. Er äußert jedoch sein Unverständnis und zeigt keine Anzeichen von Schuld. Die Kommission stellt die Hypothese auf, dass diese Art von Antwort ein Zeichen dafür ist, dass Jean Vanier in dem System des Missbrauchs gefangen ist und nicht in der Lage ist, das Böse, das geschehen ist, zu betrachten und mitzufühlen.

Nachdem sie Jean Vanier gegenüber ihren Wunsch geäußert hatte, die sexuellen Handlungen einzustellen, berichtet Hélène: "Seine Antwort war: "Ja, aber es tut uns gut". Er schien nicht zu verstehen, inwiefern diese Form der Beziehung mir Fragen aufwerfen könnte, und trotz meiner Fragen wollte er offenbar nicht versuchen, sie zu verstehen. Ich sagte ihm, dass ich die Beziehung nicht abbrechen, sondern auf einer freundschaftlichen Ebene belassen wolle, was er sofort akzeptierte, ohne spirituelle Erpressung oder Druck.

Die Inanspruchnahme von psychologischen Fachleuten kann eine notwendige Unterstützung auf dem Weg der Entlastung sein, aber auch die kollektive und institutionelle Dimension ist wichtig. Opferhilfsorganisationen bieten Gruppen an, in denen sich Opfer austauschen können, und veröffentlichen Erfahrungsberichte und Ressourcen, die anderen Opfern als Denkanstoß dienen und sie auf ihrem Weg unterstützen. Die Wortmeldungen tragen zur Entstehung eines kollektiven Bewusstseins für die Existenz gemeinsamer und wiederholter Missbrauchsmechanismen bei, aber auch bis zu einem gewissen Grad zur Bildung einer kollektiven Identität als "Opfer" oder "Überlebende" von Jean Vanier oder Thomas Philippe. Diese individuellen Wege der Loslösung profitieren von einem kollektiven Prozess der Veränderung des Blicks auf die Gründer innerhalb der Arche, indem der Schleier über den Mechanismen der kollektiven Verblendung gelüftet wird. Ein Beispiel ist das von M.-F. Pesneau beschriebene Treffen vom 4. Oktober 2015 zwischen vier Opfern von Thomas Philippe. In Trosly-Breuil fanden mehrere der Opfer auch bei einigen Mitgliedern der Arche ein offenes Ohr und wichtige Unterstützung in einer Gemeinschaft die sich schwer tat, die Worte der Opfer anzunehmen und sich des Missbrauchssystems, das ihr innewohnte, bewusst zu werden.

Aufgrund der Last von Scham und Schuld, der Angst, gegenüber der Arche und ihren Gründern illoyal zu erscheinen, aber vor allem aus Angst, dass einem nicht geglaubt würde, ist es schwierig, Missbrauch anzuzeigen, zumal es Personen betrifft, deren Bekanntheitsgrad und Aura sehr stark

sind. Mehrere Personen haben erste missglückte Erfahrungen damit gemacht, sich zu äußern. Corinnes Bericht ist ein Beispiel dafür: "2010 war ich in Schweigeeexerzitien und plötzlich kamen diese Tatsachen, diese Bilder wieder hoch. Ich sprach mit dem Priester der Exerzitien darüber, er antwortete, dass es nicht gut sei, aber es gab keine andere Reaktion, keine Unterstützung, keinen Rat, keine Reaktion. Sechs Monate später beschloss ich, JV zu schreiben und zu sagen, dass es unerträglich war, was er mir angetan hatte, und es bis heute ist. Ich konnte diese Dinge nicht aussprechen und wollte sichergehen, dass er den Brief liest, also gab ich ihn ihm persönlich. Er las ihn und sagte: "Ich dachte, es wäre in Ordnung". Er sagte nichts weiter zu mir. Ich war verletzt und enttäuscht von seiner Reaktion, seiner Nichtanerkennung". Wie kann man nach der schwachen Reaktion dieses Priesters und dem Fehlen von Empathie und Dialog mit Jean Vanier weiterhin das Wort ergreifen und öffentlich anprangern? Hélène berichtet ihrerseits von einer noch demütigenderen Erfahrung: "Ich habe versucht, mit einem Abt eines Klosters, der ihn kannte, über unsere Beziehung zu sprechen, er konnte nicht zuhören und sagte schnell, dass ich fabuliere. Auch eine andere Person, die ihn kannte und der ich vertraute, reagierte genauso".

Die Anzeige von Missbrauch durch die Opfer erfolgte hauptsächlich bei den Verantwortlichen der Arche oder der katholischen Kirche. Eine Anzeige bei den französischen oder kanadischen Justizbehörden wurde bislang nicht erstattet. Der einzige Fall, in dem 2013 eine Meldung bei der Justiz gemacht wurde, betraf Gilbert Adam und wurde ohne weitere Maßnahmen eingestellt. Die Personen, mit denen die Kommission gesprochen hat, fühlten sich nicht bereit, in die Öffentlichkeit zu treten, bevor die Missbrauchstäter verstorben waren. Die Möglichkeit, ein Verfahren gegen sie einzuleiten, ist nunmehr erloschen. In der Regel sagten die Opfer vertraulich aus. Einige Opfer, die die Reaktion der Institutionen für unzureichend hielten oder das Bedürfnis verspürten, anderen Opfern zu helfen, entschieden sich dafür, ihre Aussage öffentlich zu machen.

Die Studienkommission wollte auch wissen, wie die Verantwortlichen und die Mitglieder der Arche reagierten. Die Studienkommission konnte die umfangreichen Unterlagen, die der verantwortliche Krisenstab erstellt hatte (darunter ein detailliertes Tagebuch der Ereignisse, Schriftverkehr zwischen den beteiligten Parteien, Protokolle von Treffen und Zeugenaussagen), in voller Transparenz einsehen.

In Bezug auf Thomas Philippe sind es hauptsächlich Vertreter der katholischen Kirche, die daran arbeiten, die Fakten zu überprüfen, die Opfer anzuhören und neue Zeugenaussagen zu sammeln. Mit dem erklärten Willen, die den Opfern zugesagte Vertraulichkeit schützen zu wollen, wird den Verantwortlichen der Arche lediglich eine einfache Zusammenfassung eines Untersuchungsberichts übergeben, dessen Ergebnis in einem Schreiben vom 28. April 2015 veröffentlicht wird. Der Untersuchungsbeauftragte trifft sich mit 13 Personen und identifiziert 9 Opfer. Dies ermöglicht es einer ersten Gruppe von Personen, die Opfer sind, Gehör zu finden. Aufgrund mangelnder Publizität innerhalb der Arche wissen mehrere Opfer jedoch nicht von dem laufenden Prozess und melden die an ihnen begangenen Taten erst in den folgenden Monaten. Obwohl diese erste Untersuchung einen wichtigen Wendepunkt im Prozess der Aufdeckung von Missbrauch darstellt und weitere Zeugenaussagen auslösen wird, erscheint sie im Nachhinein lückenhaft und angesichts des Umfangs und der Schwere des Problems als unterdimensioniert. Es wird keine historische Arbeit geleistet, obwohl die Verurteilung von Thomas Philippe aus dem Jahr 1956 allen Beteiligten bekannt ist. Ebenso scheint keine Verbindung zu Paulines Anschuldigung des sexuellen Missbrauchs gegenüber Gilbert Adam hergestellt zu werden, obwohl dieser als Schüler von Thomas Philippe bekannt ist und obwohl dieser Fall nur ein Jahr zuvor vom Bischof von Beauvais untersucht worden war. Schließlich mag es erstaunen, dass Jean Vanier nicht vom Untersuchungsbeauftragten konsultiert wird.

Diese Feststellungen zielen nicht darauf ab, ein nachträgliches Urteil zu fällen, sondern weisen auf

die blinden Flecken hin, die im Prozess der kollektiven Nichtannahme existieren. Jean Vanier bleibt durch seine Aura als Gründer und große spirituelle Figur geschützt, die Frauen können nicht vollständig zu Wort kommen, die Internationale Arche verlässt sich vollständig auf die Kirche, was der Untersuchung eine multidisziplinäre Dimension mit dem Beitrag von Persönlichkeiten außerhalb der Arche und der Kirche nimmt, die für ein besseres Verständnis unerlässlich ist.

Es ist jedoch ein wichtiger Wendepunkt bei der Anprangerung eines Missbrauchssystems, da es die Enthüllung seiner Existenz durch die Verantwortlichen der Arche und der Presse ermöglicht, was eine Kettenreaktion anderer Zeugenaussagen auslöst, insbesondere der ersten, die Jean Vanier betreffen.

Es ist jedoch wichtig, daran zu erinnern, dass der Prozess des Sprechens einige der Betroffenen in schwierige Situationen gebracht hat. So sieht sich MF Pesneau mit den feindseligen Reaktionen von denjenigen konfrontiert, die offen leugnen oder die meinen, dass zu viel getan werde und dem Missbrauch zu viel Platz eingeräumt wird. Sie wurde auch mit dem mitschuldigen Schweigen von Jean Vanier konfrontiert.

Im Dezember 2014, als die Ermittlungen gegen Thomas Philippe abgeschlossen sind, erhalten die Verantwortlichen der Arche eine erste Meldung von einer Frau, die deutlich ihre Notlage und den missbräuchlichen Charakter ihrer Beziehung zu Jean Vanier zum Ausdruck bringt. Sie verlangt jedoch, anonym zu bleiben, und erklärt, dass sie nicht möchte, dass die Arche ihre Aussage aufgreift. Sie möchte die Verantwortlichen im Wesentlichen vor weiteren bevorstehenden Zeugenaussagen über Jean Vanier warnen. Dies veranlasst die Verantwortlichen der Arche dazu, ihrem Vorstoß nicht weiter nachzugehen.

Die Zeugenaussage von Judy Farquharson erreicht die Arche im Mai 2016. Die internationalen Leiter reaktivieren den Krisenstab, den sie für Thomas Philippe eingerichtet hatten, und beginnen mit einer kollegialen Arbeit zur Analyse der Fakten. Eine von einem Psychologen und einem Psychoanalytiker außerhalb der Arche eingeholte Stellungnahme mahnt zur Vorsicht. Die Frau, die als Zeugin ausgesagt hat, akzeptiert, dass die Verantwortlichen der verschiedenen Instanzen der Internationalen Arche über ihre Aussage informiert werden, möchte aber nicht, dass sie über diesen engen Kreis hinaus bekannt wird. Die Frau, die im Dezember 2014 ausgesagt hat, wird erneut kontaktiert und hält an ihrem Wunsch fest, nicht involviert zu werden. Hinzu kommt, dass die Dominikaner den Verantwortlichen der Internationalen Arche die Öffnung ihrer Archive bezüglich Thomas Philippe verweigern.

Unter diesen Umständen beschließt der Krisenstab, auf neue Informationen zu warten, sich aber gleichzeitig darauf vorzubereiten, neue Informationen zu erhalten und die bekannten Fakten vor den Mitgliedern der Arche und einer breiteren Öffentlichkeit ans Licht bringen zu müssen.

Die Verantwortlichen der Arche treffen sich regelmäßig mit Jean Vanier und fordern ihn nachdrücklich auf, diese Beziehung sowie ihre mögliche Verbindung zu den Praktiken von Thomas Philippe zu erklären. Auf die mögliche Ähnlichkeit dieser Beziehung mit den Praktiken von Thomas Philippe antwortet er nicht ausdrücklich mit Ja, sondern gesteht, dass er eine solche Beziehung mit Jacqueline d'Halluin hatte.

Jean Vanier bewahrt sich an dieser Stelle seine Aura. Der Wunsch, von ihm Antworten zu erhalten, basiert auf einer Form der Verhandlung, bei der man sich mit Respekt nähert. Jean Vanier gibt zwar gewisse Zeichen der Offenheit, sagt aber so wenig wie möglich und versteht es, die Dinge in die Länge zu ziehen. Trotz ihres starken Willens, die Wahrheit zu sagen, ist es für die

Verantwortlichen schwierig, sich von den starken Bindungen zu Jean Vanier zu befreien. Auch für die Institution ist es schwierig, sich vom Primat ihrer Einheit und ihres Fortbestands zu lösen.

Die einzige Lösung ist die Auslagerung des Untersuchungsverfahrens. Diese Option wurde gewählt, als im März 2019 eine neue Meldung gemacht wurde. Tatsächlich wird es bis zur Ankündigung der Untersuchung gegen Jean Vanier im Juni 2019, einige Monate nach seinem Tod, dauern, bis die Realität des Missbrauchssystems, das in der Arche seit ihrer Gründung inwohnte, bekannt wird.

Teil 5 Psychiatrische Hypothesen

Kapitel 19 Missbrauch, Wahn und Perversion

Die Ereignisse, die das Leben der Arche und insbesondere das Wirken ihrer Gründer Thomas Philippe und Jean Vanier geprägt haben, sind für einen Psychiater ein spannendes, aber auch schwieriges Studienobjekt.

Spannend, weil diese Geschichte fast ein Jahrhundert umspannt und die lange Arbeit von Historikern uns die Komplexität dieser Geschichte ermessen lässt. Schwierig, weil allgemein empfohlen wird, keine Diagnosen von Personen ohne direkte klinische Untersuchung zu stellen. Außerdem besteht immer die Gefahr eines psychiatrischen Reduktionismus: Ein Mensch ist nicht auf die pathologischen Züge beschränkt, die man ihm zuschreibt. Dies ist im Übrigen eine der Erkenntnisse, die durch das Leben mit Menschen mit Behinderungen gewonnen werden können.

Dennoch ist es nicht gegen die psychiatrische Ethik, Hypothesen aufzustellen, solange man nicht unmerklich in die Gewissheit abrutscht.

Jean Vanier hat anscheinend nie die Hilfe eines Psychiaters oder Psychotherapeuten gesucht, obwohl er deren Rolle im Rahmen der Arche förderte. Wie er in *Ihr Blick durchdringt unsere Schatten*, dem Buch über seinen Briefwechsel mit Julia Kristeva, schreibt: "Deine Verärgerung ist vielleicht ein Zeichen dafür, dass dein Luchsauge als Psychoanalytiker bei mir hinter dem Lächeln und dem Dank etwas Unausgesprochenes vermutet. Damit liegst du nicht falsch. In mir (und vielleicht in jedem von uns) gibt es Ausflüchte, Ängste, Vorurteile, verborgene Dinge, die man nicht sehen will oder kann. Ich persönlich habe nicht das Bedürfnis, weiter an mir zu arbeiten. "War er sich seiner Fehler zu sehr bewusst? Hatte er Angst, dass diese "verborgenen Dinge", die schließlich ans Licht kamen, erraten werden könnten? Man kann bedauern, dass er es nicht für nötig hielt, diese Arbeit an sich selbst zu vollziehen: Sein Weg hätte sich dadurch vielleicht verändert.

Sexueller Missbrauch

Die sexuellen Handlungen, die Jean Vanier von mehreren Frauen zugeschrieben werden, können als missbräuchlich bezeichnet werden. Wenn man sie von ihren spirituellen Rechtfertigungen befreit, findet man in ihnen die üblichen Merkmale dieser Art von Verhalten.

Die psychiatrische Sichtweise verstärkt das zuvor Beschriebene. Die Intimität, die sich allmählich bis zu den sexuellen Handlungen aufbaut, ist sehr zerstörerisch, da sich die missbrauchte Person als Mitverursacherin ihrer eigenen Erniedrigung betrachtet. Sie fühlt sich anfangs auserwählt, doch sobald sie merkt, dass sie nicht die Einzige ist, dass sie mehr benutzt als geliebt wird, dass die Beziehung trotz ihrer Dauer stereotyp ist und sich auf kurze Treffen beschränkt, empfindet sie Verbitterung oder Wut. Noch Jahre später kann sie unter dem Leiden, was sie mit Jean Vanier

erlebt hat, der eine Stütze darstellte, deren Verlust zu einem psychischen Zusammenbruch führen kann. Nur eine lange psychologische Arbeit kann ihr helfen, mit der Vergangenheit abzuschließen, wenn es ihr überhaupt gelingt.

In fast allen Fällen, verharmlost der Täter das Leid, das er seinen Opfern zufügt, oder ignoriert es und empfindet keinerlei Schuldgefühle. "Ich habe ein reines Gewissen", sagte Jean Vanier, als er sich nach der ersten Meldung über ihn auf Bitten der Arche-Verantwortlichen mit dem ehemaligen Arche-Psychiater Erol Franko traf. Er verteidigt sich, indem er davon ausgeht, dass die Zustimmung dieser Frauen freiwillig gegeben wurde, und er sagt mit einer fast amüsierten Distanziertheit: "Letztendlich glaube ich, dass diese Frauen in mich verliebt sein mussten". Als die Frauen ihm von dem Leid berichteten, das sie durch ihre Beziehung zu ihm erfahren hatten, erkannte er nicht, dass sein Verhalten missbräuchlich war.

Persönlichkeit von Jean Vanier

Mehrere Persönlichkeitsmerkmale sind für Jean Vanier kennzeichnend: Charisma, Verführung, Manipulation, die Vorliebe für Geheimnisse, das Streben nach Popularität, Überzeugungskraft und Suggestion, die Vermeidung von Frontalkonflikten und ein gewisses autoritäres Verhalten. Er war ein außergewöhnlicher Anführer von Männern und Frauen, wie der Erfolg der Arche und ihre Ausbreitung auf alle Kontinente innerhalb weniger Jahre belegen. Jean Vanier entfaltete eine große Energie, unaufhörliche Kreativität und den Wunsch mit Zuneigung und Humor zu helfen. Er war ein bewunderter Redner und hatte auf der ganzen Welt großen Erfolg.

Ein weiteres Verhaltensmerkmal von Jean Vanier war seine Fähigkeit, seine Mitarbeiter vor Herausforderungen zu stellen, von denen sie nicht immer glaubten, dass sie sie bewältigen könnten. Nicht alle schafften es, aber das Vertrauen, das er ihnen entgegenbrachte, war eine starke Kraft für den Erfolg. Jean Vaniers soziale Intelligenz war sicherlich sehr ausgeprägt und er verstand es, Menschen aus allen sozialen Schichten mit außergewöhnlicher Überzeugungskraft für sich zu gewinnen.

Jean Vanier gab wenig von sich preis. War er auf der Hut, in ständiger Wachsamkeit, weil er so viel zu verbergen hatte? Erzwang die Anlage seiner Persönlichkeit, dass er sich nicht in eine Position begab, in der man ihm widersprechen konnte, dass er das Geheimnis bewahrte und dass jeder seine eigenen Fantasien auf die Person des Gründers der Arche projizieren konnte? Neigte er aufgrund seiner Erziehung zur Zurückhaltung? Wahrscheinlich ein bisschen von all dem.

Auf jeden Fall ist die Persönlichkeit eines jeden Menschen, und Jean Vanier ist da keine Ausnahme, zu reich und einzigartig, um sich in eine Schublade stecken zu lassen. Auch wenn die psychiatrischen Kategorien der pathologischen Persönlichkeiten in seinem Fall wenig aussagekräftig zu sein scheinen, kann man sich dennoch mit einer gewissen Zurückhaltung dem Enneagramm zuwenden, in dem einige Mitglieder der Arche ausgebildet wurden. Das Enneagramm unterscheidet neun Persönlichkeitstypen. Wie es häufig vorkommt, ordnet sich Jean Vanier einem anderen Typ zu als dem, dem ihn die anderen zuordnen, wobei er wahrscheinlich objektiver ist. Jean Vanier ordnete sich selbst dem Typ 6 zu, während ein Enneagramm-Spezialist, der Mitglied der Arche ist, und andere ihn beim Typ 3 positionieren. Dieser Typ ist häufig bei Führungspersönlichkeiten anzutreffen, für die Gefallen und Erfolg das oberste Gebot sind. Typ 3 setzt leicht Lügen und Vertuschungen ein, um ein positives Bild von sich selbst zu vermitteln. Er ist von einer gewissen Eitelkeit geprägt. Während der Jean Vanier zugeschriebene Typ 6 für seine Rechtschaffenheit anerkannt werden möchte und eine Abneigung gegen Abweichungen verspürt, möchte Typ 3 seinen Erfolg zeigen und zögert nicht, zu lügen.

Aus einem anderen, ergänzenden Blickwinkel könnte ein Psychoanalytiker der Ansicht sein, dass Jean Vaniers Persönlichkeit nicht strukturiert war und der eines Borderline-Zustands ähnelt,

weder psychotisch noch neurotisch, was gleichbedeutend mit Unreife ist und Phänomene der Einflussnahme begünstigt. Dies schließt das Vorhandensein von perversen Verhaltensweisen oder wahnhaften Überzeugungen nicht aus.

Prägung von Thomas Philippe

Die Spuren, die Thomas Philippe bei Jean Vanier hinterlassen hat, sind tief. Es sei daran erinnert, dass Thomas Philippe auch einen starken Einfluss auf Jean Vaniers Mutter ausübte, vielleicht sogar eine psychologische Einflussnahme. Es ist anzunehmen, dass Jean Vanier aufgrund seiner wenig strukturierten Persönlichkeit, seiner Unreife, seiner Schwierigkeit, zu wissen, wie er sein Leben ausrichten sollte, und der extremen Religiosität, in der er ständig gelebt hatte, ein ideales Opfer darstellte.

Jean Vaniers Sexualeben

Was Jean Vaniers initiierte sexuelle Erfahrung mit Jacqueline d'Halluin betrifft, so ist nicht bekannt, ob es sich dabei um das Erwachen zur Sexualität oder um den Einbruch einer Sexualität anderer Art handelte, die süß und von Religiosität umhüllt war. Es ist jedoch bekannt, wie sehr ihn diese Erfahrung geprägt hat.

Ein undatiertes Brief von Thomas Philippe an Jean Vanier scheint von einer körperlichen Intimität zwischen ihnen zu sprechen, aber auch von einer Vorstellung, in der die Unterscheidung der Geschlechter wie überwunden ist, außer "für die göttlichen Spiele der Liebe".

Jean Vanier reproduzierte die sexuellen Verhaltensweisen der Gruppe der "Tout-petits", in die er integriert wurde, ausschließlich an erwachsenen Frauen, so zumindest die bisher vorliegenden Zeugenaussagen. Wahrscheinlich hatte er ein Netzwerk von Frauen, die als missbraucht gelten können, das über den ganzen Globus verteilt war und dessen Ausmaß noch nicht geklärt ist. In seinen Briefen an verschiedene religiöse oder weltliche Frauen findet man diese Mischung aus verschlüsselten oder unverschlüsselten Anspielungen auf vergangene oder zukünftige sexuelle Freuden, die Festlegung von Verabredungen für ein Date und Verweise auf Jesus und Maria, alles oft in einem Satz und mit demselben Schwung.

"Erotischer Wahnsinn" von Thomas Philippe

Der Fall von Thomas Philippe mag völlig abwegig erscheinen. Seine abweichende Lehre hätte die Psychiater des späten 19. Jahrhunderts vielleicht nicht völlig überrascht. Der Fall von Thomas Philippe soll zu einer Form der Störungen gehören, die Benjamin Ball in seinem 1888 erschienenen Buch "Erotischer Wahnsinn" beschreibt. In der halluzinatorischen Form dieses erotischen Wahnsinns, bei der die sexuelle Erregung im Mittelpunkt steht, spricht Ball von Halluzinationen, die die Genitalien betreffen und bis zum Orgasmus führen können. Es ist wahrscheinlich, dass Thomas Philippe diese Art von wahnhaften Empfindungen nach seiner eigenen Aussage erlebte. Seine Wahnvorstellung oder zumindest ihr volles Ausmaß entfaltete sich ab seiner "Hochzeitsnacht" mit der "Heiligen Jungfrau" im Alter von 33 Jahren im Jahr 1938. Die Erzählung, die er davon gibt, könnte einer primären Wahnerfahrung entsprechen, deren halluzinatorischer Mechanismus stark angedeutet wird.

Bei verschiedenen Treffen, die zwischen 1952 und 1956 stattfanden, erschien Thomas Philippe vielen Gesprächspartnern als "gestört". So schrieb P. Paul Philippe, der ihn regelmäßig befragte, im Juni 1952 an den Ordensmeister der Dominikaner: "Ich wage zu sagen, dass mir P. Thomas zum ersten Mal Angst gemacht hat." Er erwähnt dann Hypothesen über Schizophrenie und Dementia praecox. Das Heilige Offizium holt mehrere fachärztliche psychiatrische Gutachten ein. Alle kommen zu dem Schluss, dass eine schwere psychische Störung vorliegt.

Merkmale des Wahns von Thomas Philippe

Die Wahnvorstellung ist definiert als ein Konzept, an dem die wahnhaftige Person unerschütterlich festhält ("Nicht das Thema, sondern die Überzeugung bestimmt die Wahnvorstellung", behauptete der französische Psychiater Gaëtan Gatian de Clérambault), und die er nicht korrigieren kann, obwohl das Gegenteil offensichtlich ist.

Die Zeugenaussagen, insbesondere die von Thomas Philippe selbst, lassen die Hypothese zu, dass eine relativ strukturierte chronische Wahnvorstellung um diese primäre wahnhaftige Erfahrung der körperlichen Vereinigung mit der Mutter Jesu herum entstanden ist. Es scheint sich nicht um visuelle, sondern wahrscheinlich um körperliche Halluzinationen zu handeln, die die sexuelle Sphäre berühren. Wie oft bei Wahnkranken zu beobachten, war Thomas Philippe sowohl zurückhaltend als auch vor allem verschlossen, da er sich der mangelnden Akzeptanz seiner Äußerungen durch andere bewusst war. Er war jedoch - und das ist eines der Anzeichen einer Wahnvorstellung - vollkommen überzeugt und äußerte nie aufrichtig den geringsten Zweifel oder gab zu, dass sein Geisteszustand pathologisch war.

Thomas Philippe glaubt, ein neues Zeitalter für die Kirche anzukündigen. Seine Botschaft, so sagt er, sei zu innovativ, um verstanden werden zu können, werde aber seiner Meinung nach später verstanden werden. Das würde ihm viele Feindseligkeiten einbringen und in seinen Augen die Schande, für geisteskrank gehalten zu werden. Die "Eingeweihten" und ihr Meister erleben sich selbst als privilegiert und stellen sich über alle Autoritäten und die allgemeine Moral. Diese Bezeichnung der "Tout-petits" und die Betonung der Armen, Demütigen und Menschen mit Behinderungen können einen wahrscheinlich immensen größenwahnsinnigen Stolz nur schlecht verbergen.

Die Wahnvorstellung von Thomas Philippe wurde von einer begrenzten Anzahl von "Auserwählten" geteilt. Sie wurden versteckt, um den in dieser ganzen Angelegenheit so weit verbreiteten Begriff zu verwenden, weil ihre Ungeheuerlichkeit von ihren Anhängern dennoch wahrgenommen wurde.

Bei Thomas Philippe ist eine Form der Konfusion zu erkennen, die die Unterschiede und die Distanz zwischen den göttlichen und menschlichen Personen nicht respektiert. Thomas Philippe, wie auch in seiner Nachfolge Jean Vanier, erwecken den Eindruck, in der Intimität von Jesus und Maria zu leben, deren angebliche Beziehungen zu ihren Opfern sie wiederholen. Diese sind weniger Personen, Individuen, als vielmehr Instrumente und Objekte, die zur Durchführung der Taten benutzt werden, bei denen sich der Protagonist mit Jesus identifiziert oder zumindest erklärt, vereint mit ihm zu handeln.

Heilung auf perverse Weise

Man kann sich auch fragen, wie pervers das Verhalten von Thomas Philippe und seinen Nachahmern war, da sexueller Missbrauch manchmal von Personen begangen wird, bei denen sich Psychose und Perversion vermischen, ohne dass es immer leicht ist, diese voneinander zu trennen. Diese perversen Züge sind nicht ganz unerheblich für die Art und Weise, wie Thomas Philippe Einfluss auf alle seine Anhänger und damit auch auf Jean Vanier ausgeübt hat.

Ein Schlüsselement in Thomas Philippes theologischem Denken ist die totale Unterwerfung unter die göttlichen Personen und damit auch die totale Unterwerfung seiner Opfer unter denjenigen, der in gewisser Weise ihr Stellvertreter ist: "Es ist Jesus, der euch durch mich liebt." Die verschiedenen Zeugenaussagen, die bei der Untersuchung des Missbrauchs von Thomas Philippe in der Arche im Jahr 2014 gesammelt wurden, schildern einen autoritären Thomas Philippe, der sich wenig um andere kümmerte, der begierig war, seine Triebe zu befriedigen, der

seine Praktiken mit religiösen Argumenten rechtfertigte und der die Frauen zum Narren hielt, die beeindruckt waren, von diesem "heiligen Mann" ausgewählt worden zu sein, denen er befahl, nichts zu sagen.

Thomas Philippe scheint alle Merkmale eines sexuellen Perversen zu besitzen: moralische Übertretung, ritualisierte sexuelle Praktiken, die er auf gebieterische und ausschließliche Weise benötigt, um Befriedigung zu erlangen, Partnerin als reines Objekt im Dienste dieser Befriedigung, Rechtfertigungen, die den sexuellen Praktiken ein hohes Ziel verleihen. Ein Dokument des Heiligen Offiziums aus der Feder von P. Paul Philippe bezeichnet ihn als "subtilen Lasterhaften".

Thomas Philippe steht jenseits von Moral und Vernunft und empfindet daher keine Schuldgefühle gegenüber den missbrauchten Personen. Zu seiner Rechtfertigung vertritt er die Ansicht, dass er eine Sexualität und Ehelosigkeit von höherer Ordnung praktizierte. Ein breites Echo dieser Überlegungen findet sich bei Jean Vanier. So stellt er in seinem 1984 erschienenen Buch *Als Mann und Frau schuf er sie* die genitale Sexualität einer Sexualität gegenüber, die "Liebe und Feier" ist. Ganz allgemein kann dieses Buch, wie viele der Schriften und Äußerungen von Jean Vanier, voll und ganz aus der Perspektive der Lehre von Thomas Philippe verstanden werden. So zum Beispiel diese Passage unter vielen anderen: "Jesus war kein Intellektueller; er war ein einfacher Arbeiter, der Sohn eines Zimmermanns. Seine Mutter blieb still verborgen, im Dienst des Leibes Jesu und des mystischen Leibes".

Wahnvorstellungen mehrerer Personen

Wenn man annimmt, dass Thomas Philippe wahnhaft war, was ist dann mit denen, die ihm in seiner Lehre und Praxis gefolgt sind, angefangen bei Jean Vanier? Sind sie es auch?

Die wahnhafte Überzeugung bei den Anhängern von Thomas Philippe wurde in einem Brief von P. Ducatillon an P. Paul Philippe vom 13. Juni 1956 folgendermaßen beschrieben: "Der Eindruck, der sich aus diesen ersten Schritten im Namen des Heiligen Offiziums ergibt - er wird von Seiner Exzellenz Bischof Renard und Herrn Kanonikus Huyghe geteilt - ist, dass wir uns vor Seelen befinden, die zu jeder äußeren Unterwerfung bereit sind, ohne das geringste Zögern oder den geringsten Widerstand, die aber innerlich nur sehr schwer zu überzeugen sein werden. Es scheint, als würden sie sich in eine unzugängliche Verschanzung zurückziehen. Sie leisten zwar keinen äußeren Widerstand, aber es gibt auch keine Anzeichen dafür, dass sie ihr Unrecht wirklich einsehen oder bereuen. Sie verharren in einer seltsamen Gelassenheit und Gewissheit".

In seiner Antwort schreibt P. Paul Philippe: "Wie Sie bin ich immer noch verwirrt über die Reaktion der engsten Anhänger von P. Thomas. Vor jedem Namen sind Sie gezwungen, fast ausnahmslos zu notieren: "Sie erkennt ohne Schwierigkeiten die Richtigkeit der Entscheidungen an, sie wollte keine Erklärung", etc. Diese Haltung ist der Haltung, die Pater Thomas einnahm, so ähnlich, dass ich bei dem Gedanken zitterte, dass diese armen Mädchen vielleicht innerlich an ihm hängen bleiben".

Jean Vanier hat einige Aspekte von Thomas Philippes Wahnvorstellungen und Persionen übernommen, insbesondere diejenigen, die sich auf den Körper beziehen. Ansonsten hat er in seinen Schriften oder Handlungen ein persönlicheres Werk entwickelt.

Eines der Merkmale von bedingten Wahnvorstellungen ist, dass der Wahn verschwindet, wenn der Auslöser entfernt wird. Dieses Phänomen ist bei Jean Vanier nicht zu beobachten. Er blieb Thomas Philippe bis zum Tod treu, dessen Einfluss weiterhin in der Seele seines Schülers wohnte.

Ein narzisstisch-perverser Kern in der katholischen Kirche?

Der Einfluss von Thomas Philippe auf die Gründer religiöser Bewegungen ist weitreichend.

Mehrere seit den 1970er Jahren gegründete Gemeinschaften hatten Personen an der Spitze, die von Thomas Philippe geistlich geleitet oder beeinflusst worden waren, und wurden sexuell missbraucht, angefangen bei der Gemeinschaft Saint-Jean, die 1974 von Marie-Dominique Philippe gegründet wurde. Zu nennen ist auch Ephraim, der Gründer der Seligpreisungen, der sagt, dass sein sexueller Missbrauch von Thomas Philippe gebilligt wurde. Thierry de Roucy, der Gründer der Nichtregierungsorganisation Points-Cœur, stand ebenfalls unter dem Einfluss von Thomas Philippe. Er wurde 2018 aufgrund seines sexuellen Missbrauchs und Machtmissbrauchs in den Laienstand versetzt.

All diese Fakten erinnern an die Arbeiten von Paul-Claude Racamier über narzisstische perverse Kerne, deren toxische Wirkungen sich über ein mehr oder weniger großes Gebiet ausbreiten können. Diese Arbeiten stellen eine Verwandtschaft zwischen diesen Kernen und dem Zweierwahn her, die man auch auf den Mehrpersonenwahn anwenden kann: "Das Geheimnis der perversen Kerne besteht darin, dass sie auf einer Art Wahn beruhen: einem Größenwahn, der jedoch nicht unter wahnhaften Äußerlichkeiten auftritt. Das Gefühl der Allmacht und Unverletzlichkeit, das die Vertreter des perversen Kerns beseelt, ist mehr als eine Fantasie: Es ist eine innere Überzeugung; sie ist unvernünftig, unerschütterlich, wahnhaft. Aber während die Essenz wahnhaft ist, sind die Modalitäten der praktischen Anwendung präzise und sozial angepasst (...). Sind die Raffinessen eines perversen Kerns letztlich nur die (sozial recht geschickten) Handlungen eines zwei- oder dreiköpfigen Wahns"?

Wenn man bedenkt, wie viele Menschen von Thomas Philippe spirituell und sexuell missbraucht wurden, direkt oder indirekt durch die Anhänger, die seinen Wahn teilten und seine Machenschaften nachahmten, allen voran sein Bruder Marie-Dominique und Jean Vanier, kann man zweifellos von einem toxischen perversen Kern sprechen, der sich innerhalb der katholischen Kirche festgesetzt hat. Das Foto, auf dem diese drei Männer von Papst Johannes Paul II. empfangen werden, spricht Bände über ihre Fähigkeit, zu infiltrieren, zu verführen und zu täuschen, obwohl der Vatikan eigentlich hätte wissen müssen, worum es sich handelt. Sie sagt wahrscheinlich auch viel über die Fehlfunktionen der Institution Kirche aus.

Die gleiche Frage stellt sich in Bezug auf die Arche und die mögliche toxische Rolle ihrer Gründer. Gewiss ist der kollektive Wahn ziemlich ausgeprägt und stellt eine plausible diagnostische Hypothese dar, gewiss ist die soziale Geschicklichkeit real. Aber das erklärt nicht den Erfolg der Arche, denn der "Wahn" war einer begrenzten Gruppe vorbehalten und ging nicht über die direkt Betroffenen hinaus. Auch wenn man von einem perversen Kern im Sinne Racamiers sprechen kann, gibt es wenig Anhaltspunkte dafür, dass seine Toxizität die Arche tief infiltriert hat. Dies sicherlich, weil sie kein geschlossenes Milieu war, wie es eine Kongregation sein kann, und weil die Vielzahl der Gemeinschaften ihren Leitern eine große Autonomie verlieh. Die schnelle Ankunft vieler sehr unterschiedlicher Assistenten aus der ganzen Welt, die fehlende Kontrolle über ihre Profile und die fehlende Bereitschaft, diese Lehre aktiv zu missionieren, sind weitere Gründe dafür.

Teil 6 Blick einer Psychoanalytikerin

Kapitel 20 Die Gefahren einer verkannten Einsamkeit

Wie konnte ein Mann, der so sehr vom Wort Gottes bewohnt war und so viel Mitgefühl für Menschen mit Behinderungen hatte, es so sehr versäumen, sich in die Lage der Frauen zu versetzen, die er heimlich verführte?

Um diesen totalen Gegensatz zu verstehen, wurde hier ein psychoanalytischer Ansatz in der Tradition von S. Freud gewählt, der jedoch durch den Beitrag von Donald W. Winnicott bereichert wurde. Dieser sah sich veranlasst, die Bedeutung des Umfelds der Person hervorzuheben, die in dem Satz "Ich werde angeschaut, also schaue ich" zusammengefasst ist. **Der Ansatz besteht also darin, einen Umweg über die beziehungs- und generationsübergreifende Geschichte sowie über die Kindheitserfahrungen von Jean Vanier zu machen.** Anzumerken ist, dass Thomas Philippe sich stark auf eine Interpretation bezüglich der Mutter-Kind-Beziehung stützt, um seine Auffassung von der Beziehung zwischen Mann und Frau "mystisch" zu begründen.

Wenn man die Lebenswege von Jean Vaniers Eltern und seine Kindheit nachverfolgt, kann man beobachten, wie sehr ihnen ein umhüllender und zärtlicher Blick gefehlt hat und wie sehr alle drei in einem familiären Umfeld aufwuchsen, das gleichzeitig mit Idealen gespickt war und durch den Mangel an sinnlichen und emotionalen Interaktionen extrem angstbesetzt war. Bei Jean Vanier waren zwei Extreme gleichzeitig zu erleben. Es gab einen glorreichen Aspekt: Sein Vater Georges, ein Kriegsheld, hatte prestigeträchtige Positionen inne, die ihm Zugang zu Beziehungen zu den Großen der Welt, darunter mehreren Päpsten, verschafften. Zugleich gab eine erschreckende Seite: Krieg und viele Reisen, Geldprobleme sowie die depressiven Ausbrüche seiner Mutter Pauline. Dies gab wenig Sicherheit, die Vertrauen ermöglicht hätte, außer vielleicht das Vertrauen, das der Vorsehung zugeschrieben wurde.

Wie kann ein junger Mann, Georges, einem Mädchen, das er umwirbt, Karten aus seinen Schützengräben schenken und dann zu ihrer Verlobung eine Schachtel mit dem Schlamm aus seinem Stiefel des Tages, an dem er sein Bein im Krieg verloren hatte? Georges hatte anscheinend wenig Ahnung und kein Verlangen danach, zu erfahren, was Pauline fühlen oder wünschen könnte. Laut seiner Frau war er "in seiner Rüstung gefangen". Sein größtes Anliegen war es, das Bild eines Helden zu vermitteln, eines Mannes mit Ehre und Pflichtbewusstsein, der sich für sein Vaterland geopfert hatte. Pauline wiederum hatte wenig Selbstwertgefühl, was sie daran hinderte, sich wirklich für andere zu interessieren. Für Georges, der im Jansenismus erzogen wurde, standen Gesetz, Pflicht und die Angst vor der Hölle im Vordergrund. Für Pauline hingegen standen Liebe und Barmherzigkeit im Vordergrund.

Die Beziehungserfahrungen von Jean Vanier als Kind und Junge waren aufgrund der ständigen Unsicherheit zweifellos sehr beängstigend. Ständige Trennungen von einer unberechenbaren Mutter und einem abwesenden Vater. Für ihn entstand das Leben direkt aus der Beziehung zu Gott. In seinen Tagebüchern von 1941-42 bezieht er sich jeden Tag auf die Messe und die Kommunion, aber nie auf seine Umgebung - eine Eigenschaft, die man bei seinem Vater in den Briefen an seine Mutter während des Ersten Weltkrieges wiederfindet. Dasselbe gilt für Jean Vaniers Briefe an seine Eltern, in denen es schwierig ist, eine Erzählung über eine Begegnung oder die Beschreibung eines Kameraden oder Freundes zu finden.

Im Allgemeinen beginnt das Leben in der körperlichen und sensorischen Verwurzelung, und es ist der ständige affektive Austausch mit der Umwelt, der es ermöglicht, das Empfundene in Worte zu fassen und dem anderen nach und nach seinen Platz zuzuweisen. Hier scheint es umgekehrt zu sein, und das wahre Leben wurde mangels Begegnung und liebevoller Beziehungen direkt in der Beziehung zu Gott gefunden oder sogar "erfunden".

Bei Jean Vanier befinden wir uns zweifellos in dem, was man klinisch als "Grenzfunktionalität" bezeichnet: Diese Personen leben aufgrund von Verzerrungen in den frühen emotionalen Beziehungen mit einer großen inneren Unsicherheit, die mit Ängsten verbunden ist, verlassen zu werden, wenn der andere sich entfernt, und gleichzeitig unter Kontrolle zu geraten (Intrusion), wenn der andere sich nähert. Die Frage nach Autonomie und Abhängigkeit wird schmerzhaft in Frage gestellt. Man versteht daher besser seine große Einsamkeit und, was bei denjenigen, die

Jean Vanier kannten, häufig vorkommt, sein Bedürfnis nach Kontrolle, das manche sogar als "Manipulation" bezeichnen.

Die Kindheit von Jean Philippe (Thomas ist sein religiöser Vorname), die sich so sehr von der von Jean Vanier unterscheidet, ähnelt der seinen dennoch in der Allgegenwart der Religion, aber auch in der Entwicklung eines starken Gefühls der Verlassenheit und Unsicherheit. Indem sie sich trotz des Generationenunterschieds von mehr als zwanzig Jahren begegnen, erkennt sich jeder im anderen wieder... dieser andere, der ihn über sich selbst aufklärt, indem er fast derselbe ist wie er selbst - eine identitätsstiftende Offenbarung, die die existentielle Bedeutung dieser Begegnung verständlich macht!

In dieser Hinsicht scheint die mystische Theorie von Thomas Philippe ein unverhoffter Ausweg aus den Ängsten der Leere und der Verlassenheit zu sein, in eine Bestätigung der Gegenwart Gottes hinein, die in der gelebten Beziehung zwischen Jesus und Maria "verkörpert" ist. Für ihn ist das wahre Leben, das einzige Leben, das er kennt, das ihn beruhigt und das es wert ist, gelebt zu werden, das übernatürliche Leben, und er wird beauftragt, es zu verkünden. In *Das verborgene Leben Marias* schreibt er Folgendes: "Maria, die geliebte Mutter, die Braut, die Unbefleckte, hatte ein Leben, das sich völlig von unserem unterscheidet; in ihr gibt es kein "Ich", dieses reflexive Bewusstsein, das alles auf sich selbst zurückführt, diese übertriebene Aktivität, die sich auf aggressive Weise durchsetzen will und nach Genuss strebt."

Thomas Philippe macht die evangelischen Gebote der Selbstvergessenheit und des Opfers zu Rechtfertigungen für seine Praktiken. Er verabsolutiert diese "Selbstvergessenheit" in der radikalen Armut, Kleinheit, Stille und im Nichts als "vollkommen gut". Und er verurteilt das als "vollkommen schlecht", was durch das reflexive Bewusstsein repräsentiert wird, das die Erfahrungen von Lust und Unlust in Worte fassen will. Dies verleitet dazu, die Lust um ihrer selbst willen zu wählen. Wenn es kein Ich gibt, gibt es auch kein Streben nach Lust als solches und somit auch keine Schuldgefühle. Maria existiert nur, um zu lieben und sich lieben zu lassen: "Jesus gibt Maria seinen Leib nicht auf sakramentale Weise; von der Verkündigung an wird er ihr in einer realen und körperlichen Liebesbeziehung geschenkt." Der Körper einer Frau ist dem Wohlgefallen eines Mannes vorbehalten, "der der sichtbare Vertreter Gottes ist".

Für Jean Vanier erfüllt die Begegnung mit Thomas Philippe alle seine emotionalen Erwartungen, die bis dahin tief in seinem Inneren verborgen geblieben waren. Zum ersten Mal fühlt er sich nicht nur von jemandem geliebt, sondern auch von jemandem, von dem er sich nicht völlig gefangen fühlt, denn diese Liebe verweist ihn auf die Liebe, die Gott für ihn hat: "Ich habe mit Pater Thomas etwas Einzigartiges entdeckt. Nämlich durch ihn, durch sein Wort, durch seine ganze Haltung zu entdecken, dass ich von Gott geliebt werde."

Die Sehnsucht nach Beziehungen zu Menschen mit Behinderungen bestätigt die existentielle Bedeutung der Berührung und des Kontaktes, um eine Beziehung einzugehen, und dies verstärkt - falls überhaupt nötig - seine Zustimmung zu Thomas Philippes Vorstellungen von Sexualität.

Dies schreibt er in *Als Mann und Frau schuf er sie* (1984): "Wenn ein Junge, der von seiner Mutter verlassen und in ein Kinderheim gegeben wurde, nicht die liebevolle Berührung erhalten hat, die er gebraucht hätte, schreit sein ganzer Körper nach einer zärtlichen Berührung durch eine Mutter-Frau. Dies ist der Fall bei Georges, der in einer unserer Gemeinschaften ist: Er hat ein fast unkontrollierbares Bedürfnis, Frauen zu berühren und zu streicheln, sie an sich zu ziehen. Sein Bedürfnis, zu berühren und berührt zu werden, ist nicht in erster Linie ein genitaler Sexualtrieb. Es ist kein sexueller Trieb im eigentlichen Sinne. Es ist der Schrei ihres unterversorgten Körpers, der von einer weiblichen Mutter geliebt und geschätzt werden möchte. Der Körper erinnert sich nämlich an die Defizite der Berührung".

Man könnte meinen, ihn über sich selbst sprechen zu hören! Und in *Jesus, das Geschenk der Liebe*, beschreibt er in einer anderen Form die Gleichwertigkeit von Körper und Gott in der Selbsthingabe an den anderen, die die Sexualität verklärt: "Das Wort ist nicht Fleisch geworden, wie man ein Kleidungsstück anzieht, das man dann ablegt, sondern das Fleisch wird göttlich. Es wird zum Mittel, durch das sich dieses Leben der Liebe von Gott, in Gott, mitteilt. Dieses Leben ist keine Idee, die in Büchern oder von Lehrern gelehrt wird: Es ist die Gegenwart einer Person für eine andere, die Hingabe, die totale Hingabe der einen an die andere, Herz an Herz, vereint in der Liebe. [...]"

Er spricht dann von *zwischenmenschlicher* Liebe. Die Worte klingen treffend. Wie könnte man ihnen beim ersten Lesen nicht zustimmen? Aber zwischen den Zeilen blieb alles verworren. Wie bei Thomas Philippe hat ein abgrundtiefer Mangel an authentischen Erfahrungen geteilter Freude und körperlicher Verwurzelung verhindert, dass die Trennung von einem anderen, der als solcher erkannt wurde - mit dem man dann Bindungen aufbauen konnte -, vollzogen werden konnte.

Für Thomas Philippe werden die Widersprüche Gut/Böse, Selbst/Andere nicht in Paradoxien des Lebens umgewandelt, sondern in einem spirituellen Absolutum der Beziehung aufgehoben. Dies vermischt das Gleiche und das Andere, die Empfindung und den Affekt, den Körper und die Seele. Es gibt nur noch den Willen Gottes, dem man sich unterwirft. In jeder menschlichen Beziehung, die Jean Vanier lebt, geht es nicht um diese Beziehung - sexuell oder nicht -, sondern durch sie um die Beziehung zu Gott.

Die Aussagen von Frauen, die in ihren "intimen" Beziehungen zu Jean Vanier sehr unterschiedliche Empfindungen hatten, veranschaulichen die Extreme, mit denen er uns konfrontiert.

Extrem im Guten: in seinem Wunsch, sich dem anderen völlig zu schenken, seine völlige Hingabe im Glauben an eine göttliche Liebe widerspiegelnd.

Extrem im Bösen: Da er keine Grundlage innerer Sicherheit aufbauen konnte, wird es ihm nahezu unmöglich sein, sich in die Lage eines anderen hineinzusetzen, wenn dieser seine Andersartigkeit zeigt. Dies verfälscht seinen Wunsch nach Gemeinschaft. Er hat dann wenig Einfühlungsvermögen und empfindet keine Schuldgefühle. Wie kann er, der Mann, der so sehr Barmherzigkeit predigt, Judy antworten, die so weit geht zu sagen, dass sie sich wie eine "geistige Hure" gefühlt hat und ihn zu seinem Verhalten ihr gegenüber befragt: "Es gibt das, was du erlebst - neben dem, was ich erlebe - das hat nichts miteinander zu tun."

Es wurde bereits gesagt: Sein Körper, seine Empfindungen, seine Affekte, alles war brachgelegen und fand einen entlastenden Ausweg in der Theorie von Thomas Philippe. Dieser konnte für Jean Vanier keine Rolle als Dritter spielen, sondern zeigte ihm im Gegenteil sein eigenes Spiegelbild und sperrte ihn erneut ein.

Der Glaube an einen liebenden Gott hat Jean Vanier "einen anderen Ort für seine Erfahrungen" gegeben und es ihm vielleicht ermöglicht, nicht völlig unter dem Einfluss von Thomas Philippe zu stehen. Da er jedoch keine wirkliche Andersartigkeit aufbauen konnte, verwandelte sich die ihm gegebene Offenheit, der Impuls zum Teilen und das starke Engagement zu handeln, unter bestimmten Umständen, ohne dass er sich dessen bewusst war, in emotionale Einflussnahme und Machtmissbrauch - ein Missbrauch, der umso giftiger war, als er religiös gerechtfertigt war und Nachahmer fand.

Während sich die Frage der Perversion im Fall von Thomas Philippe stark stellt, gibt es bei Jean Vanier keine perverse Ausrichtung mit ihrer Freude an der Zerstörung, der Demütigung oder der Reduzierung des anderen auf ein Objekt, das manipuliert werden kann. Jean Vanier wurde von

der Verabsolutierung einer Liebe gefangen, die für ihn jede Idee des Bösen ausschloss, und er blieb ein Gefangener seiner Zustimmung zu Thomas Philippes wahnhaften Ideen und seinem Missbrauchssystem.

Teil 7 Beitrag zu einer kritischen Analyse der Spiritualität von Jean Vanier

Das Ziel der theologischen "Untersuchung" ist der Versuch, die Spiritualität zu charakterisieren, die die Entfaltung der Arche unterstützt, aber auch eine missbräuchliche Haltung gegenüber einigen Frauen begünstigt hat. Die aufgestellte Hypothese ist, dass es einen Zusammenhang zwischen konkreten positiven wie negativen Einstellungen und der Form der Spiritualität gibt, die Jean Vanier über Jahrzehnte hinweg durch seine Vorträge, Exerzitien, Artikel und Bücher entwickelt hat.

Der gewählte Ansatz ist der der praktischen Theologie, dessen Besonderheit darin besteht, sehr unterschiedliche Praktiken zu reflektieren, die sowohl kirchlich als auch sozial sein können, und Reden, Interviews und Schriften verschiedener Genres beinhaltet. In Bezug auf Jean Vanier geht es darum, beharrlich einen Teil seiner Bücher zu erforschen, in denen er sein Denken entfaltet.

Der Prozess dieser Recherche durchlief mehrere Phasen. Eine erste Durchsicht einiger Bücher ergab, dass das Wort "Gemeinschaft" massiv verwendet wurde, während die Assistenten der Arche aufgefordert wurden, einen Bund mit den geistig behinderten Menschen in den Gemeinschaften einzugehen. Daraus ergab sich eine Arbeitshypothese. Während die Arche auf einer Spiritualität des Bündnisses mit Menschen mit Behinderungen aufgebaut ist, fördert Jean Vanier vor allem eine Spiritualität der Gemeinschaft, die ihre Wurzeln in einer Form der karmelitanischen Mystik und einer Anthropologie hat, die beide von seinem geistigen Vater Thomas Philippe geerbt wurden. Dabei zeichnet sich ein gefährlicher Mangel an Andersartigkeit ab.

Kapitel 21 Jean Vanier: Ein neuer spiritueller Lehrer?

Bei der Lektüre der Bücher von Jean Vanier fällt einem die große stilistische Vielfalt auf, aber es lassen sich schnell zahlreiche Gemeinsamkeiten in diesem disparaten Ensemble ausmachen. Jean Vanier schreibt in erster Linie aus seiner persönlichen Erfahrung des Lebens mit Menschen mit Behinderungen. Zweitens schreibt er nach eigenen Angaben als Jünger Jesu, wobei die Ausrichtung seines Schreibens stets sein Glaubenszeugnis mit einer mystischen Färbung beinhaltet. Schließlich schreibt er, um zu lehren und weiterzugeben, neue Berufungen unter den "verletzten" Menschen zu fördern und neue Assistenten zu finden, da die Zahl der Arche-Gemeinschaften schnell wächst.

Als fester Ankerpunkt wird immer die Lebensnähe zu schwachen, armen, verletzten Menschen hervorgehoben, um sich von ihnen bekehren zu lassen, persönlich und als Gemeinschaft. Dieser Ankerpunkt wird immer mit der Art und Weise verbunden, wie Jesus selbst gelebt und geliebt hat, mit seiner vorrangigen Entscheidung für die Vernachlässigten. Es ist mehr als eine Idee, es ist eine Umsetzung, von der die Existenz der Arche-Gemeinschaften zeugt. Die gesamte Glaubwürdigkeit seines gesamten schriftlichen Werks beruht auf dieser unbestreitbaren Realität.

Der Schreibstil ist immer einfach, ohne intellektuellen Jargon, sehr auf die Entwicklungen der Gesellschaft bezogen. Jean Vanier versteht es, seine Zeitgenossen und die jungen Menschen zu erreichen, die sich nach einem geschwisterlichen, nüchternen, wirklich evangelischen Lebensideal sehnen. Er wagt es, aus dem akademischen Rahmen auszubrechen, sich

verschiedenen Kulturen und Religionen zu öffnen und ein Ideal zu kultivieren, das mit einer Welt des Wettbewerbs, des Individualismus und des nutzlosen Reichtums bricht.

Angesichts all ihrer gemeinsamen Merkmale kann die Gesamtheit dieser Schriften als "geistliche Schriften" eingestuft werden, da selbst ihre anthropologischen Entwicklungen von der biblischen Offenbarung inspiriert bleiben. Seine Bezüge zu den heiligen Texten sind jedoch entwicklungsfähig. Nach und nach verzichtet Jean Vanier darauf, genau auf die biblischen Texte zu verweisen. Er zitiert sie zunehmend implizit, wobei er sich am häufigsten auf den Evangelisten Johannes bezieht. Jean Vaniers Ziel ist es, mehr das Herz als den Verstand zu berühren. Er sagt dies ausdrücklich, und diese Tatsache kann seine freie Art, die Heilige Schrift zu kommentieren, erklären. Er bietet dann sein Wort als maßgebend an.

Wenn Jean Vanier nicht mehr den vollständigen Text der Heiligen Schrift zitiert, erlaubt er sich zunehmend eine sehr psychologisierende und imaginäre Interpretation. Wenn er Szenen aus den Evangelien erwähnt, beschreibt er die Haltungen Jesu und führt Details ein, die in der biblischen Erzählung nicht vorkommen. Dies lässt darauf schließen, dass er den biblischen Text nicht um seiner selbst willen berücksichtigt, sondern ihn zugunsten seiner eigenen Gedanken verdreht.

Wenn er von Nazareth spricht, dem Leben Jesu in Nazareth vor seinem öffentlichen Wirken, erfindet Jean Vanier Elemente, die nicht in den Evangelien stehen. Er denkt an diese Spiritualität von Nazareth, die im Mittelpunkt des Lebens der Arche-Gemeinschaften steht. Er betont die Dimension des "Geheimen", "Verborgenen" und "Mysteriums". Diese Worte, die in den Schriften von Jean Vanier häufig vorkommen, betreffen letztlich die Art und Weise, wie die "Vereinigung" nicht mehr trinitarisch, sondern zwischen Jesus und seiner Mutter gelebt wird.

Wir wissen heute, dass diese Beziehung in einer inzestuösen Form das Herzstück der Spiritualität von Pater Thomas ist. Natürlich spricht Jean Vanier nur von der "göttlichen Gemeinschaft" zwischen Maria und Jesus, aber sein gesamtes Vokabular pflegt ein geheimnisvolles Klima, das "Eingeweihte" anders verstehen können als die Gesamtheit der Leser. Auch wenn seine Gedanken für die meisten Menschen zugänglich sein sollen, scheint er an manchen Stellen in eine Art verschlüsselte Sprache zu verfallen, die sich speziell an die "Eingeweihten" ihrer wahnhaften Mystik richtet. So spielt er beispielsweise mit einer möglichen Interpretation von "Tout-petits" als Bezeichnung für die Jünger Jesu im Matthäus-Evangelium. Das verborgene Leben der "Eingeweihten" würde so zum Abbild von Nazareth werden, eine Spiritualität, die übrigens in L'Eau vive von Thomas Philippe entwickelt wird. Nur ein Leser, der über Jean Vaniers andauernde Unterstützung für seinen geistigen Vater informiert ist, kann diesen Schleier lüften. Die anderen Leser werden darüber hinwegsehen, ohne etwas Zweideutiges zu erkennen, und die meisten werden von diesem spirituellen Diskurs verführt.

Trotz seiner Verbindungen zur katholischen Kirche ist diese wenig präsent, und die Kommission kann keine wirkliche Reflexion über die Kirche feststellen. Ist dies für ihn ein Thema, das er vermeiden möchte? Jean Vanier bleibt im Wesentlichen Kritiker der hierarchischen Dimension der Kirche. Er stellt ihr die Idee einer universellen Kirche entgegen, die für die gesamte Menschheit offen ist, da Jesus zum Herzen eines jeden Menschen sprechen kann. Seine Kirche, die Kirche, die er liebt, ist in Wirklichkeit die Arche, die "verletzten" Menschen, die er mit Jesus selbst identifiziert, und diejenigen, die auf den Ruf nach Nähe zu den "Armen" antworten. Diese Kirche braucht Priester, damit die Verkündigung des Evangeliums und die Feier der Eucharistie die Art und Weise des Zusammenlebens in der Gemeinschaft prägen. Der Ausdruck "meine Kirche" taucht zum ersten Mal in einem Buch aus dem Jahr 2012 auf: "Die Zeichen der Zeit". Der wird zweimal in derselben Passage vernutzt, der sich viele anschließen können: "Durch die Kirche hat Jesus mich berufen, den Armen eine gute Nachricht zu verkünden und den Gefangenen und Unterdrückten die Befreiung. Ich bin meiner Kirche dankbar, dass sie mich mit den Sakramenten, dem Wort

Gottes und die durch den Nachfolger Petri vermittelten Inspiration nährt. [...] Dennoch bin ich enttäuscht über den Verlust an Treue und Enthusiasmus der Mitglieder meiner Kirche, die sich schwertun, sich für die Armen zu engagieren, um ihnen die gute Nachricht von Jesus zu verkünden. Zu wenige Kirchenführer bekennen sich dazu, dass der Glaube an Jesus eng mit diesem Engagement für die Armen verbunden ist."

In keinem einzigen Buch fehlt der Hinweis auf die Notwendigkeit einer geistlichen Begleitung. Er hat eine Vorliebe für eine "nachfolgende" Begleitung, die in dem Buch "Die Gemeinschaft als Ort der Vergebung und des Festes" deutlich zum Ausdruck kommt. Diese Betonung entspricht seiner eigenen Erfahrung in der Nachfolge von Thomas Philippe, der die Stellung des Begleiters überbewertet. So zeigt er eine Affinität gegenüber der indischen Tradition der Gurus, die ihre Schüler durch lange Bindungen der Nähe und Prägung ausbilden. Jean Vanier erwähnt auch die Figur des Führers, der Vorbild und Zeuge ist. Die Kommission stellt fest, dass diese beiden Modi Risiken bergen können: Wie groß ist der tatsächliche Freiheitsraum bei der "Nachfolge"; die "Begleitung" ihrerseits kann zu direktiv werden, wenn der Begleiter meint, den Weg für den anderen zu kennen.

Zweifellos hat Jean Vanier also eine Doppelrolle übernommen, die des Gründers der Arche und die des spirituellen Meisters, der eine neue Spiritualität vermittelt - wobei er den zentralen Kern der Nähe zu den "Verletzten" beibehalten hat.

Kapitel 22 Eine Spiritualität des Bundes?

Einige Assistenten der Arche haben "den Bund verkündet", um ihre Entscheidung zu signalisieren, in einem dauerhaften Bündnis mit Menschen mit Behinderungen zu bleiben. Die ersten Assistenten, die den Bund eingehen, tun dies während eines Retreats, die 1978 von Marie-Dominique Philippe geleitet wird, während einer Eucharistiefeier. Später geschieht dies während einer Feier, in der der Ritus der "Fußwaschung" vollzogen wird. Diese Verpflichtung ist weder ein Sakrament noch eine Weihe, die in das vom Kirchenrecht der katholischen Kirche definierte geweihte Leben führen würde. Dennoch ist sie für die Personen wichtig, denn sie besiegelt eine Ausrichtung auf ein gemeinschaftliches Leben mit Menschen mit Behinderungen in einer Verbindung der Nähe, die als Bund bezeichnet wird. Diese Realität des Bundes ist in der Geschichte der Arche bis in die 2000er Jahre hinein verankert.

Wenn Jean Vanier in seinen Büchern auf das Thema Bund zu sprechen kommt, was selten vorkommt, stellt er den Bund als eine gelebte gegenseitige Abhängigkeit zwischen Assistenten und Behinderten dar, wobei jeder den anderen trägt. Dieses gegenseitige Bündnis ermöglicht es, zu lieben und sich lieben zu lassen, die Schwäche des anderen wie auch die eigene anzunehmen. Diese auf Gegenseitigkeit ausgerichtete Darstellung beseitigt die Idee der Asymmetrie - die in der Bündnisbeziehung zwischen Gott und den Menschen weitgehend vorhanden ist -, aber auch die Unterschiede zwischen den Partnern.

Bei der Lektüre der Bücher "Die Gemeinschaft als Ort der Vergebung und des Festes" und "Die Quelle der Tränen" scheinen in der Spiritualität von Jean Vanier vor allem zwei Bündnismodelle am Werk zu sein: ein christologisches, um die Beziehung zu den "Armen" zu beschreiben, und ein bräutliches, um von der innigen Beziehung des Gläubigen zu Gott zu sprechen.

Um über die Beziehungen zwischen Assistenten und Menschen mit Behinderung nachzudenken, erinnert Jean Vanier an den Bund, den Jesus Christus mit den Armen geschlossen hat. In seinen Schriften findet eine Verschiebung hin zu einer Essentialisierung des Armen als Figur Christi, als Jesus selbst, statt. "Der Arme ist Jesus" und umgekehrt "Jesus ist der Arme". Das Problem liegt in

dieser Essentialisierung, denn wenn man im Armen nur Jesus sieht, sieht man dann auch die Person, die sich hinter dem Gesicht Christi verbirgt? Fühlt sich die Person um ihrer selbst willen geliebt, wenn wir sie mit Christus identifizieren? Wenn einer der Akteure des Bundes unter dem anderen verschwindet, bricht die Realität des Bündnisses zusammen. Die Folge dieser Verschmelzung zwischen Jesus und den Armen kann zu drei Risiken führen: das Risiko, die Einzigartigkeit des persönlichen Leidens zu verwischen, wenn es mit dem Leiden Jesu identisch wird; das Risiko, die Persönlichkeit von Menschen mit Behinderungen zu verwischen, wenn man durch sie nur Jesus sieht; und das Risiko der Sakralisierung des Armen und seines Körpers.

Diese Stellung des Körpers in Jean Vaniers Spiritualität zeigt sich übrigens in verschiedenen Auszügen, die Jesus und Maria betreffen. Der Körper wird von sich aus zum spirituellen Element mit einem eucharistischen Vokabular (Hingabe des Körpers, "Realpräsenz", Nahrung). Ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, eine direkte Verbindung zu der abweichenden marianischen Spiritualität von Thomas Philippe herzustellen, betont die Kommission, was hier offensichtlich ist: eine Überbewertung des Körpers als "vollkommen gefügiger Kanal für die Gnade" und des Tastsinns. Diese Stellung des Körpers wird zum Ort aller möglichen Exzesse, wenn nicht entsprechend unterschieden wird.

Nun stellt Jean Vanier keine Fragen, wenn er davon spricht, den Körper von Menschen mit Behinderungen zu berühren: "Ich konnte entdecken, dass ein besonderer Moment der Gemeinschaft das Bad war. Sein kleiner nackter Körper entspannte sich und genoss das warme Wasser. Er war so glücklich, wenn er berührt und gewaschen wurde. Die einzige Sprache, die er verstehen konnte, war die der Zärtlichkeit durch die Hände: eine Sprache der Sanftheit, der Geborgenheit, aber auch eine Sprache, die ihm durch meinen Körper und seine Schwingungen genau verriet, dass er liebenswert war, dass er gut war und dass ich mich mit ihm freute. Indem ich ihn berührte, empfang ich die Zärtlichkeit, die er mir geben wollte".

Der Leser kann hier durch eine übertriebene Vergeistigung feststellen, dass Bestandteile vorhanden sind, die für viele Missbräuche förderlich sind. Es wurde bereits gesagt, dass die Kommission in Bezug auf Missbräuche von Menschen mit Behinderungen keine Kenntnis hat.

Es bleibt das Erstaunen, dass es in Jean Vaniers Werk an einer Vertiefung der "Berührung" Jesu fehlt. Im Johannesevangelium steht in der Szene der Fußwaschung der Jünger nicht die Berührung im Mittelpunkt - das verwendete Verb ist "abwischen" -, sondern die Umkehrung der Positionen: Der Herr wird zum Diener. In allen Fällen befreit die Berührung Jesu das Wort, selbst wenn er den Befehl zum Schweigen gibt. Das Wort der Erkenntnis sprudelt hervor, anstatt wie im Fall des Missbrauchs verhindert zu werden.

Der Brautaspekt stellt einen ständigen roten Faden in der Spiritualität Jean Vaniers dar. Wenn man seine Schriften aufmerksam liest, kommt man zu dem Schluss, dass Gott als Bräutigam (der Person, des Volkes) für ihn mehr Gewicht hat als Gott als Befreier. Das Band der gegenseitigen Zugehörigkeit steht in diesem Gedanken des Bundes an erster Stelle. Im Übrigen drückt sich für Jean Vanier die Sünde darin aus, "den göttlichen Bräutigam zu verlassen". Diese Betonung der bräutlichen Dimension der göttlichen Liebe verstärkt, wenn nötig, noch die Betonung der Beziehungen der "Gemeinschaft".

Kapitel 23 Eine Spiritualität der Gemeinschaft?

Jeder Leser der Bücher von Jean Vanier kann ein Vokabular feststellen, das sich stark auf die Liebe konzentriert, die Liebe Jesu zu den Menschen und die Liebe, nach der sich jeder in seinen Beziehungen sehnt. Diese Liebe wird in Begriffen wie "Mitgefühl" und "Gemeinschaft"

ausgedrückt, aber nach und nach wird unter diesen Begriffen nur noch ein einziger allgegenwärtig: die Gemeinschaft.

Man kann das Ansteigen erkennen, den der Begriff "Gemeinschaft" in der zweiten Auflage des Buches "Die Gemeinschaft als Ort der Vergebung und des Festes" im Vergleich zur ersten Auflage, in der er praktisch nicht vorkommt, nimmt. Dieses Phänomen verstärkt sich mit dem Buch "Jeder Mensch ist eine heilige Geschichte", in dem das Wort "Gemeinschaft" über 250-mal weit vor den Wörtern "Liebe" oder "Einheit" genannt wird.

Gemeinschaft, die als Beziehung gegenseitigen Vertrauens definiert wird, ist ein grundlegendes menschliches Streben von Geburt an. Die Liebe des Säuglings wird bei Jean Vanier mit dem Ausdruck "Bewusstsein der Liebe" übersetzt, der aus dem Denken von Thomas Philippe stammt.

Diese Annahme ermöglicht es, die Gemeinschaft als ein verlorenes Paradies zu denken, das es wiederzufinden gilt. Daher ist es wichtig, wieder wie ein "kleines Kind" zu werden, um die Gemeinschaft wiederzufinden. In einem Retreat widerspricht Jean Vanier den Psychologen, die es ablehnen, von der Liebe eines Kleinkindes zu sprechen. Er betont stattdessen die "Liebe des Vertrauens", eine Form der Liebe, "die wir verloren haben".

Für Jean Vanier ist die Gemeinschaft dem Handeln übergeordnet und bildet die Achse seiner Spiritualität und seiner Anthropologie: "Pater Thomas betrachtete diese Beziehung der Gemeinschaft, die Grundlage jedes Beziehungslebens, als wesentlich für das Verständnis des Glaubenslebens und des spirituellen Lebens. Er hat mir auf diese Weise geholfen, die Gemeinschaft in den Mittelpunkt meiner Anthropologie zu stellen".

In spirituelleren Schriften findet man die oben dargestellte "bräutliche" und verschmelzende Tendenz. Die Gemeinschaft wird zur "Hochzeit", zum "Bräutigam". Jesus wird als der Bräutigam, der Geliebte vorgestellt, "um jeden in eine Umarmung der Liebe zu hüllen". Dann "schreit die Braut, von der Liebe verwundet, ihr ganzes Fleisch", "ihren Durst nach der Gegenwart des Geliebten, des Bräutigams heraus, um seine Liebe zu empfangen und sich ihm völlig hinzugeben".

Ist der Begriff "Gemeinschaft" in den Schriften von Thomas Philippe besonders ausgeprägt? In diesem Punkt kann die Kommission nur auf die Analyse verweisen, die die mit diesem Dossier beauftragten Dominikanerbrüder vornehmen müssen. Sie beschränkt sich hier darauf, Xavier Le Pichon zu zitieren, der die Bedeutung dieser Dimension bezeugt: "Pater Thomas begann, viel zu schreiben. Er war nicht mehr der Kommentator des heiligen Thomas. Er schrieb seine Theologie neu. Er begann, diese neue Sicht des Rohmaterials, des Körpers, zu haben, als wäre er davon befreit, der Jünger des Heiligen Thomas zu sein, und als würde er in gewisser Weise ein schöpferischer Theologe werden. Und von da an, so bemerkte mir J. Vanier 1994, "waren die Worte, die in den Schriften von Pater Thomas immer wieder auftauchten, Gemeinschaft und Geschenk.""

Nur genaue Nachforschungen über den Inhalt des Wortes "Gemeinschaft" im Werk von Thomas Philippe werden hier weiterhelfen. Aber die Schlussfolgerung liegt für die Kommission auf der Hand: Dort muss man nachsehen!

Kapitel 24 Eine "karmelitanische" Mystik?

Man muss die Enthüllungen über die fehlgeleitete mystische Spiritualität von Thomas Philippe nicht gehört haben, um in den Werken von Jean Vanier einen ständigen mystischen Ton zu erkennen. Die regelmäßigen Verweise auf Johannes vom Kreuz, Theresa von Avila und manchmal auch Therese von Lisieux weisen auf einen karmelitanischen Charakter hin. Außerdem finden sich

bei diesen Mystikerinnen übliche Verweise auf die Heilige Schrift, insbesondere auf das Hohelied und das Johannesevangelium. Letztendlich scheint es, dass die Mystik Jean Vaniers Wunsch nach einer verschmelzenden Gemeinschaft mit Gott und mit Menschen im Rahmen eines gemeinsamen Glaubens verstärkt. Jean Vaniers mystischer Hintergrund begünstigt seine Abkehr vom Rationalen und seinen Mangel an Aufmerksamkeit für das Anderssein.

Die Untersuchung der Schriften Jean Vaniers, die im Bericht der Kommission vorgestellt wird, zeigt, dass das mystische Leben das innerste "Geheimnis" Jean Vaniers ist. In seinen häufigen Äußerungen lassen sich ekstatische Akzente erkennen. Sie werfen Fragen auf und zeigen eine Abweichung von der karmelitanischen Tradition, die viel Wert auf die Reinigung der Sinne legt. Teresa von Avila warnt ihre Leser, dass der Vergleich des Ehesakraments mit der geistlichen Ehe "ein grober Vergleich" ist: "Der Unterschied ist gewiss groß. In dem Bund, von dem ich spreche, gibt es nichts als das Geistige, und das Körperliche ist weit davon entfernt; die Tröstungen, die geistigen Vorlieben, die der Herr dort gewährt, sind meilenweit von den Befriedigungen entfernt, die zwei Eheleute genießen müssen."

Dennoch scheint Jean Vanier davon überzeugt zu sein, dass er in einem Zustand der mystischen Vereinigung lebt, der "Braut", "Hochzeit" und "geistige Ehe" mit Gott ist. In dieser Hinsicht ist Jean Vanier beständig und beruft sich auf kein anderes mystisches Modell der christlichen Tradition. Sein einziger Bezugspunkt ist der Karmeliterorden, vor allem Johannes vom Kreuz.

Diese Ausführung scheint aufgrund seiner doppelten Abstammung kohärent zu sein. Jean Vanier erwähnt die karmelitanische Verankerung seines Vaters, der ein eifriger Leser von Johannes vom Kreuz und Therese von Lisieux war. Das andere karmelitanische Erbe stammt von seinem geistlichen Vater Thomas Philippe. Die Analyse, die die Dominikanerbrüder durchführen müssen, wird Aufschluss darüber geben, welche Lehre Thomas Philippe über den heiligen Johannes vom Kreuz vertrat. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Fehlinterpretationen einige Aussagen von Jean Vanier erhellen können.

Im Laufe der Zeit versucht Jean Vanier, einen mystischen Weg vorzuschlagen, der unabhängig von Religionen ist, aber auf die Begegnung mit den Armen ausgerichtet ist, die uns selbst offenbart und uns für die Begegnung mit Gott öffnet. Diese Mystik wird zu einer neuen "Weisheit" für die Transformation der Welt. Der Übergang von einer karmelitanischen Mystik zu einer universellen Mystik kann nur erstaunen. Warum sollte man dann um jeden Preis eine mystische Seite beibehalten wollen? Die Begegnung mit dem "Armen" muss nicht mystisch sein, es genügt, wenn sie in der Tiefe und in der Wahrheit gelebt wird. In Ermangelung von Argumenten und soliden Grundlagen erweist sich Jean Vaniers Diskurs als schwer fassbar, fadenscheinig und auf rationaler und theologischer Ebene nicht sehr glaubwürdig.

Kapitel 25 Anhaltende Nachfolge von Thomas Philippe?

Praktisch in allen seinen Vorworten hat Jean Vanier ein Wort des Dankes an seinen "geistigen Vater" Thomas Philippe, mit dem er nach eigenen Angaben die Arche gegründet hat. In der überwiegenden Anzahl der Bücher ist die autobiografische Erzählung angesichts dessen, was die Kommission ans Licht gebracht hat, interessant zu lesen. Die Bezugnahme auf seinen geistigen Begleiter ist wiederkehrend und bestätigt die sehr tiefe Verbindung zwischen den beiden. So in "Jeder Mensch ist eine heilige Geschichte", wo er angibt, 1963 von Thomas Philippe nach Trosly eingeladen worden zu sein: "Ich hatte den Eindruck, dass er alles wusste, dass er alles erahnte, was gut oder schlecht in mir war - mein Geheimnis -, dass er mich liebte und mich so akzeptierte, wie ich war. Das war eine Befreiung für mich. Es ist wunderbar, gesehen zu werden, als Person erkannt zu werden, die eine Bestimmung und einen Auftrag hat".

Im selben Buch spricht er über seine Qualitäten als "starker und effektiver" Anführer und gibt zu, dass er manchmal übermächtig und verletzend für seine Mitarbeiter sein konnte. Er sagt, er habe sich in seiner Art, Autorität auszuüben, weiterentwickelt, sei aber immer noch verunsichert gewesen, wenn er mit anderen Meinungen als seiner eigenen konfrontiert wurde. Er spricht auch über seine zahlreichen Ängste und Befürchtungen, von denen die schrecklichste darin besteht, verlassen und verraten zu werden, aber auch zu verraten: "Einer der größten Schmerzen im Leben ist die Trauer um die Würdigung, verachtet zu werden, als jemand gesehen zu werden, der eine Sache verraten hat." Diese Erklärung von 1994 bezieht sich auf die Aussage, die einer seiner Biografen 2015 wiedergab: "Pater Thomas zu verleugnen, wäre wie Selbstmord gewesen". In seinen Bekehrungsberichten kann man nur staunen über den "fast christusähnlichen" Platz, den Thomas Philippe einnimmt, während der persönliche Ruf Jesu mit keinem Wort erwähnt wird.

In mehreren Büchern verwendet Jean Vanier die mystische Tradition des heiligen Johannes vom Kreuz oder der thomistischen Tradition in verzerrter Weise zugunsten seiner eigenen Überzeugungen, sowohl in dem Bestreben, seinen Lehrer zu entlasten, als auch um sein eigenes Schweigen zu rechtfertigen. Seine Rede ist so zweideutig, dass es manchmal schwer zu erkennen ist, an wen er sich tatsächlich wendet. Handelt es sich um eine Sprache für die kleine Gruppe der "Eingeweihten" zusätzlich zu allen anderen Lesern?

Zu den möglichen Spuren dieser "doppelten Sprache" führt der Bericht mehrere Beispiele an. Die Möglichkeit einer absichtlich zweideutigen Schreibweise, die sich an ein breites Publikum, aber auch an "Eingeweihte" richtet, erscheint vor allem in den ersten veröffentlichten Büchern mehr als wahrscheinlich. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: "Jesus ist nicht irgendein Prophet [...] Seine Worte sind wichtig, aber noch viel wichtiger sind seine Person, sein Herz und sein Körper. Es war sein Körper, nicht nur sein Verstand, der die Vollkommenheit der göttlichen Kraft ausstrahlte. In seinem Körper, einem Kanal, der der Gnade vollkommen gefügig war, war er ganz empfänglich für die Macht und die Liebe des Vaters."

Diese Rehabilitierung des Körpers kann aus einer anthropologischen Perspektive verstanden werden, die gegen die lange Zeit unter Christen gelebte Abwertung des Körpers ankämpft. Dieser Aspekt kann leider auch als Stütze für "Eingeweihte" dienen, die erotische spirituelle Praktiken pflegen. Wenn der Körper als bevorzugter Kanal für die Gnade betrachtet wird, ist es leicht, viele Gesten zwischen einem geistlichen Begleiter und seinen Begleiteten zu rechtfertigen. Die "vollkommene Fügsamkeit" wurde gerade bei körperlichen Berührungen gefordert, besonders von Thomas Philippe, wie Frauen, die von ihm missbraucht wurden, berichteten.

Der gute Weizen und die Spreu

Diese Arbeit der kritischen Analyse der Bücher von Jean Vanier führt zu der Feststellung, dass ihr Autor auf zwei verschiedenen Ebenen funktioniert. Die erste basiert auf einer intimen, geheimen Mystik, die der "spirituellen Ehe" mit den erwähnten Verzerrungen zuzuordnen ist. Die zweite Ebene beruht auf einer Spiritualität des Engagements für die "Armen", die diesen Menschen eine herausragende Rolle bei der Bekehrung jedes Einzelnen und bei der Umgestaltung unserer Beziehungen in der Gesellschaft zuweist.

Die beiden Ebenen werden schrittweise unter dem Begriff Gemeinschaft zusammengeführt und vereint. Diese beiden Ebenen kommunizieren, aber sie stimmen nicht überein. Es gibt keine gemeinsame Mystik mit den "Armen", obwohl sie heilig sind und die Gestalt von Jesus selbst annehmen. Die Gemeinschaft mit ihnen ist nicht mystisch in dem von Jean Vanier beschriebenen Sinne, d. h. auf die bräutliche Vereinigung ausgerichtet. Sie ist im Wesentlichen emotional, psychologisch und menschlich.

Andererseits eröffnet dies eine weitere Frage. Warum entwickelt Jean Vanier nie eine eigene

Spiritualität von Menschen mit Behinderungen? Er erkennt zwar ihre spirituelle Tiefe an, indem er in seinem üblichen Vokabular sagt, dass sie ein "Bewusstsein der Liebe mehr als ein rationales Bewusstsein" besitzen, aber er geht nicht näher auf das ein, was sie uns auf der Ebene des christlichen oder anderen Glaubens mitzuteilen hätten. Paradoxerweise schleicht sich hier eine Form der Leugnung der Existenz einer ursprünglichen Spiritualität ein, die durch den Stempel der Behindertenerfahrung geprägt ist.

Manchmal berühren sich die beiden Ebenen, intime Spiritualität und Spiritualität der Verbindlichkeit, miteinander. Ein Beispiel ist die Art und Weise, wie die Anleitung der Assistenten vorgesehen wird. Jean Vanier legt großen Wert auf eine Kindesähnliche Begleitung, was die "Gemeinschaft" mit einem "vorbildlichen" Begleiter voraussetzt. Diese Beziehung wird dann zum Ort möglicher Missbräuche.

Sein Anti-Intellektualismus hat wahrscheinlich eine Reflexion fachübergreifender Art innerhalb der Arche gebremst. Zwar berücksichtigt Jean Vanier die psychologische Dimension, die bei der Begleitung von "verletzten" Personen besonders notwendig ist, doch begünstigt er die spirituell-mystische Dimension, ohne sie jemals zu hinterfragen. Diese Verwirrung kann leider den Prozess der Einflussnahme auf die begleiteten Personen begünstigen.

Es ist seltsam, die Blindheit derjenigen zu sehen, die eine gute intellektuelle oder sogar theologische Ausbildung hatten und die die Untermauerung von Jean Vaniers Diskurs nicht hinterfragt haben. Dieses Schweigen konnte den Eindruck erwecken, es gäbe nichts zu beanstanden. Diese Form der Zustimmung wurde durch die allgemein bekannte Verbindung zwischen Jean Vanier und zahlreichen Persönlichkeiten der Kirche gefestigt.

Hat Jean Vanier versucht, die esoterische Lehre von Thomas Philippe durch seine Schriften weiterzugeben? Die Antwort ist im Einzelnen zu erläutern. Einerseits zielen seine Bücher in erster Linie darauf ab, Berufungen für ein Leben in Gemeinschaft mit "verletzten" Menschen zu wecken. Sie schätzen den Reichtum, den die Kleinsten darstellen, und sie fordern zu Recht die Art und Weise heraus, wie wir in der Gesellschaft und in der Kirche leben. Andererseits betreffen die sichtbarsten Elemente der Lehre von Thomas Philippe in den Schriften von Jean Vanier die Anthropologie, das "Liebesbewusstsein" der Tout-petits, die Bedeutung der Berührung, der Zärtlichkeit in der Beziehung zwischen Eltern und Kleinkind. Diese Elemente sind in den Büchern von Jean Vanier stets präsent und werden durchaus von Thomas Philippe geerbt, auch wenn dies nur selten referenziert wird. Dieser anthropologische Kern ist wesentlich für diese Lehre, in der der Körper und die Sexualität in eine Mystik einbezogen werden, die sich auf die bräutliche Vereinigung konzentriert. Hier zeigt Jean Vanier am deutlichsten eine Form des Wunsches nach Weitergabe. Seine Art, den Bund und die Gemeinschaft in einem bräutlichen Modus zu begreifen, indem er die Andersartigkeit der Personen minimiert, ist ein Teil davon.

Als Erbe findet Jean Vanier jedoch seinen eigenen spirituellen Weg, der sehr stark mit Psychologie vermischt ist, in Form einer universellen Mystik, ohne die Perspektive einer ehelichen Gemeinschaft auszuschließen. In Wirklichkeit ist es die Vermittlung einer Art und Weise, in Gemeinschaft zu leben, die dem spirituellen und sexuellen Missbrauch Vorschub leistet, insbesondere in der Begleitung, anstatt einer strukturierten und Thomas Philippe treuen Lehre. Jean Vanier ist weder ein Intellektueller noch ein Theologe: Es ist nicht möglich, anhand seiner Schriften die mystische Lehre zu präzisieren, die sie permanent bewässert, indem sie die karmelitanische mystische Tradition verfälscht.

Letztendlich wird es schwierig, in jedem der Bücher von Jean Vanier die Spreu vom Weizen zu trennen. Sie zeugen von der menschlichen Komplexität dieses Gründers, dessen schädliche Dimension nicht geleugnet werden kann.

Die theologische Sicht, die der Bericht der Kommission vermittelt, lädt dazu ein, in die Zukunft zu blicken und die reiche und ursprüngliche Erfahrung der Arche-Gemeinschaften zu vertiefen. Mehrere Wege können beschritten werden: Die in der Arche gelebte Spiritualität soll weiterhin auf der Erfahrung des Zusammenlebens mit Menschen mit Behinderungen aufbauen; diese Erfahrung, die auf der Aufnahme der verletzlichen Person in all ihren Dimensionen beruht, soll fachübergreifend bearbeitet werden; es soll ein Wissensaustausch zwischen Assistenten, Menschen mit Behinderungen und Intellektuellen zu Themen, die alle Mitglieder der Arche-Gemeinschaften betreffen, in Betracht gezogen werden.

Schlussfolgerung

Der Fall ist schwer. Die Diagnose mag hart erscheinen. Sie ist jedoch inzwischen begründet. Nach einer mehr als zweijährigen Untersuchung konnte die Kommission die von Thomas Philippe und Jean Vanier angewandten Mechanismen analysieren: Einflussnahme, sexueller Missbrauch, kollektiver Wahn, Verfälschung von Begriffen, die das Zentrum des Christentums betreffen, inzestuöse Darstellungen der Beziehung zwischen Jesus und Maria.

Die unglaubliche Beharrlichkeit eines perversen Kerns über Jahrzehnte, von 1950 bis 2019, wirft Fragen auf. Die 1956 von der Kirche beschlossenen Sanktionen zeigen nicht die erhoffte Wirkung. Eine Kultur der Geheimhaltung und der Lüge erklärt die verkürzten und neu zusammengesetzten Darstellungen der Geschichte von L'Eau vive und der Gründung der Arche. Die Unterstützung durch ein anerkanntes und wohlhabendes familiäres und soziales Netzwerk trägt dazu bei, die katholische Hierarchie zu manipulieren. Die Kommunikationsmängel zwischen den verschiedenen Instanzen der Kirche sind offensichtlich, obwohl man anerkennen muss, dass es für jede Institution schwierig ist, den Überblick zu behalten und über einen so langen Zeitraum hinweg eine hohe Wachsamkeit aufrechtzuerhalten. Nichtsdestotrotz ist die Nichtoffenlegung der genauen Gründe für die Verurteilung von Thomas Philippe durch das Heilige Offizium genau das, was es ihm ermöglicht hat, seinen Ruf als Heiliger aufrechtzuerhalten und die Geschichte nach Belieben umzuschreiben. Ein letzter wesentlicher Erklärungsfaktor ist die rasche Entwicklung der Arche und damit auch des Bekanntheitsgrades von Jean Vanier.

Im Gegensatz zu dem, was in den Gründungsberichten der Arche steht, gibt es keine "Offenbarung", die den Gründungsmoment definiert. Die erste Absicht, die Jean Vanier und die Ehemaligen von L'Eau vive im Dezember 1963 dazu veranlasste, sich in Trosly-Breuil niederzulassen, bestand darin, sich um Thomas Philippe zu versammeln, auf dessen Freilassung sie seit 1956 gewartet hatten. Die "mystisch-sexuellen" Überzeugungen, die sie von ihm erhalten haben, sind der Kitt, der sie dazu bringt, ein Werk neu zu gründen. Die Entscheidung, sich Menschen mit Behinderungen zuzuwenden, erscheint in dieser Perspektive wie ein "Schirm" für diese Wiedervereinigung, doch sie koexistiert von Anfang an mit der aufrichtigen Absicht, sich Menschen mit Behinderungen zu widmen. Die "günstige" Gelegenheit, die sich dank Dr. Préaut bietet, steht im Einklang mit der Ausrichtung der "Tout-petits" auf die "Armen par excellence", die aufgrund ihrer mangelhaften Vernunft vor intellektuellem Hochmut bewahrt werden sollen. Als sie ab August 1964 Menschen mit geistiger Behinderung aufnahmen, sahen sie sich mit einer radikal neuen Andersartigkeit konfrontiert: der Andersartigkeit dieser Menschen, deren Begleitung den Erwerb beruflicher Kompetenzen erfordert; der Andersartigkeit der öffentlichen Hand, die ihre Aufnahme finanzierte und dadurch gesetzliche Rahmenbedingungen vorgab und ein Aufsichtsrecht ausübte.

Die Elemente der Gründungsgeschichte müssen in den Kontext dieser Konfrontation gestellt werden. Jean Vanier sagt, er habe "den Urschrei der Menschen mit einer Behinderung" wie einen

Ruf gehört. Er war zunächst gekommen, um sich Thomas Philippe anzuschließen, trat aber mit der Gründung der Arche in eine unerwartete Dynamik ein und begab sich auf einen Weg, dessen Ertrag er nicht ahnte.

Der Bericht der Kommission belegt, dass Jean Vanier mit zahlreichen Frauen mystisch-sexuelle Beziehungen entsprechend Thomas Philippes Vorstellung nachahmte. Ohne sich notwendigerweise alle als Opfer zu bezeichnen, betonen die Frauen, die ausgesagt haben, die Verwirrung zwischen der spirituellen, emotionalen und sexuellen Ebene, die für die Beziehung charakteristisch war. Die Analyse der Schriften von Jean Vanier zeigt, dass es starke Kontinuitäten mit der "Theologie" von Thomas Philippe gibt. Wie kann man ihn verstehen?

Obwohl der ursprüngliche sektiererische Kern tatsächlich ein Mikrosystem im Herzen der Arche bildete, scheint er sich angesichts der von der Kommission festgestellten Missbrauchsfälle nicht weiter entwickelt zu haben. Die schnelle Entwicklung der Gemeinschaften und die Ankunft zahlreicher Personen mit unterschiedlichen Profilen und Motivationen, zu denen die oben genannten Elemente (Kontrolle der öffentlichen Behörden, Präsenz externer Fachleute) hinzukommen, erklären die begrenzte Verbreitung des sektiererischen Kerns und seine Ermüdung innerhalb der Arche.

Die Ergebnisse der Untersuchung mahnen jedoch zur Wachsamkeit. Auch wenn die Kommission nach ihrem Kenntnisstand nicht feststellen kann, dass eine der Personen, die Jean Vanier "eingeweiht" (missbraucht) hat, ihrerseits diese mystisch-sexuellen Praktiken nachvollzogen hat, konnten und können in der Arche Strukturen der Einflussnahme "nach dem Vorbild von Jean Vanier", insbesondere in der Art der Ausübung von Macht, existieren.

Die letzten der Kommission bekannten missbräuchlichen Beziehungen gehen auf die Mitte der 2000er Jahre zurück, und seit 2014 entwickelt sich innerhalb der Arche ein Prozess der individuellen und kollektiven Bewusstwerdung. Die Tatsache, dass diese Kommission um die Feststellung dieser Tatsachen gebeten wurde, ist ein markantes Zeichen dafür. Die Kommission mahnt jedoch zur Vorsicht, da der Prozess, sich zu Wort zu melden, für die Opfer lange dauern kann. Deshalb hat die Kommission zwar mit dem Wunsch gearbeitet, die Mechanismen zu verstehen, die am Werk sind, aber noch mehr mit der Überzeugung, dass die Aufdeckung dieser Mechanismen die Voraussetzung für ihre Auslöschung ist.

Hinweis

Dieser Bericht wurde auf Französisch verfasst und in mehrere Sprachen übersetzt. Bei Verständnisfragen beziehen Sie sich bitte auf die französische Fassung, die einzige authentische Fassung.

Diese Zusammenfassung des Berichts enthält die wichtigsten Schlussfolgerungen und Hypothesen des Berichts. Allerdings ist nur der Bericht selbst mit seinen eingehenden und genau dokumentierten Analysen maßgeblich und für seine Verfasser verbindlich. Wir empfehlen denjenigen, die nur die Zusammenfassung lesen, auch die Einleitung und die Schlussfolgerung des Berichts zu lesen, die diese Zusammenfassung wesentlich ergänzen.